würdigkeiten, welche sich in der ansehnlichsten Stadt Deutschlands, in Wien befinden.

Merkwürdigkeiten der Stadt Wien.

Um das Wichtigste, welches diese merkwürdige Stadt, die in ihrem Umkreise vier deutsche Meilen und in ihrem Innern gegen 300,000 Einwohner enthält, die schon seit mehreren Jahrhunderten der Sitz der österreichischen Regenten, und der Vereinigungspunkt aller Industrie des gesammten österreichischen Kaiserthumes ist, besser übersehen zu können, wollen wir die Merkwürdigkeiten nach gewissen Rubriken eintheilen. Wir liefern daher zuerst die wichtigsten geistlichen und weltlichen Gebäude, dann die öffentlichen Denkmähler, die in der kaiserlichen Burg enthaltenen Sammlungen, die litterarischen, artistischen und übrigen Merkwürdigkeiten Wiens und endlich die wichtigsten Belustigungsanstalten.

Geistliche Gebäude.

Die Metropolitankirche von St. Stephan ist die gröfste und vornehmste Kirche von Wien. Sie ragt über alle Gebäude der Stadt hinaus und ist ein ungemein solides, schönes und majestätisches Werk gothischer Baukunst.

Diese Kirche ist ganz von Quadersteinen aufgeführt. Sie hat in der Länge 57, in der gröfsten Breite zwischen den zwey grofsen Thürmen 37, in der vordern Breite 24 und in der Höhe 13 Klafter. Sie ist ringsherum von aufsen in der Höhe mit steinernen Gängen von zierlicher Steinmetzarbeit umgeben, aus welchen das zweyfache Dach empor steigt, wovon das gröfsere, nähmlich von dem Hauptthor bis zu den zwey grofsen Thürmen 17 Klafter, 3 1/2 Schuh hoch, und mit glasirten halbrunden Ziegeln von rother, grüner und weisser Farbe gedeckt ist. Das andere Dach, welches den hintern Theil der Kirche bedeckt, ist 11 Klafter und 1 Schuh hoch. Der Dachstuhl, worauf diese beyden Dacher ruhen, ist ein ungeheures Werk, wovon nur die Hauptstämme allein die Zahrl von 2289 ausmachen.

Die Gewölber dieser Kirche ruhen auf 18 Pfeilern, wovon das gröfste von einem Pfeiler zum andern 14 Klafter 4 Schuhe im Umkreise hat. Die Wand-

pfeiler sind 7 Schuhe dick. Sowohl die Pfeiler als die Wände sind mit schönen auf Pyramiden- und Thürmenart gemachten Verzierungen versehen, worauf sich Statuen verschiedener Heiligen nebst einigen Wappen derjenigen befinden, die sie errichten liefsen. In den Wänden sind 31 grofse bis an die Gewölber reichende Fenster, die mit Glastafeln in eisernen Rahmen versehen sind. Ein jedes Fenster hat 48 solche Rahmen und eine jede Rahme 4 Tafeln, folglich befinden sich in einem jeden Fenster 192 Tafeln.

Diese Kirche hat 4 Thürme. Die zwey kleinen vordern sind die ältesten. An der südlichen Seite der Kirche befindet sich der berühmte Stephansthurm und an der nördlichen der neuere, unausgebaute Thurm.

Der Stephansthurm ist bis zur Spitze aus Quadersteinen, deren einer mit dem andern mittelst 5 eisernen Klammern befestiget ist, erbauet. Er hat die Gestalt einer Pyramide, ist mit schön durchbrochener Steinarbeit und mit verschiedenen Statuen der Heiligen geziert. Oberhalb der Uhr läuft ringsherum ein Gang mit 12 Pyramiden, deren jede mit einem vergoldeten Knopfe prangt. Auf diesem Gange zeigt man noch jenen Sitz, auf welchem Rudiger Graf von Stahrenberg, Kommendant von Wien, während der letzten türkischen Belagerung das feindliche Lager zu besichtigen pflegte. Gleich unterhalb der Spitze sind an den 4 Ecken Hirschgeweihe eingesetzet, und nicht weit davon zeigt sich eine in Stein eingehauene Viehweide, vermuthlich zum Andenken, dafs vor Alters in dieser Gegend nichts als Waldungen und Weiden gewesen sind, und eben dies mag die Ursache seyn, dafs noch bis jetzo zur Zeit des Kirchweihfestes, welches den ersten Sonntag nach Ostern begangen wird, an den Fahnen, die an den 4 Seiten ausgesteckt werden, sich Schafglocken befinden.

Durch das innere des Thurmes führt eine einzige Stiege, welche aus 553 steinernen und 200 hölzernen Stafeln besteht und weiter hinauf gelangt man auf Leitern bis zur Spitze. Unter den hölzernen Stiegen derdient die Schnekkenstiege angemerkt zu werden, wo an einem einzigen Stamme 56 Stafeln so geschickt angebracht sind, dafs man von einem Ende bis zum andern in gerader Linie sehen kann.

Die Ausmessungen dieses bewunderungswürdigen Werkes sind folgende. Von der Erde bis zur Spitze sind 422 Schuhe. Hier befindet sich die Krone, welche in 8 Ecke getheilt ist und im Umfange 5 Klafter 2 Schuhe hat. Von der Krone sind 4 Schuhe bis zur Rose, welche in dem untern Theil, woran die

Blätter befestiget sind, 3 1/2 Schuh dick ist. Die Blätter der Rose haben im Umfange 9 Klafter 4 Schuh. Von der Rose bis zur Kugel sind 6 1/2 Schuh. Die Kugel ist 5 Schuh hoch, und eben so viel breit, und könnte in ihrem Innern 36 Eimer Wasser fassen. Auf der Kugel ist ein Adler, und auf diesem ein spanisches Kreuz, 6 Schuh 11 Zoll hoch. Adler und Kreuz wiegen zusammen 120 Pfund. Die ganze Höhe des Thurmes beträgt 74 Klaften 4 Schuhe.

In diesem Thurme befindet sich die berühmte Josephinische Gloke. Sie wurde im Jahr 1710 von Johann Achamer, k. k. Stuckgiefser aus den von den Türken eroberten Kanonen gegofsen, und 1711 den 15ten December mittelst einer noch vorhandenen Maschine in den Thurm gezogen. Sie wiegt ohne Helm 324 Centner 31 Pfund, der Helm wiegt 70 Centner, der Schwengel 17 Centner etlich 70 Pfund, das Ganze also über 412 Centner. Sonst sind noch in diesem Thurme die sogenannte Rathsglocke, woran man bey entstandener Feuersbrunst anschlägt, die Speisglocke; das Zügenglöckel, und das Primglöckel (unrichtig Bräunglöckel), wodurch man vor Zeiten den Chorherrn das Zeichen zur Prim gab, und womit izt unter andern das Zeichen zum Laternanzünden gegeben wird.

Sonst ist noch das grofse Uhrwerk zu bemerken, welches aber nur die Stunden schlägt, denn die Viertelstunden werden von den Wächtern vermittelst eines Drathes an das Primglöckel geschlagen. Die Höhe der Uhrtafeln beträgt 2 Klafter und 5 Zoll, und die Breite 1 Klafter 5 Schuh und 3 Zoll. Der Stundenzeiger ist 1 Klafter und 4 Zoll lang und das Herz daran 2 Schuh breit. Die Ziffern halten in der Länge 2 Schuhe, und in der Breite 2 Zoll.

Der neuere unausgebaute Thurm hat die Gestalt und den Umfang des grofsen Thurmes, hat aber nur die Höhe von 25 Klaftern erreicht. In demselben hängt eine Glocke, die Pummerinn genannt, welche 208 1/2 Centner wiegt, und im Jahr 1561 gegofsen wurde.

In den vordern zwey Thürmen hängen 6 Glocken, welche im Jahr 1772 aus den alten Glocken nach einer richtigen Übereinstimmung umgegofsen wurden.

Die äufsern Wände der Stephanskirche sind mit sehr vielen alten Basreliefes, Figuren, Statuen und Leichensteinen überladen. Das Innere derselben ist feyerlich-düster und ganz dazu gemacht, religiösen Ernst, und andächtige Gemüthsversammlung zu erwecken.

Es sind 39 Altäre vorhanden, welche alle von Marmor sind, und grofsen Theils gute Altarblätter haben. Der prächtige Hochaltar, welcher 11 Klafter hoch, und 4 Klafter und 4 Schuhe breit ist, wurde um die Mitte des 17ten Jahrhunderts von dem Bildhauer Johann Bock aus schwarzem pohlnischen Marmor verfertiget, und mit 11 Statuen aus weissen Marmor geziert. Das Altarblatt wurde von seinem Bruder Tobias Bock auf Zinn gemahlt. Andere Altarblätter sind von Sandrat, Auerbach, Manigella, Spielberger, Rothmayer u. dgl. Auch ist an einem Wandpfeiler ein Ecce Homo, mit halbem Leib, von Corregio. Bey besondern Feyerlichkeiten wird die Kirche mit den sehenswürdigen und kostbaren kaiserlichen Tapeten, welche gewöhnlich in Schönbrunn aufbewahret werden, behangen. Die herrlichen Gemählde in den beyden Sakristeyen sind von Altamonte.

Die Stephanskirche hat 4 Orgeln. Die älteste davon ist gegen über von dem Petri und Pauli Alter, sie ist vom Jahr 1336 also gegenwärtig 471 Jahr alt, wird aber nicht mehr gebraucht. Die zweyte oberhalb der untern Sakristey ist sehr grofs, und rührt noch vom Jahr 1507 her, wurde aber seitdem zweymahl erneuert. Die dritte befindet sich rückwärts auf dem steinernen Chor, und ist die gröfste von allen Orgeln in Wien. In der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts wurde sie auf Kosten eines ehemahligen Kirchendieners, und nachherigen Brandweiners, Georg Neuhauser, errichtet; sie war aber lange Zeit verdorben gewesen, und wurde erst im Jahr 1791 wieder hergestellt. Die vierte gegenüber vom kaiserlichen Oratorium ist vom Jahr 1701, und dient zum täglichen Gebrauch.

Unter die Merkwürdigkeiten der St. Stephanskirche gehören die vielen Grabmähler, welche in und aufserhalb der Kirche angebracht sind. Das prächtigste darunter ist das Grabmahl Kaiser Friedrichs III, der im Jahr 1493 starb. Es ist an der rechten Seite des Sanctuariums unter dem grofsen Kreuzalter, von weifs und rothem Marmor, 12 Fufs lang, 6 1/2 Fufs breit, 5 Fufs hoch, sehr fleifsig in dem damahligen Geschmacke gearbeitet, mit 38 Wappen und mehr als 300 Figuren, worunter viele gräfslichen Thiere sind, verziert. Oben auf dem Grabmahl ist das liegende Bildnifs Friedrichs in Lebensgröfse in kaiserlichem Ornate. An diesem Monumente wurde während Friedrichs Lebzeiten, und nach seinem Tode 40 Jahre gearbeitet, und es kostete 40,000 Dukaten, eine für die geldarmen Zeiten Fridrichs und Maximilians sehr grofse Summe!

Von den übrigen Grabmählern wollen wir nur einige der wichtigsten anführen. Das älteste ist ein Stein vom Jahr 1300 bey dem Petri und Pauli Altar, wahrscheinlich sind die ältern bey dem neuen Kirchenbaue verwendet worden. Das Grabmahl Herzogs Rudolphs IV. und seiner Gemahlinn. Das prächtige Grabmahl des berühmten Helden Prinz Eugen von Savoyen, und des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Emanuel von Savoyen, in der Kreuzkapelle. Die Monumente der Wiener Bischöfe und Erzbischöfe, worunter besonders jene der Kardinäle Kollonitz und Trautsohn sehnswürdig sind. Der Denkstein des unglücklichen Bürgermeisters Konrad Vorlauf, und der Stadträthe Kunz, Rampersdorf, und Hanns Rock, welche im Jahr 1408 enthauptet wurden. Das Grabmahl des Wienerischen Stadtanwalds und Lieblings Kaisers Maximilians I., Johann Cuspinians (Spiefshammer), der zu seiner Zeit ein berühmter Historiker, Philosoph, Arzt, Redner und Dichter war. Aufser der Kirche das Grabmahl des Neidhard Fuchs, des lustigen Tischfreundes Herzog Otto des Scherzhaften; des Hofbibliothekars, Sebastian Tengnagel, welcher 15 Sprachen kundig war; des ersten gekrönten deutschen Dichters, Conrad Celtes; u. dgl.

Unter der Kirche befindet sich die alte herzogliche Gruft, welche von Herzog Rudolph IV. im Jahr 1363 erbaut wurde, und deren sich die Regenten bis zum Jahr 1576 bedienten. In der Folge kamen aber nur die Eingeweide der Verstorbenen aus dem hohen Erzhause hieher, welcher Gebrauch noch gegenwärtig beobachtet wird. Die übrigen Grüfte, deren man sich aber itzt nicht mehr bedient, bestehen aus 30 Gewölbern, wovon jedes 8 Klafter in der Länge, 3 in der Breite, und 2 in der Höhe enthält.

Endlich müfsen wir noch der geistlichen Schatzkammer erwähnen, welche bey dieser Kirche sich befindet. Die Reliquien werden in 12 Kästen aufbewahrt. Sie ist an goldenen und silbernen, mit Edelsteinen besetzten heiligen Geschirren, und allen Arten von Ornaten und Paramenten sehr reich.

Von der Geschichte der St. Stephanskirche ist folgendes zu bemerken. Heinrich II., der erste Herzog von Oesterreich, mit dem Beynahmen Jasomirgott, ein Sohn des heil. Markgrafen Leopold, welcher zuerst seine Residenz nach Wien verlegte, und dadurch diese Stadt empor hob, ist auch der Urheber der St. Stephanskirche. Sie wurde zwischen den Jahren 1140 und 1147 erbaut, und in dem letztern Jahre von Reinbert, Bischof zu Pafsau eingeweihet. Der Baumeister war Oktavian Wolzner aus Krakau in Pohlen gebür-

tig. Sie stand damahls aufserhalb der Stadt nahe an den Stadtmauern, und wurde erst nebst der Wollzeile im Jahre 1200 mit der Stadt vereiniget. Von ihr sind noch vorhanden, die beyden vordern Thürme und die Porkirche, oder der steinerne Chor bey dem Hauptthore.

Nachdem diese alte Kirche in den Jahren 1258 und 1275 abgebrannt ist, so haben zur Erbauung der gegenwärtigen grofsen Kirche die Bischöfe von Paſsau, und die Pfarrer bey St. Stephan mit Beyhülfe der Landesfürsten den Anfang gemacht, und es so weit gebracht, dafs im Jahr 1313 wenigstens die Haptwände schon gröfstentheils aufgeführet waren, wie man an einer dort gefundenen Inschrift wahrgenommen hat. Nach der Zeit bekam diese Kirche einen Zusatz durch die gegenwärtige Kreuzkapelle, welche im Jahr 1326 durch die vornehme Familie von Tyrna erbauet wurde.

Herzog Albert II, baute einen neuen Chor, welchen er 1340 zu Ehren des heiligen Stephen weihen liefs, und brachte den untern Kirchentheil so weit, dafs sein Sohn Rudolph IV. mit gänzlicher Schliefsung der Gewölber, und mit Aufsetzung des hohen Daches diesen Kirchentheil vollendet, und zu Ehren aller Heiligen einweihen liefs. Eben dieser Rudolph IV. fieng auch im Jahr 1359 den obern Theil der Kirche, nähmlich den itzigen Thekla - und Speischor zu bauen an, und brachte ihn über die Grundfeste. Der Baumeister Rudolph IV. war Anton Pilgram, wenigstens weifs man, dafs ihn der Herzog von Brünn habe kommen lafsen, und dafs er den Predigtstuhl und den Orgelfufs gebaut habe, und man findet noch unter beyden Stücken sein Bildnifs. Die Vollendung dieses obern Kirchentheils geschah unter dem ungarischen König Matthias Corvinus, als er Wien in Besitz hatte, und unter dem Kaiser Friedrich III., welcher im Jahr 1493 starb.

Den Bau des Stephansthurmes fieng Herzog Rudolph IV. an. Er legte selbst den Grundstein im Jahr 1359. Der Baumeister war Georg Hauser von Klosterneuburg. Im Jahr 1407 übernahm die Fortsetzung des Baues Anton Pilgraben. Im Jahr 1433 wurde der Knopf aufgesezt. Die Vollbringung dieses ungeheuren Gebäudes brauchte also 74 Jahre. Im Jahr 1517 drohte der Gipfel den Einsturz. Cuspinian, ein Augenzeuge, berichtet, dafs unter allen Bauverständigen nur Leonhard und Gregorius Hauser den Muth gehabt hätten, die Gleichrichtung zu bewirken. Sie bestiegen den Thurm, zerstemmten den Gipfel in kleine Stücke, und liefsen sie nach und nach herunter. Dann wurde die sehr dicke eiserne Stange, an welcher der Gipfel befestiget ist, vermit-

tels eines auf dem Gipfel angebrachten Kohlenfeuers, aber gleich gerichtet, über welcher Arbeit mehrere Jahre vergingen. Eine ähnliche Krümmung des Gipfels geschah im Jahre 1590 durch ein Erdbeben; man hatte mit der Gleichrichtung lange Zeit zu thun. Vielleicht schreibt sich auch von dieser Zeit die noch gegenwärtig bemerkte Neigung des Thurmes gegen Norden her. Auch durch den Donnerstrahl ward dieser Thurm mehrmahls ausgebrannt, und durch die türkischen Belagerungen sehr beschädiget. Im Jahr 1683 trafen ihn mehr als sausend Schüfse, so dafs man über 4 Jahre mit der Ausbefseruug zu thun hatte.

Im Jahr 1519 wurde bey öffentlicher Freude über die Kaiserwahl Karls V. der Gipfel mit Pech- und Schwefelfeuer, und 1631 wegen dem Beylager Erzherzogs Ferdinand III., wie auch 1637 wegen seiner römischen Königswahl mit Laternen beleuchtet. Als im Jahr 1577 Rudolph II. als römischer Kaiser nach St. Stephan zog, so war auf diesem Thurme die Veranstaltung gemacht, dafs ihm ein Adler an einem langen Rennnseile von der Spitze herab, bis an den Freythof entgegen geflogen kam. Einige Beschreibungen geben diesen Adler für ein sehr künstliches Uhrwerk aus.

Auf diesem Thurme befand sich ehemahls an der Spitze ein Stern mit einem halben Mond, welcher 1591, also 60 Jahre nach der ersten türkischen Belagerung Wiens, und nicht wie die fabelhafte Tradition erzählt, auf Anlangen des Sultans Soliman, aufgesetzt wurde. Nach der zweyten Belagerung liefs ihn Kaiser Leopold I. wieder herabnehmen, und das jezige Kreuz aufsetzen. Diese gefährliche Arbeit verrichtete im Jahr 1686 Ressytko, ein Ziegeldeckermeister von Troppau, mit seinem Sohne. Er stieg ober der Uhre aus dem Thurme, befestigte von dort aus 11 Leitern mit Stricken eine über die andere, und erreichte so die Spitze. Während der Herabnahme des Mondes und Aufstellung des Kreuzes schlug er die Trommel, schwang eine Fahne, schofs Pistolen lofs, trank mehrere Gesundheiten, und warf die leeren Becher unter die Tausende von Zusehern, welche über seinn kühne That in Verwunderung geriethen.

Der zweyte Thurm wurde unter der Regierung Kaiser Friedrichs III. angefangen, und im Jahr 1450 der Grund gelegt. Der Baumeister war Johann Buchsbaum. Der Bau wurde zu verschiedenen Zeiten obgleich langsam fortgesetzt, und endlich liefs man ihn ganz stehen. Im Jahr 1579 setzte der Stein-

metzmeister, Kasper Saffoi einen kleinen Thurm darüber auf, welcher mit Kupfer gedeckt wurde.

Die St. Stehpanskirche war bis zum Jahr 1365 eine blofse Pfarrkirche. Hierauf errichtete Herzog Rudolph IV. die Probstey mit 24 Chorherrn. Im Jahr 1468 wurde sie zu einer bischöflichen Domkirche erklärt und im Jahr 1723 durch Vermittelung Kaiser Karls VI. der Bischof mit der erzbischöflichen Würde bekleidet. Er hat dermahlen zu Suffraganen die Bischöfe von Linz und St. Pölten, und ein Domkapitel von 12 Domherrn, wovon 8 der Landesherr und 4 der Majorathsherr der fürstlich Liechtensteinischen Familie ernennt, weil sie von der Fürstinn Emanuela von Liechtenstein sind gestiftet worden. Sämmtliche Domherrn machen das Consistorium des Erzbischofs aus, haben aber kein Wahlrecht, sondern der Erzbischof, welcher zugleich den Titel und Rang eines Fürsten führt, wird von dem Landesherrn ernannt.

Unter den übrigen geistlichen Gebäuden in der Stadt wollen wir noch folgende anführen.

Die St. Peterskirche auf dem Platze gleiches Nahmens ist in Ansehung der Architektur nach der Carlskirche die schönste in Wien. Sie ist in schönem italienischen Styl nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaut. Ihre Form ist ovalrund, die Kuppel mit Kupfer gedeckt, und oben mit einer sogenannten Laterne oder durchsichtigen Kuppel verziert. Ihre äufsere schöne Gestalt wird noch durch ein prächtiges Portal von grauem Marmor erhoben, das mit bleyernen Statuen von der Arbeit des Bildhauers Kohl geziert ist. Das Innere entspricht ganz dem Äufsern. Die Kuppel ist von Rothmayer gemahlt; die Wände sind marmorirt; die Blätter der neuen darinn befindlichen Altäre sind von Rothmayer, Altomonte dem ältern, Reen, Galli und Scomians; die gewölbte Decke der Chors ist von Bibiena. Man hält diese Kirche dem Alter nach für die zweyte in Wien. Karl der Grofse soll schon im Jahr 792 auf diesem Platze eine Kirche erbaut haben. Als Heinrich der I. Jasomirgott seine Residenz nach Wien verlegte, war die St. Peterskirche schon vorhanden: aber den Grund zu der jetzigen prächtigen Kirche legte Kaiser Leopold I. im Jahr 1702. Das Portal wurde 1756 auf Kosten des k. k. Raths von Schwandner errichtet, welcher auch einen Dechant und einige Kollegiatgeistliche dazu stiftete. Seit 1783 ist sie eine Pfarrkirche. Unter die Merkwürdigkeiten gehört das links beym Haupteingange befindliche Grabmahl des berühmten österreichischen Geschichtschreibers Wolfgang Lazius.

Die Kirche und Abtey der Schotten ist von mittelmäfsiger Gröfse, hat ein feyerliches Aussehen und 7 Altäre, deren Blätter von Sandrat, Altomonte, Bock und Bachmann gemahlt sind. Der Abt des Klosters ist niederösterreichischer Landstand. Der Stifter davon ist Heinrich Jasomirgott, welcher diese Kirche aufserhalb der damahligen Stadtmauer Wiens erbaute und im Jahr 1158 schottische Benediktiner Mönche in das Kloster aufnahm. Diese besafsen es bis zum Jahr 1418, dann kamen deutsche Mönche an ihre Stelle. Die Kirche und das Kloster brannten mehrmahl ab und zuletzt bey der türkischen Belagerung 1683. Im folgenden Jahre wurden sie in den gegenwärtigen Zustand hergestellt. Der Stifter, der für Wien so merkwürdige Heinrich I, liegt daselbst begraben.

Die Kirche zu St. Michael empfielt sich von Aufsen blofs durch ein Säulenportal, woran gut gearbeitete Figuren von Mathieli befindlich sind. Von Innen ist sie geräumig, licht und schön. Sie hat zwey Reihen freystehender Säulen und 15 Altäre. Der Hauptaltar, welcher den Sturz des Satans durch den Erzengel Michael vorstellt, ist von Stuckaturarbeit. An der Seitenwand hängt das ehemahlige Altarblatt von Unterberger. Die übrigen Blätter sind meistens von Bock und Carl Carloni. Im Chor sind einige sehenswürdige Denkmähler der Trautsohnischen Familie. Die eigentliche Zeit der Erbauung dieser Kirche ist unbekannt. Im Jahr 1276 war sie bereits eine Pfarrkirche, brannte damahls ab und wurde bald darauf wieder hergestellt. Kaiser Albrecht V. brachte sie 1416 in die jezige Gestalt, und im Jaht 1626 übergab Kaiser Ferdinand II. das dabey befindliche Kollegium der P. P. Barnabiten.

Die Pfarrkirche und das Kloster der Augustiner besitzen verschiedene Merkwürdigkeiten. Der Hochaltar ist von Maulbertsch in Fresco gemahlt; die 4 marmornen Seitenaltäre haben ebenfalls schöne Gemählde. In einer Nebenkapelle werden die Herzen der aus der kaiserlichen Familie verstorbenen Personen aufbewahrt. In der Todten-Kapelle ist das Grabmahl des berühmten Feldmarschall, Grafen Leopold Daun, welches ihm Maria Theresia setzen liefs, und das herrliche von Zauner verfertigte Grabmahl Kaiser Leopolds II, durch seinen Sohn unsern glorreich regierenden Kaiser Franz II. errichtet. In einem Gange des Klosters ist das prächtige marmorne Monument des um die Emporbringung der Wissenschaften in Oesterreich hochverdienten Gerrhard Freyherrn von Swieten, welches ihm Maria Theresia setzen liefs. Aber alles übertrift das in der Kirche befindliche Monument Marien Christinens, wovon wir bey Gelegenheit der öf-

fentlichen Denkmähler Wiens ausführlicher handeln wollen. Diese Kirche wurde im Jahr 1330 von Friedrich dem Schönen erbaut; Kaiser Ferdinand der II. übergab sie 1630 den unbeschuhten Augustiner Mönchen und machte sie zur Hofkirche. Ihr jetziges Aussehen von Innen erhielt sie im Jahr 1786 durch Kaiser Joseph II, der sie zur Pfarrkirche machte.

Die Kirche und das Kloster der Kapuziner sind wegen der dort befindlichen kaiserlichen Gruft merkwürdig. Diese wurde von Kaiser Mathias und seiner Gemahlinn Anna angefangen, von Ferdinand II. 1622 vollendet, von Leopold dem I. mit einer Kapelle, und von Maria Theresia mit einem neuen Begräbnifs in Form eines runden Tempels vergröfsert. Die vorzüglichsten Grabmähler sind jene Kaiser Leopolds I, Josephs I, Karls VI, der Kaiserinn Elisabeth, das prächtige Mausoläum, welches Maria Theresia ihrem Gemahl Franz I. und sich selbst noch bey ihren Lebzeiten errichten liefs und das Grabmahl Keiser Joseph II. Die Zahl aller Grabstätten beläuft sich gegenwärtig auf 70. Neben der Kirche befindet sich eine geistliche Schatzkammer, deren Reliquien gröfstentheils von den Händen Annens, der Gemahlinn des Kaisers Mathias, auf das kostbarste geziert wurden.

Die Kirche auf dem Hof ist im schönen Styl gebaut, mit einem prächtigen Fronton geziert, und über dem Eingang mit einem Balkon versehen, von dem im Jahr 1782 Pabst Pius VI. dem in zahlloser Menge versammelten Volke seinen apostolischen Segen ertheilte. Der Hochaltar ist von dem Jesuiten Pozzo und einige Altarblätter sind von Sandrat und Carappi gemahlt. Im vierzehnten Jahrhundert besafsen diese Kirche und das Kloster die Karmeliter-Mönche, im sechzehnten Jahrhundert übergab Kaiser Ferdinand I. beyes den Jesuiten, nach der Aufhebung dieses Ordens wurde das Kloster zur Hofkriegsrathskanzelley und die Kirche zu einer Pfarre und zur Garnisonskirche gemacht.

Die Universitätskirche, welche ebenfalls den Jesuiten gehörte, hat eine schöne Fronte zwischen zwey gleichen Thürmen. Sie besteht aus einem einzigen grofsen Gewölbe, das auf 16 marmornen Säulen ruht. Nebst dem Hochaltar sind noch 6 Altäre, jeder in Form einer eigenen Seiten-Capelle. Die Altarblätter sind von dem Jesuiten Pozzo, und besonders ist die Kuppel von eben demselben sehr künstlich auf perspektivische Art gemahlt.

Die Kirche der Dominikaner enthält viele und gute Gemählde von Pozzo Bachmann, Bock, Rothiers und Spielberger. Die Medaillons sind von Denzala.

Hier ist das Grabmahl der Claudia Felicitas, der Gemahlinn Kaiser Leopolds I. Das Kloster wurde im zwölften Jahrhundert zur Wohnung für die Tempelherrn erbaut und nach deren Aufhebung den Dominikanern übergeben. Bey der ersten türkischen Belagerung 1529 wurde es gänzlich zerstört und von dem Kaiser Ferdinand I. und II. wieder aufgebaut. Die Kirche baute Ferdinand III.

Die Kirche der Franziskaner hat einen Hochaltar, der von Pozzo gemahlt ist; die übrigen Altäre sind von Carl Carlini, Schmid dem ältern, Rothmayer und Wagenschön.

Die Kirche zu St. Anna hat schöne innere Verzierungen, ist reich an Marmor und Vergoldungen und enthält Gemählde von Daniel Gran und Schmid dem ältern. In der Nebenkapelle ist ein Grabmahl des heiligen Franz Xavier, welches genau nach dem wirklichen Grabmahl desselben, das sich zu Goa befindet, nachgeahmt ist.

Zwey Kirchen sind wegen ihres hohen Alterthums berühmt. St. Ruprecht hält man gewöhnlich für die älteste Kirche Wiens. Sie wurde im Jahr 740 zur Bekehrung der heidnischen Avaren gebaut, im Jahre 1436 erneuert und in der jetzigen Gestalt hergestellt. Die Kirche zu St. Maria am Gestade, gewöhnlich Maria Stiegen genannt, soll schon 882 erbaut aber erst im zwölften Jahrhundert zu den Zeiten Heinrichs Jasomirgott in der jetzigen gothischen Gestalt hergestellt worden seyn.

Sonst sind noch von geistlichen Gebäuden in der Stadt vorhanden: Die Kirche der Italiener, oder die ehemalige Minoritenkirche, mit einem Altarblatt von Unterberger; die Kirche des deutschen Ordens mit einem Altarblatt von Bock; die Kirche des Maltheserordens mit einem Hochaltar von Bock dem ältern und einigen Gemählden von Altomonte; die Kirche zu St. Salvator und die Kirche des Ursulinerklosters. Von andern Religionsverwandten sind: Die Kirche der unirten Griechen auf dem Dominikanerplatz; die zwey Kirchen der nicht unirten Griechen auf dem alten Fleischmarkt und in der Schulerstrafse, das Bethhaus der evangelisch lutherischen Gemeinde, worinn das Altarblatt von Linder ist, und das Bethhaus der reformirten Gemeinde in der Dorotheegasse; endlich die Juden-Synagoge und Schule in der Sterngafse.

Die Vorstädte Wiens haben einige herrschaftliche Gebäude aufzuweisen.

Die Karlskirche auf der Strafse nach dem Rennweg ist die prächtigste, schönste und regelmäsigste Kirche von ganz Wien. Sie steht auf einer Anhöhe, mit der Vorderseite gegen die Stadt gekehrt und ist im Styl der erhabenen Architektur gebaut. Auf 11 grofsen steinernen Stufen steigt man zum prächtigen Portal hinan, das auf 6 korinthischen Säulen ruht; am Gibel desselben, der ein Dreyeck macht, sieht man in halb erhobener Arbeit auf weifsen Marmor die Stadt Wien mit den betrübten Merkmahlen der Pest. Darunter steht mit goldenen Buchstaben: Vota mea reddam Domino in conspectu timentium eum. (Ich will mein Gelübde abtragen im Angesichte derer die Gott fürchten.)

Das Hauptgebäude der Kirche hat eine 228 Schuhe hohe lichte, achteckige Kuppel, die ganz mit Kupfer gedeckt ist und worauf sich oben noch eine kleinere Laterne befindet. Neben der Kirche sind zwey kleine Glockenthürme mit schönem Geläute versehen. An den beyden Seiten befinden sich zwey Nebengebäude in Form von Triumphbögen.

Zu beyden Seiten des Portals sind zwey freystehende Säulen von der dorischen Ordnung nach Art der berühmten Säulen des Trajans und Antonins zu Rom. Sie sind fast so hoch, wie die Koppel und haben 13 Fufs im Durchschnitt. Sie sind inwendig hohl und mit Wendeltreppen versehen, welche bis zu den Capitälern führen. Auf der einen Säule sind von Aufsen, von unten hinauf geschlungen, in halberhobener Arbeit auf weissem Marmor das Leben und Absterben, auf der andern aber die Wunderthaten des heiligen Karls zu sehen. Ueber den Capitälern ist an beyden ein kleines Thürmchen mit einer Glocke und auf den vier Seiten sind vier von Erz gegossene, stark vergoldete, mit den Flügeln zusammen stofsende Adler, welche ein Geländer herum bilden.

Das Innere dieses herrlichen Tempels stimmt mit der äufsern Pracht vollkommen überein. Einige der gröfsten Künstler haben an der Auszierung gewetteifert. Das Gemählde der Kuppel ist ein Meisterwerk des berühmten Rothmaier von Rosenbrunn, die übrigen Gemählde in der Kirche sind von Gran, Ricci, Pellegrini und von Schuppen.

Diese Kirche ist ein Denkmahl des Gelübdes, welches Kaiser Karl VI. im Jahr 1713 bey der Pest in Wien ablegte. Er legte dazu den ersten Grundstein den 4ten Februar 1716 und im Jahr 1737 kam das ganze kostbare Werk zu Stande. Der Baumeister, Fischer von Erlach, hat sich dadurch verewiget.

Die Kirche von Maria Heimsuchung, im Kloster der Salessianerinnen auf dem Rennweg ist nach der Form der Peterskirche gebaut, und ganz mit Kupfer gedeckt, Sie ist nicht sehr grofs, aber ungemein schön, und nach corintischer Ordnung aufgeführt. Der Hochaltar ist von einem Niederländer, die beyden Seitenaltäre sind von Altomonte, und die Kuppel von Pelegrini aus Venedig gemahlt. Die Kaiserinn Amalia, Josephs I. hinterlassene Wittwe ist die Erbauerinn.

Auch die Pfarrkirche in der Leopoldstadt gehört unter die schönsten Gotteshäuser zu Wien. Sie ist dem heiligen Markgrafen Leopold gewidmet, von Aufsen und Innen mit vieler Pracht aufgeführt, und macht ihrem Baumeister Johann Ospel viel Ehre. Der Wiener Stadtmagistrat hat sie im Jahr 1723 vergrössern, und in den jetzigen Stand setzen lassen.

Sonst sind noch die Kirche und das Kloster der Carmeliten, die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder, und die Johanneskirche in der Leopoldstadt: die Kirche und das Kloster der Augustiner, die ehemahlige Waisenhauskirche, und die Kirche und das Kloster der Elisabethinerinnen auf der Landstrafse; die Pfarr- oder ehemahlige Paulanerkirche auf der Wieden; die Pfarrkirche zu Mariahülf; die Kirche zu Mariatrost, und die Kirche und das Kloster der Kapuziner auf dem Platzel; die Kirche und das Kloster der Piaristen in der Josephstadt; die Pfarrkirche im Lerchenfeld; die Pfarrkirche und das Kloster der Minoriten in der Alsergasse; die Kirche und das Kloster der Serviten in der Rofsau, und verschiedene andere Kirchen und geistliche Gebäude.

II. Weltliche Gebäude in Wien.

Die kaiserliche Burg ist ein weitläufiges Gebäude, welches aus drey Haupttheilen besteht. Der älteste Theil macht itzt ein Seitengebäude aus. Er wurde zur Zeit des Interregnums von Ottokar II. König von Böhmen, welcher damahls über Oesterreich herrschte, zu bauen angefangen, und von Kaiser Albrecht I. vollendet. Diese Burg befand sich bey ihrer Entstehung ausser der Stadtmauern. Kaiser Friedrich III. wurde darinn von den Wienern unter der Anführung des Bürgermeisters Ulrich Holzer, förmlich belagert, und eine zweyte Belagerung hielt sie unter Maximilian I. aus, der sie der ungarischen Besatzung des kurz vorher verstorbenen Königs Mathias Corvinus entrieſs. Kaiser Ferdinand I. erweiterte und verschönerte sie. Diese Burg war ein grofses, mit mehreren Höfen, Ziergärten u. dgl. von Innen versehenes, und von Aufsen mit

einem Graben und vier Thürmen umgebenes Gebäude. Itzt ist nur noch der so genannte Schweizerhof davon übrig, der unter Maria Theresia mit der prächtigen Bothschafter-Stiege versehen wurde. In diesem Theile wohnten die österreichischen Regenten aus dem habsburgischen Hause bis auf Maria Theresia. Unser jetzt regierender Kaiser bewohnt ihn ebenfalls wieder.

Das daran stoßende lange Mittelgebäude wurde von Kaiser Leopold I. zu bauen angefangen. Maria Theresia und Kairer Joseph II. bewohnten es. Hier wurden bisher in dem Ritter- und Spiegelsaale alle öffentlichen Hoffeyerlichkeiten, Belehnungen, Ordensfeste, offene Tafel, große Cercles, Hofgalla u. dgl. gehalten. Gegenwärtig erhält dieses Gebäude eine ganz neue Gestalt, wozu bereits durch Daranbauung eines prächtigen Flügels der Anfang gemacht wurde.

An dieses Mittelgebäude schließt sich ein zweytes Seitengebäude, der Amalienhof, welcher gegen das Ende des siebzehnten Jahrhundert erbaut wurde. Hier wohnte zuerst die Kaiserinn Amalia, die Wittwe Kaiser Josephs I., und in den neuern Zeiten Kaiser Leopold II.

Diese drey Gebäude machen mit der prächtigen Reichskanzley ein längliches Viereck aus, wodurch der Burgplatz gebildet wird, welcher 64 Klafter lang und 35 breit ist.

Die Burg selbst ist von Außen nicht so ansehnlich, als die Palläste mancher anderer europäischen Regenten. Weit prächtiger sind die dazu gehörige Reitschule, Hofbibliothek u. dgl. wovon weiter hin Meldung geschieht. Eben so ist die innere Einrichtung der Burg sehr präcktig und sehenswürdig. Herrliche Tapeten, ungeheuer große Spiegel, schöne kristallene Leuchter, kostbare Tische von Lapis Lazuli, vortreffliche Gemählde, der prächtige Thronhimmel u. dgl. geben dem Innern einkaiserliches Ansehen. Auch die beyden Burgkapellen enthalten einige sehenswürdige Kunststücke. In der größern, oder der Burgpfarre ist ein aus Metall gegossenes Kreuzbild von dem großen österreichischen Bildhauer, Raphael Donner, und die Blätter an den beyden Seitenaltären sind von Titian. In der Kammerkapelle ist das Hochaltarblatt von Karl Maratti, die Blätter der beyden Seitenaltäre sind von Strudel, und die übrige Verzierung ist von Fischer und Maulbertsch. Aber nichts ist mit den unschätzbaren Sammlungen zu vergleichen, welche Natur, Kunst und Litteratur in der

St. Stephansthurm.

Burg aufzuweisen haben, und wovon wir in einem eigenen Abschnitte handeln werden.

Die k. k. Reitschule neben der Burg ist ein ungemein prächtiges Gebäude, ein Denkmahl Kaiser Karls VI., welches uns zeigt, wie die ganze Burg wäre gebaut worden, wenn der Plan dieses grofsen Schäzers, Kenners und Beförderers der prächtigen Baukunst zur Ausführung gekommen wäre. Sein berühmter Hofbaumeister, Fischer von Erlach führte sie auf, und vollendete sie im Jahr 1729. Man hält sie für die schönste Reitschule in ganz Europa. Das Gebäude ist ein grofses länglichtes Viereck, mit Säulen und Statuen verziert, welches gegen den Michaelerplatz eine herrliche Fronte macht. An der innern Wandfläche ist eine grofse steinerne Gallerie, welche auf 46 steinernen Säulen ruht, und mit ihrem steinernen Geländer rings um die Reitbahn herum läuft. An dem einen Ende ist eine grofse Loge für den Hof, mit dem Bildnifs Kaiser Karls VI. zu Pferde. Neben dieser grofsen gedeckten Reitschule befindet sich die offene Sommer-Reitschule.

Die kaiserliche Bibliothek gehört unter die schönsten Gebäude Wiens. Es wurde von Fischer von Erlach auf Kosten Kaiser Karls VI. erbaut, und kam im Jahr 1726 zu Stande. Es besteht aus einem grofsen Hauptgebäude, in dessen obern Theile sich die Bibliothek befindet. Der untere Theil enthält mehrer grofse Gewölber, wo die kaiserlichen Leibkutschen aufbewahrt werden. Rechts stofst daran ein grofser Seitenflügel, worinn sich das k. k. Naturalienkabinet befindet, links das schöne Gebäude mit den kaiserlichen Redoutensälen, und rückwärts befindet sich ein angehängtes Gebäude mit den kaiserlichen Mineralien - Münz - Antiken und andern Sammlungen. Die Hauptfronte fällt prächtig in die Augen. Der mittere Theil macht einen starken Vorsprung, und ragt mit seiner prächtigen Kuppel hoch über das Gebäude empor. Das Ganze ist in einem grofsen Styl gebaut. Die Facciate ist mit Pilastern von jonischer Ordnung, und die Ballustrade, welche das Dach umgiebt mit Statuen, Vasen und Figuren geziert. In der Mitte der Kuppel zeigt sich Minerva, die Göttin der Künste und Wissenschaften auf einem Triumphwagen, welcher von vier Pferden gezogen wird, die den Neid und die Unwissenheit unter die Füsse treten. Auf dem rechten Flügel des Gebäudes ist Atlas, welcher die Himmelskugel trägt, und neben ihm zwey Bildsäulen, welche die Sternkunde vorstellen. Auf dem linken Flügel ist Tellus, welche die Erdkugel empor hält, und neben ihr zwey Figuren, welche die Erdmefskunst vorstellen. Unter der Minerva ist

eine doppelte Innschrift, welche sich auf die Gründung dieses Gebäudes unter Karl VI., und auf die Renovirung unter Maria Theresia bezieht. Von der herrlichen innern Einrichtung, und von der Bibliothek selbst wird an einem andern Orte gehandelt werden.

Die vormahlige Reichskanzelley ist eines der schönsten Gebäude nicht allein von Wien, sondern vielleicht von ganz Deutschland. Sie wurde unter Kaiser Karl VI. zum Theil auf Kosten des deutschen Reichs von Fischer von Erlach gebaut, und 1728 vollendet. Dieses Gebäude ist 64 Klafter lang, vier Stockwerke hoch, und in erhabenem Style aufgeführt. Es hat drey hohe, sehr ansehnliche Thöre. Das mittere gehört zu dem Hauptgebäude, und über demselben ist ein grofser Balkon. Die an den beyden Enden bilden grofse Schwibbogen, sind jedes mit zwey Seitenthören versehen, und mit zwey Gruppen von kolofsalischen Figuren aus weifsen Steine geziert. Auf dem Giebel des Gebäudes ist das Wappen Kaiser Karls VI. angebracht.

Das k. Haupt-Münz- und Bergamt ist ein herrliches Andenken des eben so grofsen Helden und Staatsmannes, als geschmackvollen Schätzers aller schönen Künste, des Prinzen Eugen von Savoyen, der es ehemahls bewohnte, und von dessen Erbinn es Maria Theresia kaufte. Dieser Pallast hat drey Thöre, und jedes derselben in der Höhe einen Balkon. Der ziemlich grofse Hof wird von einem sehr schönen Hintergebäude umschlossen. Man bewundert daran vorzüglich die künstliche, mit Bildsäulen besetzte, und oben mit einem vortrefflichen Plafond gezierte Stiege, welche in dem engen Raume so geschickt angelegt ist, dafs sie das Ansehen eines der gröfsten Gebäude hat.

Auch die Gebäude der verschiedenen Hofkanzelleyen sind sehr sehenswürdig. Die vereinigte böhmisch österreichische Hofkanzelley auf dem Judenplatz ist ein prächtiges, mit Bildsäulen und Verzierungen geschmücktes Gebäude mit zwey Höfen. Die königlich ungarische und die siebenbirgische Hofkanzelley in der Schenkenstrafse. Die geheime Hof und Staatskanzelley auf dem Ballplatz. Die k. k. Hofkammer in der Singerstrasse. Die Hofkriegskanzelley auf dem Hof ist ein grofses, 4 Stockwerke hohes, und mit zwey Höfen versehenes Gebäude. An der Hauptfronte befindet sich die Garnisonskirche und die Hauptwache. In dem Saale des Hofkriegsrathes sind die Büsten der berühmten Feldmarschälle Lacy und Loudon von Ceracchi in Kararamarmor gearbeitet und mit Innschriften von der eigenen Angabe Kaiser Josephs II. versehen.

Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden sind noch vorzüglich folgende zu bemerken.

Das Universitätsgebäude ist ein länglichtes, von allen Seiten freystehendes Viereck. Es hat drey Eingänge, wovon der Haupteingang mit zwey Springbrunnen geziert ist. In dem Erdgeschofse ist eine geräumige Halle, die auf 20 Säulen ruht und ringsherum sind die medicinisch chirurgischen Hörsäle. Ueber dem Erdgeschofse sind noch zwey Stockwerke für die übrigen Wissenschaften. Hier ist auch der grofse schöne Saal, der zu den feyerlichen Verhandlungen und öffentlichen Disputationen gewidmet ist. Die Decke ist von Guglielmi gemahlt und die vier Wände sind allegorische Vorstellungen der vier Facultäten. Ueber dem Gebäude ist das astronomische Observatorium. Dieses Gebäude ist ein Denkmahl Marien Theresiens, welche es zwischen den Jahren 1753 und 1756 aufführen liefs.

Ferners sind zu bemerken: Das Rathhaus; das bürgerliche Zeughaus; das Theater nächst dem Kärnerthore; Das Gebäude der Kunstgallerie, mit seiner langen Kolonade, das Savoyische Damenstift in der Johannesgasse; das Landhaus, wegen seiner alten Bauart; die Caserne auf dem Salzgries u. dgl.

Unter den herrschaftlichen Pallästen in der Stadt sind einige sehr sehenswürdig. Der Pallast des Herzogs Alberts von Sachsen-Teschen ist sowohl wegen dem schönen Gebäude, als auch wegen der prächtigen und geschmackvollen innern Einrichtung und wegen den darinn enthaltenen Kunstschätzen vorzüglich zu bemerken. Das fürstlich Liechtensteinische Majorathaus in der Schenkenstrafse ist von vorzüglich schöner Architektur und enthält eine herrliche Bildergallerie. Das fürstlich Liechtensteinische Haus in der Herrengasse, worinn eine kostbare Bibliothek, ein prächtiger Pferdestall und ein niedliches Theater sich befindet. Von andern fürstlichen Pallästen: der Lobkowizische auf dem Spitalplatz; der Schwarzenbergische auf dem neuen Markt; der Starhenbergische auf dem Minoritenplatz; der Kaunizische in der Annagasse; der Esterhazische in der Walnerstrafse; der Bathyanische, Auerspergische und Kinskische in der Schenkenstrafse. Von gräflichen Pallästen: Die Harrachischen auf der Freyung; das Schönbornische in der Renngasse; das Friesische auf dem Josephsplatz; das Palfysche in der Schenkenstrafse u. dgl. Ferner der Erzbischöfliche Pallast, die päbstliche Nunziatur u. s. w.

In den Vorstädten befinden sich einige sehr merkwürdige öffentliche Gebäude. Das schönste unter allen ist das k. k. Belvedere, ein prächtiges Andenken des Prinz Eugen von Savoyen, der es erbauen liefs und im Sommer bewohnte. Das Hauptgebäude oder das obere Belvedere liegt auf einer Anhöhe, von der man Wien in seiner ganzen Gröfse übersehen kann. Der Haupteingang ist von der Seite des Linienwalles. Ein grofser, von beyden Seiten mit Gebäuden eingeschlossener, und mit Bäumen bepflanzter Hof, in dessen Mitte sich ein angenehmer Teich befindet, breitet sich vor dem Pallaste aus. Dieser ist ein länglichtes Viereck von zwey Stockwerken, hat eine prächtige Fronte und steht ganz frey. Doppelte majestätische Treppen führen in einen grofsen, runden Marmorsaal. Die Zimmer enthalten die k. k. Bildergallerie. Auf der Rückseite ist eine Terrasse, von der man die oben angezeigte Aussicht hat, und unter welcher sich ein geräumiger Garten ausbreitet. Am Ende desselben ist das unter Belvedere, welches ebenfalls einen Marmorsaal hat und herrliche Gemählde enthält.

Der kaiserliche Marstall vor dem Burgthore ist ein grofses, im regelmässigen und edlen Style angelegtes Gebäude, das Kaiser Karl VI. im Jahr 1725 herstellen liefs. Es ist 600 Fufs lang, enthält prächtige Ställe für 400 Pferde, reichhaltige Wasserbehältnisse u. dgl. Über den Ställen sind noch zwey Stockwerke, worinn sich die Wohnungen für die Bereiter und Aufseher befinden. Auch ist hier die Sattelkammer mit den kostbaren Pferdegeschirren und andern Zugehörungen sehenswürdig.

Sonst sind noch in den Vorstädten zu bemerken: das schöne, grofse Invalidenhaus und das sehr weitläufige ehemahlige Oekonomiegebäude auf der Landstrafse, die nunmehrige Artillerie Kaserne; das Theresianum auf der Wieden; die Ingenieurakademie auf der Laimgrube; der prächtige Pallast der ungarischen Nobelgarde am Glacis; die Löwenburgische Akademie in der Josephstadt; die Josephinische medicinische Militärakademie in der Währingergasse; das einer Stadt ähnliche Krankenhaus mit dem Gebährhaus und Narrenthurm in der Alsergasse; die 9 ansehnlichen Infanterie Kavallerie- und Artillerie-kasernen, nebst Stückgiefserey, Gewehrfabrik und andern Militärgebäuden; das schöne Schauspielhaus an der Wien; die Porzellänfabrik in der Rossau; das Gebäude des Augartens in der Leopoldstadt u. dgl.

Von den herrschaftlichen Pallästen sind in den Vorstädten besonders zu bemerken: der fürstlich Schwarzenbergische auf dem Rennweg ist ein prächti-

ges Gebäude, mit einem grofsen, schönen Garten, welcher zum allgemeinen Gebrauch des Publikums offen ist und besonders von der gebildetern Menshenklasse stark besucht wird. Der fürstlich Auerspergische Pallast auf dem Glacis hat eine prächtige Einrichtung, einen geschmakvollen Wintergarten, einen Tempel der Flora und ein Theater. Der fürstlich Liechtensteinische Pallast in der Rossau mit schönen Gemählden und einem geräumigen Garten. Die Sommerpalläste und Gärten der Familien Kaunitz, Althan, Harrach, Metternich, Choteck, Lobkowitz, Schönborn, Czernin, u. dgl. Der neugebaute, prächtige Pallast des Grafen Rasumovsky an der Donau hat einen nach englischem Geschmack angelegten Garten, der, wenn er vollendet seyn wird, unter die merkwürdigsten Gärten dieser Art wird können gerechnet werden.

Unter den Privatgebäuden sind sehr viele, die sich durch ihre Gröfse, Solidität, chöne Bauart, und durch die vortheilhafte Art der Zinsbenutzung auszeichnen. Wir wollen hier nur einige wenige anführen. Das sogenannte Bürgerspital ist vier Stockwerke hoch, hat 10 Höfe, 20 Treppen, gegen 200 Wohnungen und eine Menge Gewölber. Es enthält so viel Einwohner, als manche Provinzialstadt, hat alle zum menschlichen Leben nöthigen Gewerbe in seinem Umfange und wirft jährlich über 120,000 Gulden Zinsen ab. Das Stahrenbergische Freyhaus auf der Wieden ist das weitläufigste und nach dem Burgerspital das einträglichste Gebäude. Das Trattnerische Haus auf dem Graben ist 5 Stockwerke hoch, hat 2 Höfe und trägt jährlich gegen 42,000 Gulden. Das Haus zur Weintraube auf dem Hof ist wegen seiner thurmartigen Höhe merk würdig, indem es von der einen Seite 9 Stockwerke hoch ist. Ferners das freyherrlich Fellnerische Haus auf dem hohen Markte, das deutsche Haus, der ehemahlige Dorotheerhof jetzt prächtige Klosterneuburgergasse, der Schotten-Melker-Heiligenkreuzerhof in der Stadt; das zollnerische Haus in der Jägerzeile, welches in seiner Hauptfronte 99 Fenster enthält, das Elisabethiner Zinshaus auf der Landstrafse, das fürstlich Esterhazische Gebäude neben der Alserkaserne u. dgl.

III. Öffentliche Denkmähler.

Die meisten Plätze der Stadt Wien sind mit öffentlichen Denkmählern versehen.

Der lebhafteste Platz von Wien ist der Graben, welcher beynahe im Mittelpunkte der Stadt sich befindet. In der Mitte desselben steht das gröfste öf-

fentliche Denkmahl, die Dreyfaltigkeitssäule. Kaiser Leopold I. liefs im Jahr 1679, als die Pest in Wien ihre Verheerungen anstellte eine hölzerne Bildsäule der heiligen Dreyfaltigkeit zu Ehren errichten und that zugleich das Gelübde, dafs er in der Folge eine Statue von Marmor dafür errichten wollte. Dieses geschahe auch im Jahre 1687, wo er selbst den Grundstein zu dem Gebäude legte und im Jahre 1693 war das Ganze vollendet.

Diese prächtige Bildsäule ist ganz von weissem Salzburger Marmor und hat eine Höhe von 66 Fufs. Der untere Theil oder gleichsam das Fufsgestelle hat die Form eines Dreyecks, wovon jede Seite einer von den drey göttlichen Personen gewidmet ist. An der Hauptseite steht auf einer Steinmasse der personifizirte Glauben und darneben ein Engel, welcher mit einer Fackel die Pest zu Boden stürzt. Oben sieht man den Kaiser Leopold I. mit gegen Himmel gerichteten Angesichte knieen. An den drey Ecken sind die Wappen des römischen Reichs, Ungarns und Böhmens und an ihnen die übrigen Wappen der österreichen Monarchie angebracht. Das übrige dieses grofsen Piedestals ist mit Basreliefs und lateinischen Innschriften geziert, welche letztern von Kaiser Leopold I. selbst sollen seyn verfafst worden.

Über dem Fufsgestelle erhebt sich eine dreyseitige Pyramide, welche von Wolken umgeben ist, worauf 9 grofse Engel angebracht sind, die die 9 Chöre der Engel vorstellen. Auf der Spitze der Pyramide ist die Statue der heiligen Dreyfaltigkeit von Erz gegossen und sehr stark im Feuer vergoldet.

Die Erfindung und Anordnung dieses ganzen Baues ist von dem Architeckt Octavius Burnacini und die Ausführung von dem kaiserlichen Baumeister Fischer von Erlach. Die Bildhauerarbeit verfertigten Strudel, Fruhwirth, Rauchmüller und andere damahls berühmte Künstler. Zu der Statue wurden 1500 Pf. Erz aus dem kaiserlichen Zeughaus abgeliefert, die Vergoldung derselben kostete 20.500 fl. die Bildhauerarbeit 16,818 fl. und das ganze Monument kam auf 66,645 fl. zu stehen.

Man hat an diesem kolofsalischen Werke ausgestellt, dafs die Pyramide gegen das sehr grofse Piederstall zu klein, dafs das Ganze mit zu vielen kleinen Zierrathen überladen sey, dafs die Wolken zu tief und Paukenähnlich ausgefallen wären u. dgl. Unterdessen ist es doch ein sehr prächtiges Werk und vielleicht eines der prächtigsten geistlichen Denkmähler in Deutschland, Auch einzelne Schönheiten sind daran zu finden. Sehenswürdig sind die Bas-

reliefs am Fufsgestelle, welche die Erschaffung des ersten Menschen, die von der Sündfluth übrig gebliebene Noachische Familie, die Verzehrung des Osterlams der Kinder Israel, das Nachtmahl Christi, die Ankunft des heiligen Geistes und das von der Pest geplagte Wien vorstellen. Auch die 9 Engel sind schön gearbeitet.

An beyden Seiten dieser Dreyfaltigkeitssäule sind zwey Springbrunnen, welche mit den Statuen des helligen Josephs und des heiligen Leopolds geziert sind. Sie sind von weichem Metall gegossen und ein Werk unsers grofsen Künstlers des Herrn Professors Fischer. Sie wurden im Jahre 1804 an jenem für den österreichischen Patrioten merkwürdigen Tage aufgestellt, an welchem die erbliche österreichische Kaiserwürde öffentlich proklamirt wurde.

Der Hof ist der gröfste und regelmäfsigste Platz in der Stadt. Er enthält in der Länge 71 und in der Breite 52 Klafter. Mitten auf demselben steht eine Bildsäule der heiligen Maria, welche unter den grofsen öffentlichen Denkmählern das älteste ist. Sie wurde schon von Kaiser Ferdinand III. im Jahr 1647 errichtet aber erst von Kaiser Leopold I. im Jahr 1667 von Grund aus neu gebauet und in der jetzigen Gestalt hergestellt. Sie besteht aus einem grofsen, viereckigen Fufsgestelle von Stein, welches mit einer marmornen Ballustrade umgeben ist. Auf diesem stehen auf vier steinernen Eckgestellen 4 von Metall gegossene Engel, welche höllische Ungeheuer bekämpfen. In der Mitte erhebt sich eine 24 Schuhe hohe, von Metall gegossene Säule, auf welcher oben das metallene Bildnifs Mariens mit dem Drachen unter den Füfsen zu sehen ist. Das Metall, welches dazu verwendet wurde, beträgt 205 Zentner im Gewichte, und war ehemahls mit Vergoldungen versehen, wovon aber jetzt keine Spur mehr zu finden ist. Das ganze Werk kostete 22,233 Gulden. Die gegossene Arbeit ist von dem Kaiserlichen Stuckgiefser, Balthasar Herold, verfertiget worden, hat aber keinen sonderlichen Kunstwerth, besonders sind die dickleibigen Engel eben keine Schönheitsmuster.

Zu beyden Seiten dieser Säule stehen zwey Springbrunnen, welche mit Statuen von Mathiele geziert sind.

Auf dem Platze, der hohe Markt genannt, welcher ein länglichtes Viereck bildet, steht das dritte grofse geistliche Denkmahl. Die Veranlassung dazu war folgende. Als Joseph I. im Jahr 1702 zu der Belagerung von Landau reifste, gelobte sein Vater Leopold I, dafs, wenn sein geliebter Kronprinz gesund wie-

der zurück kommen würde, er dem heiligen Joseph zu Ehren ein marmornes Monument errichten wolle. Als hierauf der römische König nach der Eroberung von Landau siegreich zurückkehrte liefs er sogleich einen Rifs zu dem gelobten Monumente vetfertigen. Nach seinem Tode liefs Kaiser Joseph I. im Jahr 1706 ein sehr schönes hölzernes Gebäude von der Erfindung des Fischers von Erlach auf dem hohen Markte errichten, welches mit dem jetzigen Denkmahl viel Ähnlichkeit hatte und auf 6 korinthischen Säulen ruhte. Erst unter der Regietung Kaiser Karls VI. wurde das Ganze von Stein hergestellt, und im Jahr 1732 vollendet. Es stellt einen Tempel vor, dessen Kuppel von vier korinthischen Säulen getragen wird. Es ist von genuesischem Marmor gebaut die Dachung aber und die Kuppelbögen sind von Erz gegossen. In dem Tempel wird die Vermählung Mariens mit dem heiligen Joseph durch den hohen Priester verrichtet. An jeder Säule steht ein Genius, der ein Zeichen der Trauung in der Hand hält. Die schöne Architektur dieses Tempels ist von dem kaiserlichen Oberbaudirektor, Freyher Fischer von Erlach, die Bildhauerarbeit aber, welche von Kennern nicht geachtet wird, von einem Venezianer Johann Anton Corradini.

Auch dieses geistliche Denkmahl hat zu beyden Seiten Springbrunnen, welche sich durch ihr gutes Wasser auszeichnen, welches von dem Dorfe Otakring eine Stunde weit herein geleitet wird.

Auf dem neuen Markte ist ein ungemein schönes weltliches Denkmahl aufgestellt. In einem geräumigen steinernen Wasser Bassin sitzt auf einem marmornen Fufsgestelle eine schöne weibliche Figur, welche die Klugheit vorstellt, umringt von vier Kindern, welche wasserspeiende Fische in ihren Armen halten. Auf dem Rande des Wasserbeckens sitzen in mannigfaltigen, mahlerischen Stellungen vier Figuren, welche symbolische Vorstellungen von vier österreichischen Flüssen sind, nähmlich die zwey männlichen von der Donau und der Enus und die weiblichen von der March und der Leytha. Alle diese Figuren sind von dem grofsen österreichischen Künstler, Raphael Donner, aus weichem Metalle gegossen worden und vorzügliche Meisterstücke. Die, schöne Zeichnung, die edlen Formen, die Weichheit in der Bearbeitung des Fleisches und der Gewänder, die mannigfaltige Gruppirung, bilden ein so schönes Ganzes dafs nicht leicht ein Mensch von Geschmack und von Kunstgefühl über den neuen Markt gehen wird, ohne seinen Blick mit Vergnügen an diesem Werke verweilen zu lassen.

Auf dem Franziskanerplatze steht ein Wasser-Bassin, welches im Jahr 1798 mit einer schönen Statue des Moses geziert wurde. Sie ist von Fischer aus weichem Metall gegossen. Man hat sehr wohl gethan, dafs man unlängst den kleinen Felsen, aus welchem diese grofse Figur des Moses das Wasser mit dem Stabe hervor brachte, weggeschaft und in ein einfaches steinernes Piedestal verwandelt hat.

Das neueste, aber merkwürdiste Denkmahl steht auf dem Josephplatz. Dieser Platz hiefs ehemahls Bibliothekplatz und war mit einer Mauer eingeschlossen, welche von der kaiserlichen Reitschule bis zu den Augustinern gieng. Als Kaiser Joseph II. nach seines Vaters Tode Mitregent Marien Theresiens wurde, liefs er diese Mauer niederreifsen und den Platz frey machen. Seit der Zeit erhielt er den Nahmen Josephsplatz. Er ist der schönste von den Wiener Plätzen, wenn gleich nicht der lelbhafteste. Er ist von drey Seiten mit den herrlichsten Architekturwerken, der Bibliothek, Reitschule und einem Theil der Burg und von der vierten durch den gräflich friesischen Pallast eingeschlofsen.

Hier liefs Kaiser Franz II. seinem grofsen Oheim ein Denkmahl errichten, welches Josephs des II. und seines Errichters Franz II. würdig ist. Drey Stufen führen zu einem Fufsgestelle, welches 18 Fufs in der Höhe und eine länglicht viereckichte Gestell hat. Alles dieses ist von Granit, welcher aus Oberösterreich bey Matthausen hergebracht wird, der so fest ist, dafs fast auf jeden Mäuselschlag Funken sprühen und so fein geschliffen, dafs man sich wie in einem Spiegel darinn besehen kann. Auf zwey Seiten sind vortreffliche grofse Basreliefs aus hartem Metall gegofsen, wovon eines den Ackerbau, das andere die Handlung vorstellt, wie beyde durch Joseph II. aufgemuntert werden. An den zwey andern Seiten sind passende Inschriften. An den vier Ecken stehen Pilaster und an denselben sind 16 metallene Medaillons angebracht. Diese enthalten die denkwürdigsten Begebenheiten, welche sich während der Regiegrung Josephs II. ereignet haben, und sind nach wirklichen Denkmünzen gearbeitet.

Auf diesen prächtigen Piedestall steht die kolossalische Bildsäule Josephs II. Dieser grofse Monarch sitzt zu Pferde in römischer Kleidung, mit einem Lorberkranz um das Haupt, hält mit der linken die Zügel des Pferdes und streckt die rechte vor sich hin in der Stellung eines Herrschers, der eben eine grofse Anordnung veranstaltet. Die Ähnlichkeit des Gesichtes ist auffallend getroffen,

und sowohl er als das Pferd sind beyde auf das vollkommenste ausgearbeitet. Diese Statue ist von hartem Metalle gegossen und wiegt 400 Zentner. Die Höhe beträgt 18 Schuh und sammt dem Postament 36 Schuh.

Dieses unsterbliche Werk wurde von dem kaiserlichen Hofstatuarius und Professor der Bildhauerkunst Herrn Franz Zauner ausgeführt. Es wurde gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts angefangen, im Jahr 1800 wurde der Körper Josephs und im Jahr 1803 das Pferd gegossen. Beyde wurden im Jahr 1806 auf das Postament aufgestellt und das Ganze im Jahr 1807 vollendet. Bisher war die Statue Ludwigs XIV. zu Paris, welche ebenfalls von einem Deutschen Nahmens Keller, auf zwey Güfse verfertiget wurde, das gröfste Werk in hartem Metall, denn die kolossalischen Bildsäulen der Alten, waren aus mehreren Stücken zusammen gesetzt und können daher mit einer solchen Arbeit nicht verglichen werden. Diese Statue Josephs übertrift jene von Ludwid sowohl in der Gröfse als am Gewichte, und da sie auch aufserdem jede andere Vollkommenheit der Kunst besitzt, so kann man sie für das gröfste Werk halten, welches in dieser Art auf dem Erdboden vorhanden ist.

Gegen über von diesem Monumente sieht man noch ein anderes Meisterwerk von Herrn Zauner, nähmlich vier kolossalische weibliche Karyatiden von Marmor, welche bey dem Portal des gräflich Frieslischen Pallastes angebracht sind.

Nebst diesen auf den öffentlichen Plätzen aufgestellten Denkmählern sind noch einige andere sehenswerth. Das herrlichste ist das Grabmahl Marien Christinens, Erzherzoginn von Oesterreich, welches ihr von ihrem Gemahl dem Herzog Albert von Sachsen Teschen errichtet wurde. Es ist in der Augustinerkirche aufgestellt, und hat eine Höhe von mehr als 30 Schuhen. Auf einem Fufsgestelle von zwey Stufen erhebt sich eine Pyramide ganz in der Form der ägyptischen Pyramiden, welche sich die Pharaonen einst zu ihren Ruhestätten bestimmten. In der Mitte derselben öfnet sich eine kleine Pforte, welche in das Innere der Pyramide zu der Todtengruft führt. Ueber derselben fliegt ein Genius empor, welcher das Bildnifs der Verewigten in einem Medaillon trägt, der von einer Schlange, dem Bilde der Ewigkeit, umschlungen ist, mit der Innschrift: Maria Christina Austriaca (Maria Christine von Oesterreich.) Ein anderer himmlischer Genius schwebt mit einem Palmenzweig herbey, den er Christinen als Gebühr ihrer Tugenden überreicht. Am Eingang in die Pyramide ist mit goldenen Buchstaben die einfache Innschrift angebracht: Uxori optimae

Albertus, welche in drey Worten andeutet, dafs Albert dieses Denkmahl seiner besten Gattinn gesetzt habe.

Ueber den Stufen ist ein Teppich ausgebreitet, über welchen zwey unvergleichliche symbolische Gruppen sich dem Eingange nahen. Die eine stellt die Tugend vor, als eine Matrone, in ein faltenreiches Gewand gehüllt, mit aufgelöfstem Haare und einem Kranz von Oehlzweig auf dem Haupte. Sie neigt sich wehmüthig über eine Urne, die sie in ihren Armen hält, worinn die Asche Christinens enthaltend vorgestellt wird. Zwey junge unschuldige Mädchen begleiten sie mit Fackeln in der einen Hand und in der andern die Enden der Blumenkette haltend, die von der Urne herabfällt.

Die zweyte Gruppe stellt die Wohlthätigkeit vor, eine edle weibliche Figur, die mit stillem Schmerze in ihrer Miene und Stellung in einiger Entfernung folgt. Sie führt an ihrem Arme einen dürftigen Greis, der von einem kleinen Mädchen begleitet wird, beyde in der Stellung, wodurch sie das Gefühl der Dankbarkeit für ihre verstorbene Wohlthäterinn ausdrücken.

Gegen über von diesen Gruppen ist noch eine dritte. Ein Löwe, das Sinnbild der Stärke und Festigkeit des Charakters legt mit dem Ausdrucke des Schmerzes sein Haupt auf die Pfoten. Ueber ihn lehnt sich wehmüthig, aber in einer unvergleichlich schön gezeichneten Stellung ein nackter geflügelter Genius, das Sinnbild des Schmerzes ihres Gemahls über den erlittenen Verlust. Diese Gruppirung vollenden das österreichische und sächsische Wappenschild.

Das ganze Gebäude ist von auserlesenem, farbigen, italienischen Marmor zusammengesetzt, das Medaillon aber, die Figuren, und der Teppich sind von dem schönsten weissen Karara Marmor. Die Anordnung des Ganzen, die Gruppirungen, der Ausdruck in den Figuren, die vortreffliche Drapperie in den Gewändern und in dem Teppich, kurz alles zeigt von dem höchsten Kunstgenie, und die Bearbeitung der einzelnen Theile von der gröfsten Vollendung.

Dieses Monument kostete 20,000 Dukaten, und ist seines Stifters, des, um die schönen Künste hoch verdienten Herzogs Alberts, und seines Schöpfers des gröfsten unter den itzt lebenden Bildhauern, des berühmten Canova würdig. Wer nach Wien kommt, und Gefühl für Kunst besitzt, der besuche das

Grabmahl Marien Christinens, die Zierde Wiens, eines der gröfsten Kunstwerke, welches Europa aufzuweisen hat!

Die Augustinerkirche hat noch einige andere sehenswürdige Denkmähler. Das Grabmahl des Kaisers Leopolds II. befindet sich mitten in der Todtenkapelle. Dieser Monarch liegt in mehr als Lebensgröfse, aus Karara Marmor gegebildet, auf einem marmornen Sarkophag, neben welchem eine, ebenfalls aus Karara Marmor gebildete traurende, weibliche Figur stehet. Dieses sehr schöne Kunstwerk ist von dem kaiserlichen Hofstatuarius Herrn Franz Zauner.

Nicht weit davon befindet sich das prächtige Grabmahl des berühmten Feldmarschalls Daun, welches ihm Maria Theresia setzen liefs.

Von schönen Bildhauerwerken, welche an öffentlichen Orten zu sehen sind, verdienen noch folgende unsere Aufmerksamkeit.

Die vier kolofsalischen Gruppen, welche an den beyden Seitenthören der Reichskanzley aufgestellt sind, sind der Betrachtung des Kunstkenners würdig. Sie wurden in den Jahren 1727 1729 von dem Hofbildhauer Kaiser Karls VI., Lorenz Matielli, in weifsem Stein ausgearbeitet, und stellen vier Thaten des Herkules vor. An dem Eingang nächst dem Theater sieht man ihn, wie er den Antäus erdrückt, und den Busiris mit einer Keule erschlägt. An dem andern Eingang bezwingt er den nemäischen Löwen, und erlegt den Stier aus Kreta. Wäre der grofse Plan Kaiser Karls in Erbauung der Burg ausgeführt worden, so war der Antrag, vier ähnliche Gruppen auf der langen Burgfronte gegenüber von der Reichskanzley, und auf jeder kleinen Seitenfronte zwey aufzustellen, so dafs alle zwölf Hauptthaten, oder sogenannte Arbeiten des Herkules auf dem Burgplatz wären zu sehen gewesen.

Sehr schön ist das Marienbild, welches in der Johannesgasse an dem Savoyischen Damenstifte in einer Nische befindlich ist. Zu den Füfsen der Statue sind zwey Engel angebracht. Das Ganze ist von weichem Metall gegofsen, und ein Kunststück des berühmten Bildhauers Messerschmidt.

In dem Hof des Rathhauses ist über dem Brunn eine schöne weibliche Figur, aus weichem Metall gegofsen, von Raphael Donner.

In dem sogenannten Paradies- oder Kaisergärtchen auf der Pastey, seit-

wärts vom Burgthor, steht eine metallene Bildsäule, welche den Kaiser Franz I. zu Pferde in spanischer Mantelkleidung vorstellt.

In den Vorstädten sind eine Menge geistliche Denkmähler zu sehen, aber aufser den beyden grofsen Obelisken, von welchen schon bey Gelegenheit der Karlskirche Erwähnung geschehen ist, findet man nichts, was sich durch besondere Gröfse oder vorzügliche Schönheit auszeichnet. Einige darunter sind ihres Alterthums wegen, als historische Andenken merkwürdig. In den Pallästen und Gärten sind hin und wieder schöne Kunstwerke zu sehen.

In der Alsergasse sieht man ein schönes Brunnenbecken, welches mit einer von dem Herrn Professer Fischer aus weichem Metalle gegofsenen Statue geziert ist. Sie stellt die Hygäa, die Göttinn der Gesundheit vor. Dieser Brunn ist auch in patriotischer Hinsicht merkwürdig, denn er wurde gröfstentheils von dem Gelde erbaut, welches im Jahr 1797 zur Erhaltung des Wiener Aufgebothes zusammen geschofsen wurde, und nach der Auflösung desselben als ein Überschufs vorhanden war.

III. Merkwürdigkeiten der kaiserlichen Burg.

Die kaiserliche Burg enthält in ihrem Innern aufserordentlich merkwürdige Sammlungen. Die wichtigsten sind die kaiserliche Schatzkammer, die Bibliothek, die Mineraliensammlungen, das phisikalisch mechanische und Naturalienkabinet, das Münz- und Medaillenkabinet mit der Sammlung von Antiken.

Die kaiserliche Schatzkammer.

Die kaiserliche Schatzkammer befindet sich in dem sogenannten Schweitzerhofe, im ersten Stockwerke und ist in einer Gallerie und vier Zimmern vertheilt. Sie ist eine der reichsten Sammlungen dieser Art in Europa. Ihre Schätze sind in grofsen gläsernen Schränken aufbewahrt.

In einem grofsen Schranken sind die auserlesensten Kunststücke von halberhabener Arbeit auf Perlenmutter, Jaspis, Agath, Onyx, Calcedon u. dgl. Darunter sind viele griechische und römische Alterthümer von besonderer Gröfse und von aufserordentlichem Werthe. Ferner sieht man eine lange Kette mit den Bildnissen aller österreichischen Erzherzoge, bis auf Kaiser Leopold in Achat geschniten, mit goldenen Gliedern. Eine Kette von Elfenbein, drey Ellen lang.

mit runden Gliedern, von einem Pilger aus einem einzigen Stücke geschnitten, mit den Bildnissen Kaiser Leopolds und seiner Gemahlinn. Eine andere eben so lange Kette, aus einem einzigen Stück Elfenbein verfertiget, mit der Abbildung Kaiser Leopolds u. s. w.

In zwey Schränken sind viele künstlich verfertigte Geschirre, Schalen, Becher, Gläser, Statuen, Schiffe u. dgl. aus Bergkristall und andern kostbaren Steinen, von bewunderungswürdiger Gröfse verfertiget. Darunter ist ein Pokal in Form einer Pyramide, zwey Ellen hoch, aus einem Stücke tirolischen Bergkristall dergestalt verfertiget, dafs es in drey Stücke zerschraubt werden kann und jedes einen besondern Becher vorstellt. Eine grofse Giefskanne von Kristall; ein grofser Blumenkrug; ein sehr künstlich gearbeitetes Gefäfs mit zwey Handhaben; ein grofser Krug von sehr hohem Werthe, alles von Bergkristall u. s. w.

In zwey andern Schränken sind viele kostbare Geschirre aus Edelsteinen, die man selten oder nirgend von solcher Gröfse antrift. Hier sieht man Schalen von orientalischem Granat, von Amethist, von Sardonich, von ungarischem Topas, u. ugl. Die merkwürdigsten Stücke sind darunter: Ein ungarischer Diamant, wie ein Ey grofs; ein böhmischer Diamant, wie eine Hand grofs; eine grofse Schale von Amethist, auf welcher das österreichische Wappen von Edelsteinen von mosaischer Arbeit gebildet ist; eine Kanne von Sardonich; ein Pokal von böhmischem Topas; ein Becher und ein Blumenkrug von orientalischem Topas, beyde mit Edelsteinen besetzt; ein Blumentopf von Chrysolit in Gold gefafst, von sehr hohem Werthe; ein Jaspis, wie ein halbes Herz grofs, aus einem Amethiste gewachsen; eine Schale von Onyx; ein Trinkgeschirr von der Gröfse eines Eyes, aus einem orientalischen Smaragde, welches nicht leicht seines Gleichen hat, und noch zwey Smaragde von fast gleicher Gröfse, wovon jeder über 60,000 Gulden geschätzt wird. Ein Krug, eine Schale und eine Giefskanne von Achat. Eine kostbare Schale von zusammengewachsenem Jaspis und Achat, dergleichen in der Welt vielleicht nicht mehr gefunden wird. Eine grofse Schale von Achat; die 9 Spannen im Umkreise hat, und mit den Buchstaben: B. Kristo R. M. von Natur gezeichnet ist, wurde ehemahls für die gröfste Kostbarkeit der ganzen Schatzkammer gehalten und soll als ein Fideikommifs des Hauses Burgund an Oesterreich gekommen seyn.

In andern Schränken sind viele Schalen, Becher, Giefskannen, Becken und andere Gefäfse von Gold und Silber, von künstlich durchbrochener Arbeit

u. dgl. Wir wollen einige von den ausgezeichneten Stücken hier ausheben. Ein viereckichtes überaus kunstreich gearbeitetes Körbchen von Golde, welches die erste Gemahlinn des Kaisers Leopolds I. mit aus Spanien brachte. Das Taufbecken der Erzherzoge von Oesterreich, nebst der Gieſskanne, von Gold mit Rubinen besetzt, ist sehr groſs und von hohem Werthe und wurde durch die Landstände des Herzogthums Kärnthen dem kaiserlichen Hofe zum Geschenk gemacht. Zwey Schachspiele sammt den Steinen, von Gold, die Plätze aber, worauf die Steine stehen, sehr künstlich von Golddrath verfertiget. Ein Brettspiel von Gold mit Edelsteinen besetzt. Ein Schachspiel von Gold, 27 Pfund schwer. Ein goldene Trapelierkarte von 48 Blättern, in gewöhnlicher Gröſse, nebst den im Jahr 1656 geprägten Zahlpfenningen, in einer goldenen Schachtel, wurde der ersten Gemahlinn des Kaisers Leopolds aus Spanien zum Geschenke geschickt.

Unter die besondern Merkwürdigkeiten, welche in diesen Schränken aufbewahret werden, gehören folgende Stücke.

Des türkischen Sultans Siegel, ovalrund von Golde, welches der im Jahr 1697 in der Schlacht bey Zenta gebliebene Groſsvezier am Halse trug. Verschiedene türkische Säbel, Pusikane, Messer, und Dolche von Gold, mit Perlen, Rubinen, Smaragden und andern Edelsteinen besetzt. Ein groſser, weiſs und rother Reigerbusch mit 52 Diamanten, der im Jahr 1700 von dem türkischen Kaiser Mustapha dem Kaiser Leopold I. nebst andern Grschenken geschickt wurde.

Ein Sessel von Bernstein, der von einem Churfürsten von Brandenburg dem Kaiser verehrt wurde, und der damahls 30,000 Thaler kostete.

Eine natürliche Merkwürdigkeit ist der Stamm von einem Weinstocke, um welchen ein dicker Golddrath aus der Erde gewachsen ist und der im Jahr 1673 in einem Weingarten bey Tokay in Oberungarn gefunden wurde.

Zwey vergebliche alchemistische Metallverwandlungen. Eine ist ein Stück Gold, 300 Dukaten schwer, welches durch den Baron Chaos von Richthausen aus Bley soll verwandelt worden seyn. Wenigstens bezeugt es so die Innschrift, auf der einen Seite: Diva Metamorphosis und auf der andern: exhibita Pragae d. 15. Jan. 1658 in praesentia Sac. Caes. Maj. Ferdinandi III. Das zweyte Stück ist eine groſse, ovale, von Metall gegossene Platte, die ein Augustiner-

mönch, Nahmens Wenzeslaus, in des Kaisers Leopolds I. Gegenwart über die Hälfte in Kronengold soll verwandelt haben, so, dafs man die Grundmaterie nebst der Verwandlung beysammen sieht.

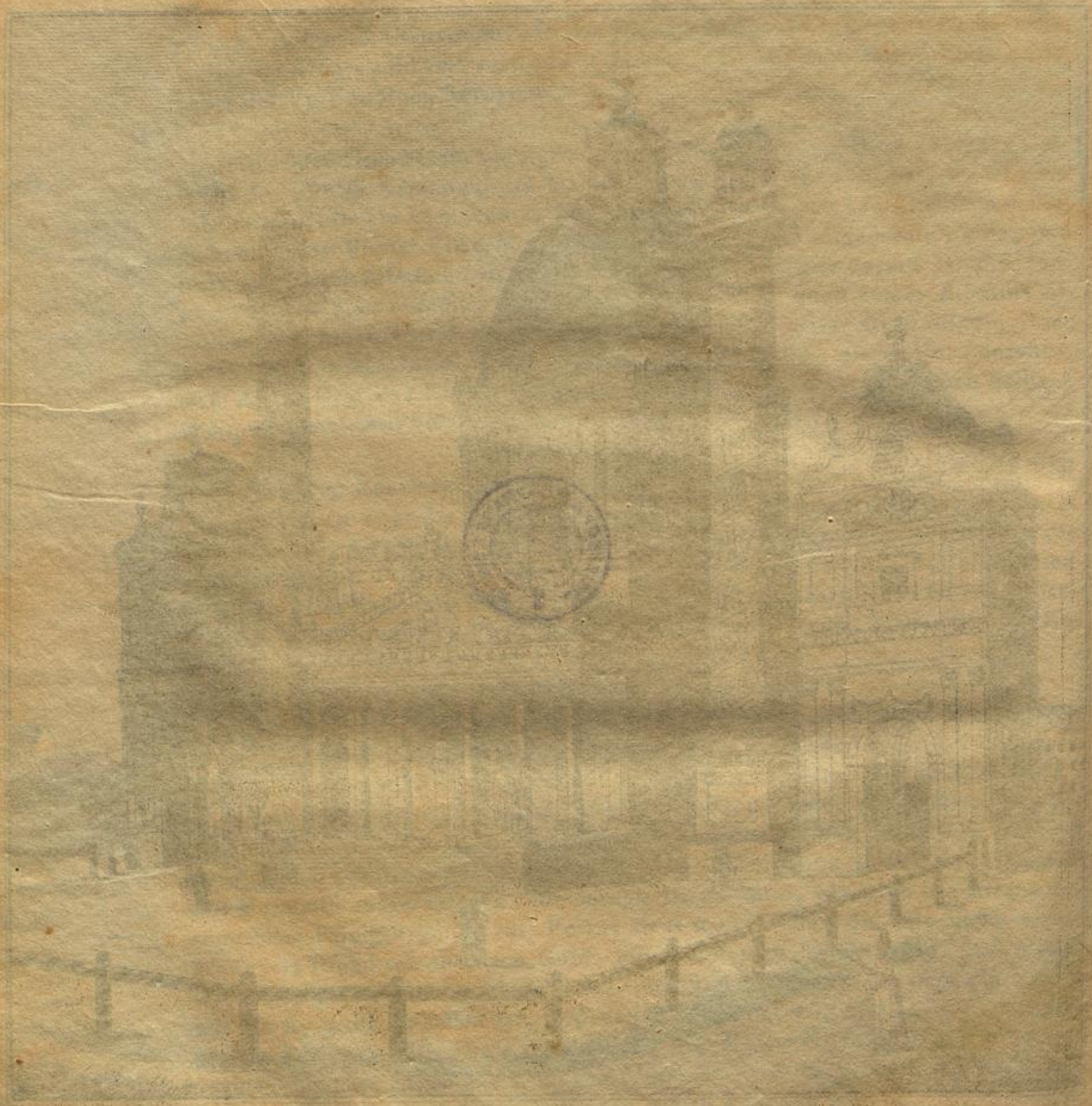
Eine historische Merkwürdigkeit ist das Habsburgische Horn, welches vielleicht das älteste Denkmahl des Habsburgischen Hauses seyn mag. Es ist vom Jahr 1199. Es ist ein sogenanntes Harsch- oder Kriegshorn, von Elfenbein schön gedreht, drey Viertel Ellen in der Krümme lang, hat viel gedrehte Reiffe, und oben am Rand allerhand unbedeutende Figuren. Mitten darauf ist die Inschrift: Notum sit omnibus cornu istud aspicientibus, quod comes Albertus Alsatiensis, Landgravius de Hapisperc, sacris reliquiis cornu istud ditavit. Haec acta sunt anno M. C. XC. VIIII. (Kunst sey allen, welche dieses Horn ansehen, dafs Albert Graf von Elsafs, Landgraf von Habsburg, dieses Horn den heiligen Reliquien gewidmet habe. Dieses geschah im Jahr 1199.)

Unter den Kunstwerken ist besonders eine sehr kostbare Stockuhr zu sehen, welche im Jahr 1750 der damahlige Landgraf von Hessen der Kaiserinn Maria Theresia zum Geschenke machte. Nach jedem Stundenschlag erscheinen die wohlgetroffenen Portrait-Figuren des Kaisers, der Kaiserinn, des erwähnten Landgrafens und andere Dinge. Unter den übrigen Kunststücken ist ein grofser Vorrath von kostbaren Uhren, Basreliefs, kleinen Statuen, Büsten, Vasen-Kameen, Dosen und dergleichen Kunstwerken vorhanden.

Das letzte Zimmer der Schatzkammer ist von unschätzbarem Werthe. In einem Schranken sieht man die Krönungskleidung eines römischen Kaisers, nach dem Muster der zu Nürnberg befindlichen genau verfertiget, von Goldstück, reich mit Perlen gestickt. Diese hatte Kaiser Franz I. bey der Krönung des römischen Königs Joseph II. an. Gegenüber ist in einem andern Schranken die Erzherzogliche Kleidung von Purpursammet, mit Gold und Perlen besetzt, und mit Hermelin ausgeschlagen, die Joseph II. an hatte, als er in die Kirche zur römischen Königskrönung ritt. Ferner sieht man daselbst die kaiserliche Hauskrone, 15 Pfund schwer, von Gold, mit Diamanten, Smaragden, und Perlen wie Nüfse grofs, besetzt, dann den Zepter von Einhorn, auf dem ein Saphir wie ein Ey grofs zu sehen ist, und den Reichsapfel von Gold, reich mit sehr grofsen Perlen garnirt. Diese drey Stücke liefs Kaiser Rudolph II. zu Prag verfertigen, und sie sollen 700.000 Thaler gekostet haben, eine Summe, welche izt dem Werthe von mehrern Millionen gleich kommen würde.

VI

Die Karlskirche.



Von Insignien sind noch vorhanden: Ein Modell von der römischen Kaiserkrone, wie sie zu Nürnberg zu sehen ist, von Gold mit Diamanten, Saphiren und Perlen besetzt. Eine goldene Krone, welche oben völlig zu ist, und wie eine Mütze aussieht, womit Botskay sich wollte krönen lassen, die ihm aber, nebst dem Zepter und Reichsapfel in einer Schlacht abgenommen wurde. Der Fürstenhut, der dem Töckely zugedacht war, von sehr zartem weissen Filze, um den Rand eine Hand breit mit Gold durchwirket. Zwey Paradekronen von Gold mit Juwelen garnirt, nebst einem Zepter und Reichsapfel, welche ehemahls bey den Krönungen der Kaiserinnen gebraucht wurden. Der kostbare goldene, reich mit Brillanten besetzte Säbel, dessen sich die Kaiserinn Maria Theresia bey ihrer ungarischen Krönung bediente. Endlich die Krone des österreichischen Kaiserthums, von Gold, und reich mit Brillanten und andern Edelsteinen besetzt, welche Kaiser Franz II., als erster österreichischer Erbkaiser im Jahr 1804 verfertigen liefs.

Unter Kaiser Josephs II. Regierung waren hier auch die ungarische Krone, die böhmische Krone und der österreichische Herzoghuth aufbewahrt, weil aber die Stände dieser Provinzen die Landes-Insignien wieder zurück wünschten, so wurde die ungarische wieder nach Prefsburg, die böhmische nach Prag und der österreichische Herzoghut nach Klosterneuburg gebracht.

Ein grofser Glasschrank ist blos mit Schmuck angefüllt. Unter andern sieht man hier folgende Stücke. Ein Diamant, der dem Erzherzog Siegmund geschenkt wurde, 17 Karat und 2 Gran schwer; ein grofser viereckichter aber flacher Diamant; und ein auserlesener Diamant der allein auf 100,000 Thaler geschätzt wird. Ein kostbares Laubwerk von Diamanten. Vier Schmaragde an einander, aus einem Stücke, wie ein Becher geschnitten. Ein kostbares Juwel aus einem Diamant, Rubin und einer sehr grofsen Perle bestehend. Die Halsperlen der Kaiserinn Maria Theresia von solcher Gröfse, dafs 25 eine Schnur ausmachen. Einige andere Schnüre Perlen von sehr hohem Werthe, und eine einzelne Perl von der Gröfse einer Muskatnufs, welche 90,000 Gulden gekostet hatte. Diese Stücke werden zusammen gegen eine Millionen Gulden im Werthe geschätzt.

Von einem aufserordentlich hohen Werthe ist auch der unvergleichliche Schmuck dessen sich die Kaiserinn Maria Theresia ehemahls bediente. Er besteht in Hals- und Handmaschen, Armbändern, Bruststücken, Ohrgehängen, Ringen, Haarnadeln, und der Haubenzierde, die wie ein Koronal gestaltet ist, aus lauter grofsen und ausgesuchten Brillanten.

Der prächtige Kleiderschmuck Kaiser Franz I. Er besteht aus grofsen brillantenen Knöpfen, eben dergleichen Schlingen zu den Knopflöchern, Huthgraffen und Schnüren, Schnallen, Ringe u. dgl. Vorzüglich grofs, schön und von hohem Werthe ist der Stein, welcher den Huthknopf ausmacht.

Vesschiedene Ordensketten des goldenen Vliefses sind auf mancherley Art aus Diamanten, Rubinen und Smaragden verfertiget. Das grofsmeisterische Ritterband des militärischen Theresienordens ist vierfach mit Brillanten besetzt. Auch sieht man noch viele herrliche und kostbare Rosen von Diamanten, und andern auserlesenen farbigen Edelsteinen.

Das kostbarste Stück in der ganzen Schatzkammer ist gegenwärtig der grofse Diamant, welcher unter dem Nahmen des florentinischen bekannt ist. Er war einst ein Eigenthum Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, welcher ihn durch die Schlacht bey Granson verlor, nach welcher ihn ein schweizerischer Landsknecht im Burgundischen Lager erbeutete, und an einen Bürger zu Bern um fünf Gulden verkaufte. Von dort kam er durch mehrere Hände, und immer im Preise steigend, in die herzögliche Schatzkammer zu Florenz, und von dort durch Kaiser Franz I. als Grofsherzog von Toskana, nach Wien. Er ist einer von den gröfsten Diamanten in der Welt, und von unschätzbaren Werthe, Mehrere Nachrichten von ihm findet man in dem ersten Bande des gegenwärtigen Werkes unter der Rubrik: Merkwürdigste Diamanten in der Welt.

Von diesem Diamante ist auch eine Kopie in der Schatzkammer vorhanden, welche aus einem schönen böhmischen Diamanten verfertiget wurde, und aus Spanien hieher kam.

Die kaiserliche Bibliothek.

Die kaiserliche Bibliothek ist eine der gröfsten Merkwürdigkeiten Wiens, und eines der gröfsten litterarischen Institute in der Welt, und verdient daher vorzüglich eine nähere Beschreibung.

Schon vor dreyhundert Jahren liefs Kaiser Friedrich der III. durch seinen Kanzler Aeneas Sylvius, nachherigen Pabst Pius II., und durch den Mathematiker Georg Purbach zu Neustadt einen Büchervorrath zusammen bringen. Sein Sohn Maximilian I. liefs diese Sammlung nach Wien bringen, ver-

einigte damit alle Bücher und schriftliche Urkunden, welche die verschiedenen Habsburgischen Regenten gasammelt hatten, die aber an verschiedenen Orten zerstreut lagen, kaufte eine Menge Manuskripte in den Klöstern und an andern Orten auf, und legte so den Grund zu der kaiserlichen Bibliothek um das Jahr 1495. Dieses wurde durch den Fleifs des Conrad Celtes, des ersten gekrönten Dichters und Lehrers an der Universität zu Wien bewirkt.

Nach des Celtes Tode kam seine eigene Sammlung in die kaiserliche Bibliothek; und unter Kaiser Ferdinands I. Regierung die Sammlungen des österreichischen Geschichtschreibers Johann Cuspinian, des wienerischen Bischofs Johann Faber, und des Johann Dernschwam. Unter Maximilian II. erhielt sie einen Zuwachs durch die Ueberbleibsel der berühmten Corvinischen Bibliothek zu Ofen, durch den ansehnlichen Vorrath des Doktor Wolfgang Lazius, voszüglich aber durch 240 Bände orientalischer und griechischer Manuskripte, die der Herr von Busbeck aus Konstantinopel nach Wien schickte.

Unter Kaiser Rudolph II. wurden die Bibliotheken des Johann Sambucus aus Tyrnau, des von Busbeck, des Richard Strein von Schwarzenau, des bekannten dänischen Astronomen Tycho Brahe, und des kaiserlichen Bibliothekars Hugo Blotius, mit der kaiserlichen Bibliothek vereiniget, und der grofse Sprachgelehrte, Sebastian Tengnagel, welcher damahls Bibliothekar war, brachte aus drey Welttheilen Manuscripte zusammen.

Unter Kaiser Ferdinand II kam die Tengnaglische Sammlung von 4000, und unter Ferdinand III. die berühmte Fuggerische von 15,000 Bänden dazu, so dafs unter Kaiser Leopold I. die kaiserliche Bibliothek schon aus 80,000 Bänden gedruckten Büchern, und aus 10,000 Bänden Manuskripten bestand. Dieser Kaiser liefs noch die Bibliothek zu Ambras in Tyrol, und die Bibliothek des Marquis Gabrega von Madrid nach Wien bringen, und setzte der kaiserlichen Bibliothek den gelehrten Lambecius vor, welcher das Ganze in eine bessere Ordnung brachte.

Kein Regent that so viel für die kaiserliche Bibliothek als Kaiser Karl VI. Dieser liefs die Bibliothek des Freyherrn von Hohendorf aus Holland, jene des Erzbischofs von Valenzia aus Spanien kommen, vereinigte damit die Bibliotheken des Riccardi und Heraus, und brachte in der Folge die über aus kostbare Sammlung des Prinz Eugen, welche aus 15,000 Bänden,

vielen Handschriften, und einer zahlreichen Kupferstich- und Landkarten Sammlung bestand, an die kaiserliche Bibliothek. Um nun diesem aufserordentlichen wissensshaftlichen Schatze einen anständigen Aufbewahrungsort zu verschaffen, liefs er das jetzige Gebäude erbauen, und inwendig herrlich einrichten, und verwendete dazu über zwey Millionen Gulden. Das wichtigste aber war, die nie genug zu verdankende Wohlthat, dafs er den bisher todten Schatz nun zum allgemeinen Gebrauch des Publikums widmete.

Unter Marien Theresiens Regierung kamen zu der kaiserlichen Bibliothek noch folgende Sammlungen. Die Handbibliothek Kaisers Karls VI., ein Theil der Garellischen, die Bibliotheken der ehemahligen Erzherzoge und des Grafen Starhenberg zu Gräz, die alte Universitätsbibliothek zu Wien, die Handbibliothek des Kaiser Franz I. ferners die Sammlung von Landkarten der Freyherrn von Stosch zu Berlin, und endlich wurden durch den Bibliothekar Freyherrn Gerard von Swieten mehrere tausend Bände und viele Kupferstiche zusammen gekauft, und nach seinem Tode seine eigene Sammlung hinzugefügt. Durch Swieten und durch den gelehrten Ungar von Kollar wurde die gegenwärtig herrschende befsere Ordnung hergestellt. In dem letzten Regierungsjahre Marien Theresiens, wurde die mit vielen Seltenheiten versehene Wiener Stadtbibliothek von dem Magistrate gekauft.

Kaiser Joseph II. liefs aus den aufgehobenen Klöstern die noch fehlenden Werke aussuchen, und in der berühmten Auction des Duc de Valiere für 5000 Dukaten seltene Ausgaben kaufen, und was das wichtigste war, ein neues Bücherverzeichnifs verfertigen.

Nach der Zeit kamen noch die Handbibliotheken Kaiser Joseph II. und Leopolds II. hinzu, und die jährlichen Nachschaffungen neuer, oder fehlender älterer Werke wurden ununterbrochen fortgesetzt.

Soviel von der Entstehung und Geschichte der Bibliothek; nun wollen wir das Aeufsere und Innere derselben näher betrachten.

Von dem Aeufsern des Prachtgebäudes der kaiserlichen Bibliothek wurde schon bey Gelegenheit der öffentlichen Gebäude Wiens Erwähnung gemacht. Im Innern erblikt man gleich beym Eingange abgebrochene Säulen, Steine mit Innschriften, Vasen, Büsten und andere römische, theils hier und in der Nachbarschaft gefundene, theils aus Siebenbürgen, der Wallachey und Istrien hie-

her gebrachte Alterthümer. An der Treppe steht ein grofses Grabmahl von weissem Marmor, an dessen Wänden der Kampf des Theseus mit den Amazonen vortrefflich in halberhobener Arbeit vorgestellt ist. Es wurde von einem Grafen Fugger in der Gegend von Ephesus gefunden, und ist eines der schönsten Werke der alten Bildhauerkunst, welches auf uns gekommen ist.

Ueber eine prächtige Treppe kommt man in die Bibliothek selbst, bey deren Anblick jeden Verehrer der Musen eine Art von Ehrfurcht anwandelt. Der Saal ist 240 Fufs lang, 54 breit und von der Höhe eines geschmackvollen Tempels. Mitten ist eine ovalrunde Kuppel von besonderer Höhe, rings um mit einer Gallerie versehen. Sie ist mit einem Gemählde von dem Zauberpinsel des Daniel Gran geziert, das die Künste und Wissenschaften vorstellt, welche in allegorischen Figuren einen freundschaftlichen Kreis bilden. Zur Unterstützung des Gewölbes dienen acht Säulen, welche eine Art von innerem Tempel bilden, Mitten darinn steht die Bildsäule Kaiser Karls VI. von Kararamarmor in Lebensgröfse, und rings herum die marmornen Bildsäulen von zwölf andern Kaisern und vier grofse Globi.

Die ganze Wandfläche ist rings um den Saal mit Bücherschränken angefüllt, und einige davon dienen als Thüren, welche zu zwölf vollen Bücherkabinetten führen. Eine Gallerie lauft rings herum über diesen literarischen Schaz, und ist ebenfalls voll Bücherschränke, welche bis an die Decke reichen. Die Auszierung des Saales ist ungemein prächtig. Das Holzwerk ist von Nufsbaumholz prächtig gearbeitet und stark vergoldet, die Seitenwände sind mit Brustbildern und kostbaren Stücken des höchsten Alterthums geziert, die Decke herrlich gemahlet, der Fufsboden mit Marmor gepflastert.

An den Hauptsaal stofsen drey Nebenzimmer, welche die Manuskripte die ersten Druckstücke und andere Kostbarkeiten enthalten. Neben dem Saal ist das Lesezimmer, und zwischen beyden ein Vorsaal, worinn sich der grofse Katalog befindet.

Die kaiserliche Bibliothek enthält gegen 300,000 Bände gedrukte Bücher, und 12,000 Bände Manuskripte. Die vatikanische Bibliothek in Rom übertrift sie zwar in der Zahl der Manuskripte, steht aber in Rücksicht der gedrukten Bücher weit unter ihr. Die Pariser Bibliothek kommt ihr gegenwärtig in der Zahl der Bände gleich. In Rücksicht der geschmackvollen Pracht des Aeufsern übertrift dieser Musentempel Wiens alle übrigen in der Welt.

Unter die gröfsten Kostbarkeiten der kaiserlichen Bibliothek gehört vorzüglich die Sammlung von Manuskripten. Lambeck, Nessel, Gentilotti, Forlosia, Kollar und Denis haben uns davon schäzbare Nachrichten gegeben.

Unter den orientalishen Manuskripten sind ungemeine Seltenheiten enthalten.

Unter den griechischen Manuskripten ist der gröfste Schaz ein Dioskorides, welcher zu Konstantinopel gefunden wurde. Er enthält 491 Blätter mit gemahlten Pflanzen, und ist das älteste vorhandene botanische Werk. Dieser und ein zweyter Dioskorides aus Neapel, und ein Fragment des ersten Buches Moses mit historischen Gemählden versehen, gehören unter die ältesten griechischen Handschriften in der Welt. Wegen der Schönheit des Codex ist die Geographie des Ptolomäus und zwey Evangelien auf Violetpergament mit Silber geschrieben, merkwürdig.

Unter den lateinischen Handschriften ist besonders merkwürdig das *Senatus Consultum*, wodurch im Jahr 567 nach Erbauung der Stadt Rom die Bachanalien verbothen wurden. Es ist auf eine metallene Platte gegraben, und nebst der zu Piazenza aufbewahrten *tabula alimentaria* des Trajans vielleicht das einzige Ueberbleibsel dieser Art in der Welt. Die fünfte Decade des Titus Livius ist wegen ihrem hohen Alter, ein Purpurkodex der Evangelien mit goldenen Buchstaben, und ein goldener Psalter sind wegen ihrer Schönheit merkwürdig.

Unter den deutschen Handschriften verdienen vorzüglich Otfrieds Evangelien in altdeutschen Reimen aus dem neunten Jahrhundert, und die zwey ältesten vorhandenen deutschen Bibelübersetzungen angeführt zu werden. Die eine von diesen Bibeln ist auch als Prachtwerk sehenswürdig. Sie ist in 3 grofsen Folianten auf Pergament mit schöner Fraktur geschrieben, und mit einer Menge von Miniaturgemählden und goldenen Anfangsbuchstaben geziert.

Von besondern Schriftarten sind viele Seltenheiten vorhanden. Vorzüglich verdienen bemerkt zu werden die Schriften der alten Mexikaner, welche aus lauter Symbolen und Figuren bestehen, und hieroglyphische Vorstellungen aus der Mexikanischen Geschichte enthalten. Blätter aus dem Koran mit alter kufischer Schrift aus dem neunten Jahrhundert, und eine menge Urkunden und andere Denkmähler von der allerältesten Schrift.

Von besondern Schreibmaterialien sieht man zwey Stücke von der alten ächten ägyptischen Papier-Staude, wovon eines vom Jahr 504 herrührt. Muster von der Schrift auf Palmblättern in damulischer Sprache u. s. w.

Eigenhändige Handschriften von berühmten Männern z. B. Die Manuskripte Kaiser Karls V.; die Korrespondenz des Astronomen Tyho Brahe; das Manuskript vom befreyten Jerusalem, von der Hand des Torquato Tasso selbst geschrieben u. s. w.

Unter den gedrukten Büchern ist eine unschätzbare Sammlung der ersten gedruckten Werke von der Erfindung der Buchdrukerkunst bis an das Ende des Jahrs 1500. Sie belauft sich auf 6000 Bände, und mag wohl die beträchtlichste in der Welt seyn.

Auch hat die kaiserliche Bibliothek eine grofse Menge, und vielleicht mehr als irgend eine andere Bibliothek, von solchen Werken, welche auf eigenen schönern oder gröfsern Papiergattungen als die gewöhnlichen Auflagen gedruckt sind. Besonders sind sie eine eigene Zierde der Eugenischen Sammlung.

Merkwürdig ist noch die Sammlung von türkischen, arabischen und persischen Büchern, welche in der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von der Pforte zu Konstantinopel errichteten, nachher aber wieder eingegangenen Buchdruckerey sind gedrukt worden.

Die Sammlung von Landkarten ist von aufsordentlichem Werthe. Das wichtigste Stück darunter ist die berühmte Peutingerische Tafel, welche als das älteste vorhandene Denkmahl der Erdbescheibung anzusehen ist. Sie ist unter dem Nahmen *Tabula Peutingeriana* auch *Augustana* und *Theodosiana* bekannt. Nach einigen soll sie zu den Zeiten des Diocletianus, von der 284. bis 305 nach Christi Geburt regiert, nach andern aber im 15ten Regierungsjahre des Kaisers Theodosius I., welcher 395 starb, von einem christlichen Ingenieur verfertiget worden seyn. Andere reden von Kaiser Karls des Grofsen Zeiten, und sinige von einer noch spätern Mönchsarbeit. Es ist eigentlich eine Reisekarte, worauf die Wege und Marsch-Routen des römischen Kriegsheeres durch den abendländischen Theil des römischen Reichs abgebildet sind. Sie ist auf Pergament mit gothischen Buchstaben in lateinischer Sprache verzeichnet.

Der grofse Blauische Atlas wurde von dem Prinz Eugen um 30,000 Gulden gekauft, und bestand damahls aus 11 Bänden. Dieser Atlas wurde in der Folge so stark vermehrt, dafs er zu Denis Zeiten schon aus 56 Bänden bestand. (Denis Bücherk. 2 Thl. S. 364.)

Unter den Landkarten befinden sich auch viele Handzeichnungen, und unter diesen mehrere von verschiedenen Generälen aus dem letzten französischen Kriege.

Unter den Globen sind zwey von vorzüglicher Gröfse, welche der Mathematiker Martin Furtenbach im Jahr 1531 dem Raimund Fugger zu Augsburg widmete.

Nebst allen diesen Schätzen enthält auch die kaiserliche Bibliothek einen aufserordentlichen Vorrath von Kunstwerken. Die Kupferstichsammlung besteht aus 737 Bänden, welche gegen 26,000 Stücke enthalten, die nach den bekannten Schulen geordnet sind. Eine Sammlung von Portraits besteht aus 217 Bänden, und wird wohl schwerlich ihres Gleichen haben.

Hieher gehören auch zwey kostbare Sammlungen von Miniaturgemählden. Eine davon enthält alle Gemählde der kaiserlichen Bildergallerie, und die andere eine grofse Sammlung von vierfüfsigen Thieren, Vögeln, Pflanzen, Blumen und Früchten, alle nach der Natur gemahlt. Sie bestehen zusammen aus 20 Bänden. Auch ist eine unzählige Menge von Originalzeichnungen und ersten Ideen der gröfsten Meister vorhanden.

Eines besondern Kunstwerkes müssen wir noch erwähnen, welches einen deutschen Tischlermeister Nahmens Nestfell zum Urheber hat. Dieses zeigt die Bewegung der Gestirne, so wie sie am Firmamente beobachtet wird. Da aber alle Bewegungen in der Maschine in derselben Zeit, wie am Himmel vor sich gehen, und daher nur sehr langsam geschehen, so läfst sich in das Uhrwerk eine Korbe einsezen, welche bey jeder Umdrehung den Planeten eben jene Bewegung gibt, die sie sonst in 24 Stunden von dem Uhrwerke empfangen. Mittels dieser Korbe kann man auf mehrere Monathe und Jahre voraus sehen, in welchem Grade des Thierkreises jeder Planet zur angegebenen Zeit stehen werde, oder in welchem Grade derselbe vor so viel bestimmten Jahren gestanden sey. Das Uhrwerk ist auf astronomische Art

eingerichtet, so, dafs der Zeiger in 24 Stunden einmahl herum geht. Die ganze Maschine erhält von demselben ihre Bewegung. Das Uhrwerk wird alle 8 Tage einmahl aufgezogen, und hat dieses besondere an sich, dafs während dem Aufziehen die Himmelskörper auch nicht einen Augenblick in ihren Bewegungen gehindert werden.

Das kaiserliche Mineralien - Kabinet.

Die kaiserliche Mineraliensammlung steht unter allen Sammlungen dieser Art in der Welt oben an. Kaiser Franz der erste legte den Grund dazu, dafs er im Jahr 1748, die damahls fast einzige berühmte Sammlung des Ritters von Baillou kaufte, und durch kostspielige Anschaffungen ungemein vermehrte. Unter den Regierungen Marien Theresiens, Josephs II. und Leopolds II., vorzüglich aber unter der Regierung des Kaisers Franz II wurde die Sammlung sowohl durch Aufsuchung alles dessen, was in den an Mineralien so reichen österreichischen Staaten schätzbares zu finden war, als durch Erlangung aufserordentlicher Schätze aus allen Theilen der Welt, auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht.

Diese Sammlung befindet sich auf dem sogenannten Augustinergang. Der Platz, wo sie aufbewahret wird, ist hell, trocken, und die Säle geräumig. Die Schränke sind zwar nur von Eichenholz, aber bequem, oben mit Glafsthüren, wo die Schaustücke, unten mit Laden, wo die übrigen Exemplare in systematischer Ordnung untergebracht sind, versehen. Sie besteht blos aus Mineralien, Conchylien und Seegewächsen. Das Ganze ist in vier Zimmer vertheilt.

In dem ersten Zimmer befinden sich die Conchylien. Schon unter Kaiser Franz I. wurde zu dieser Sammlung der Grund gelegt, welcher mit wahrhaft kaiserlichem Aufwande die seltensten Muscheln und Schnecken zusammen kaufte. Für die einzige Wendeltreppe (Turbo scalaris Linn.) soll er 4000 Fl. gegeben haben. In der Folge wurde sie so sehr vermehrt, dafs sie itzt eine der vollständigsten und schönsten Sammlungen ist. Man sieht hier einige sonst nirgends zu findende Arten, und Stücke, welche besonders durch Schönheit und vortreffliche Erhaltung in Erstaunen setzen. In diesem Zimmer sind auch die Zoophyten, besonders die von dem grofsen Naturkundigen dem jetzigen Freyherrn von Jaquin während seinem Aufenthalte in Amerika im Jahr 1754 hieher ge-

sendeten Stücke, die gröfsten und herrlichsten, die man je in Europa sah. Ferners sind noch daselbst sehr belehrende Stücke von Petrefacten, besonders Ichthiolithen und andere Versteinerungen und Fossilien.

Im zweiten Zimmer sind die Erd- und Steinarten. Hier sieht man eine sehr vollständige Sammlung von allen Gattungen Marmor. Alle Arten von Steinen, vom Sandkorn bis zum Diamant. Darunter werden vorzüglich bemerkt, Ein prächtiger, beyderseits zugespitzter, 139 Pfund wiegender Bergkrystall, welchen Herr Boos von seinen Reisen mitbrachte. Ein kleinerer Bergkrystall mit eingeschlossenen Wassertropfen, welchen Kaiser Joseph II. von dem königlichen Ingenier auf Isle de France, Cossigni, zum Geschenk erhielt. Mächtige Stämme Holzopales von Arca in Ungarn. Ein grofses, drittehalb Zoll langes, etwas plattes Topasgeschiebe von Matto Grosso in Brasilien. Sphäroidische Nil-Kiesel von ungewöhnlicher Gröfse. Sehr grofse Stücke Plasma. Prehnit vom Vorgebirge der guten Hofnung von seltener Auszeichnung. Ein sehr grofses Stück brasilianischer Gelenkquarz. Ein grofses Stück Kryolith aus Grönland. Der berühmte, 34 Loth wiegende Opal, welcher unter allen in der Welt bekannten Steinen dieser Art der gröfste ist, und sich vor der Errichtung des Mineralienkabinets in der kaiserlichen Schatzkammer befand. Endlich wegen des Interesses, das Naturlehre, Chymie und Mineralogie daran nehmen, der im Brennpunkte des Tschirnhausischen Brennspiegels unter Cosmus III. vor länger denn einem Jahrhundert oxydulirte, auf seiner Oberfläche ganz in Kohle verwandelte Diamant, welcher mit Recht als ein Denkmahl des beginnenden Untersuchungsgeistes seiner Zeit aufbewahret wird. In diesem Zimmer ist auch eine Sammlung von Tobaksdosen von den seltensten und ausgesuchtesten Steinen.

Im dritten Zimmer sind die Salze, Pyriten, Metalle, Halbmetalle, Harze und vulkanische Produkte. Darunter sind unter andern zu bemerken: Das bekannte 75 Pfund schwere grofse Stück Meteoreisen von Agram in Croatien. Prächtige Eisenblüthen von Eisenerz. Himmelblaues Kupfersamterz von Oraviza. Spiefsglanz Federerz in grofsen breiten Lappen. Ein Reichthum von ungarischen und siebenbürgischen Gold- und Tellurstuffen, und amerikanischen Silberhornerzen u. s. w.

In dem vierten Zimmer sind gegen 60 Stücke von der sogenannten florentinischen Marketterie-Arbeit, nähmlich aus wirklichen Steinen zusammengesetzte Bilder und Tische, welche Kaiser Franz I. in Florenz mit ungemeinen Kosten ver-

fertigen liefs. Besonders zeichnen sich darunter einige Perspektiv-Stücke aus. Auch ist hier ein Blumenstrauſs von allen Edelsteinen, aus denen die mit ihren natürlichen Farben übereinstimmenden Blumen geschnitten sind. Auf den Edelsteinen kriechen einige Insekten, ebenfalls aus Edelsteinen in ihrer natürlichen Gestalt dargestellt. Maria Theresia beschenkte einst ihren Gemahl Kaiser Franz I. an seinem Nahmenstage mit diesem Strauſs.

Die Zahl aller, in dieser wahrhaft kaiserlichen Sammlung enthaltenen Mineralien, Conchylien und Zoophyten, belief sich schon am Ende des Jahrs 1804 über 21,000 Nummern, und seitdem hat sie sich noch immer vergröſsert. Die Gröſse, Schönheit und Seltenheit der aufbewahrten Stücke läſst nichts zu wünschen übrig. Es wird gewiſs Niemand (sagt sein ehemahliger Vorsteher Andreas Stütz in seinem mineralogischen Taschenbuche) der ein Freund der Naturgeschichte ist, in diesen Tempel der Diana Euphesina eintreten, ohne selben zu bewundern, noch ihn verlassen, ohne für dessen Werth die entschiedenste Achtung mit sich zu nehmen.

K. K. Antiken-Kabinet.

Dieses besteht aus der Sammlung geschnittener Steine, und Antiker Medaillen.

Die Sammlung geschnittener Steine zeichnet sich vor andern ihres Gleichen durch die Gröſse und geschmakvolle Bearbeitung der antiken Cameen rühmlich aus. Selbst die mannigfaltigen Gattungen von Steinen, dergleichen unser Zeitalter nicht mehr liefert, erregen Bewunderung. Besonders sind einige prächtige Onyxe darunter merkwürdig. Ein Onyxgefäſs 6 Zoll lang, 3 1/2 Zoll breit und 2 1/2 Zoll hoch, stark durchscheinend, prächtige bunte Regenbogen Farben spielend, in Gold gefaſst und mit Edelsteinen besezt. Ein Onyx, den Jupiter vorstellend, der auf die Giganten seinen Blitz schleudert. Ein trefflicher Onyx mit einem römischen Adler, der einen Palmzweig und Eichenkranz in den Klauen hält. Der braune Körper dieses Steines ist beynahe einen halben Zoll dick.

Das merkwürdigste Stück dieser Sammlung ist die sogenannte Apotheose des Augusts. Dieser groſse Camee ist in einen zehn Zoll breiten, sechs Zoll ho-

hen Onyx gegraben. Er stellt den Kaiser August mit seiner Familie vor, enthält zwanzig der schönsten Figuren, und wird von allen Kennern für das vollkommenste Stück in seiner Art gehalten.

Der ehemahlige berühmte Director Abbee Eckhel hat 40 der vornehmsten Stücke dieser Sammlung in einem Werke beschrieben: *Choix des pierres gravées du Cabinet imperial. Vienne* 1788.

Nicht minder ansehnlich ist die Sammlung der antiken Medaillen, sowohl durch die Zahl, als durch die Auswahl und Seltenheit der Stücke.

Beyde Sammlungen wahren ehemahls mit den modernen Münzen vereiniget, aber Kaiser Joseph II trennte sie im Jahre 1774 von einander. Der damahls vorhandene Vorrath von geschnittenen Steinen und Medaillen wurde noch durch die Granellische Sammlung vermehrt, und späterhin verschafte Kaiser Joseph II. noch dazu die Sammlungen des Grafen Ariosti und des Prinz von Lothringen, dann die Sammlung von Ambras in Tyrol, die von der Windhagischen Bibliothek, und eine beträchtliche Zahl seltener Stücke die Baron Herbert in Constantinopel für dieses Kabinet zusammen gekauft hatte.

Von Antiken sind vor kurzem ganz neue Sammlungen angelegt worden. Diese sind folgende. 1) Eine Sammlung von den sogenannten Etruskischen Gefäfsen, bey 500 an der Zahl, worunter die meisten sehr gut erhalten sind, und viele sich durch besondere Schönheit der darauf angebrachten Figuren auszeichnen. 2) Eine Sammlung von Antiken Lampen, in Bronze und Thon, an der Zahl bey 400. 3) Eine Sammlung von Sarcophagen, Büsten, Köpfen, Statuen, Vasen, Idolen u. s. w. von Stein, Marmor und Bronze, worunter besonders eine grofse Vase, die ehedem in Schönbrunn stand, und deren schon Winkelmann Erwähnung that 4) Eine Sammlung von jenen auf Kupfer gestochenen Abbildungen, welche Tischbein von den in Neapel befindlichen etruskischen Gefäfsen veranstaltet hat. 5) Eine Sammlung von goldenen Geschirren (ungefähr 22 an der Zahl) welche im Jahr 1799 im Bannat gefunden wurden, und nach den darauf befindlichen Figuren und Charakteren zu urtheilen, eine byzantinische Arbeit, vermuthlich aus dem sechsten Jahrhundert sind, und vielleicht als ein Geschenk an eine nordische Nation bestimmt waren.

K. K. Münz-Cabinet.

Die kaiserliche Sammlung von modernen Münzen behauptet unter allen Sammlungen dieser Art in Europa den ersten Platz.

Kaiser Ferdinand I. machte den Anfang zu dieser Sammlung und brachte sie auf 7000 Stücke. Doctor Wolfgang Laz hatte die Aufsicht darüber und gab daraus im Jahr 1558 eine Probe von 60 römischen Münzen heraus. Diese Sammlung vermehrte sich unter den nachfolgenden Regenten so sehr, dafs Kaiser Leopold I. bereits im Jahr 1663 an goldenen, silbernen und ehernen Münzen 15940 Stücke besafs. Hierzu kam noch die Sammlung des Thomas Lansius von 2216 Stücken.

Kaiser Karl VI brachte die Münzsammlung zu noch gröfserer Vollkommenheit. Er kaufte um eine sehr grofse Summe die zahlreiche Münzsammlung der Karthäuser zu Rom, von welcher Heräus einige Stücke erklärte und vereinigte das Ganze mit der kaiserlichen Bibliothek.

Kaiser Franz I. brachte eine solche Menge von alten Münzen und Medaillen zusammen und das Ganze wuchs so sehr an, dafs man für gut fand, die Sammlung von der Bibliothek zu trennen und ein eingenes Kabinet davon zu errichten. Dieser Kaiser sammelte auch ein sogenanntes Thalerkabinet, worinn alles, was kostbar, auserlesen und selten ist, angetroffen wurde, und vereinigte es mit der Sammlung, welche dadurch ein Münzkabinet wurde, das seines Gleichen nicht hatte.

Im Jahr 1774 wurden die Medaillen und antiken geschnittene Steine davon getrennt, die modernen Münzen aber wurden bis auf die gegenwärtigen Zeiten noch immer vermehrt.

Gegenwärtig enthält die Sammlung über 32,000 Gold- und Silberstücke und eine grofse Menge von kupfernen und ehernen Münzen. Sie fängt mit Carl dem Grofsen an, und umfafst sowohl die Current- als Schaumünzen aller Fürsten und Länder.

Die Goldmünzen und die Thaler wurden in zwey Folio-Bänden, nebst Supplement-Bänden in Kupfer gestochen, herausgegeben. Dieses Prachtwerk wurde an auswärtige Höfe, an Minister und ansehnliche Privat-Personnen vertheilt und kam nicht in den Buchhandel.

Dieses Kabinet besitzt auch eine sehr kostbare und ausgewählte Büchersammlung von allem, was zur Numismatik und den damit verwandten Wissenschaften gehört.

K. K. physikalisch - mechanisch - und naturhistorisches Kabinet.

Dieses Kabinet ist die neueste von allen kaiserlichen Sammlungen. Der Stifter davon ist Kaiser Franz II. Es befindet sich in einem eigenen Gebäude, welches an die kaiserliche Bibliothek anstofst und besteht aus zwey Abtheilungen, nähmlich der Sammlung von physikalisch-mechanischen Gegenständen, und aus der naturhistorischen Sammlung.

Die physikalisch-mechanische Sammlung ist in dem ersten Stockwerke in drey Sälen aufgestellt. Sie enthält eine grofse Anzahl von Maschinen, Instrumenten und Modellen, welche theils zu physikalischen Versuchen, theils zu mechanischen Arbeiten gehören. Besonders merkwürdig sind die elektrischen Apparate. Hier ist auch die Büste Kaisers Franz II. aufgestellt, von Herrn Zauner aus Karara-Marmor gearbeitet.

Die naturhistorische Sammlung ist theils zu ebener Erde theils, in dem dritten Stockwerk in 13 Zimmern aufgestellt.

Zu ebener Erde sind meistens grofse Stücke von ausländischen und inländischen vierfüfsigen Thieren, einige von den gröfsern Seethieren und einige Gattungen von Vögeln. Unter andern seltenen Thieren sieht man hier auch das höchste von allen bekannten Landgeschöpfen, den Giraffe, welchen Herr Scholl vom Vorgebirge der guten Hofnung mitbrachte. Unter den seltenen Thieren, welche sich lebendig in Wien befanden, sieht man hier ausgestopft die weissen Bären und die schönen Zebra von Schönbrunn, einen wegen sei-

ner Stoßkraft merkwürdigen und gegenwärtig nur auf wenigen Flecken des Erdbodens zu findenden Auerochs aus der ehemahligen Hetze.

In dem dritten Stockwerke ist eine Sammlung von Amphibien, Fischen, kleineren vierfüßigen Thieren, Affen und dgl. vorzüglich aber von innländischen und ausländischen Vögeln aus allen Welttheilen. Ein Theil davon ist in Weingeist aufbewahrt, bey den ausgestopften Thieren hat man aber die besondere Einrichtung getroffen, daß man die Bäume und Gewächse, von welchen sich diese Thiere nähren, durch die Kunst nachgeahmt, und dieselben darauf gesetzt hat. Ein Theil davon ist in Wirthschaftsgebäuden in allerhand Gruppirungen zusammengestellt. Alle diese Gegenstände sind so zusammengestellt, daß sie einige Landschaften bilden, welche im Hintergrunde durch schön gemahlt Prospekte ihre Vollendung erhalten. Durch diese Anordnung entsteht ein sehr manigfaltiges Schauspiel, welches gut in die Augen fällt, wodurch aber die systematische Ordnung verloren geht.

Bey vielen von diesen Vögeln sind auch ihre eigenthümlichen Nester angebracht. Unter diesen sind drey merkwürdige Nester von dem kapischen Fink (Fringilla capensis) welche Herr Scholl mit vom Vorgebirge der guten Hofnung gebracht hat. In den dortigen Gegenden hängen diese Nester frey, so daß sie vom Winde hin und her bewegt werden können, entweder an dem Schilfrohr, oder an einem Baume, der am Wasser steht. Sie haben die Gestalt einer Kugel mit einer unterhalb angebrachten Oefnung, worein das Weibchen kriecht, und mit einer andern, welche sich oberhalb befindet, und dem Männchen zum Aufenthalte dient. Das Männchen baut oft 50 solche Nester und hat so viel Artigkeit für sein Weibchen, daß, wenn sie ihm nicht anständig sind, es wieder neue herstellt.

Hier sieht man auch eine Sammlung von Blumen und andern Pflanzen, welche äußerst täuschend und künstlich von Wachs zusammen gesetzt sind.

In dem dritten Stockwerke ist auch eine auserlesene Bibliothek von Werken aus der Experimental-Physik, Astronomie, Optik, Mechanik und Naturgeschichte.

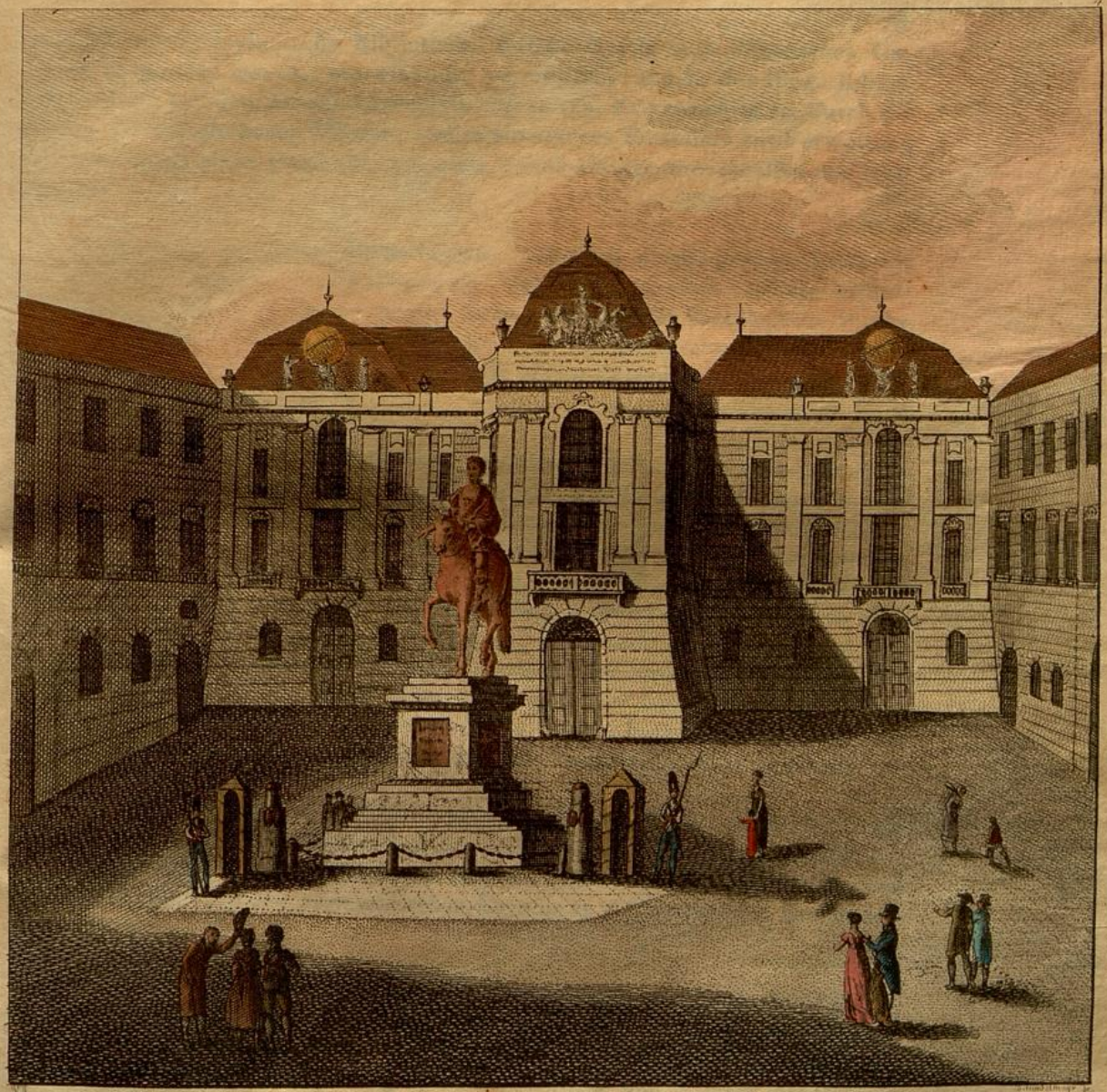
IV. Sammlungen für Künste und Wissenschaften.

Wien hat für Künste und Wissenschaften sehr wichtige Anstalten aufzuweisen. Die eigentlichen Erziehungs- und Bildungs-Anstalten bestehen aus einer berühmten, schon im Jahr 1237 von Kaiser Friedrich II. gestifteten, von Herzog Rudolph IV und seinem Sohn Albrecht III. durch päbstliche Bullen bestättigten, von Ferdinand II. im Jahr 1622 den Jesuiten übergebenen, und endlich im Jahr 1756 von Maria Theresia durch den berühmten Baron Gerhard von Swieten ganz umgeschaffenen Universität. Ferners sind daselbst drey Gymnasien, eine Normahl und verschiedene Trivialschulen. Für die Heilkunde sind in Wien besonders wichtige Institute vorhanden, nähmlich eine berühmte medizinich-praktische Schule oder Klinik in dem allgemeinen Krankenhause, eine medizinisch-chirurgische Militär-Akademie und eine sehr wohl eingerichtete Thierarzneyschule. Für die bildenden Künste besteht eine eigene Akademie. Eine Akademie ist blos für orientalische Sprachen. Für Handlung und Gewerbe ist die sogenannte Real-Schule. Für die Erziehung der adelischen Jugend ist das von Maria Theresia gestiftete durch Kaiser Joseph II. zwar aufgehobene, vom Kaiser Franz II, aber im Jahr 1797 wiederhergestellte Theresianum, und das von einem Grafen von Löwenburg im Jahr 1732 errichtete Löwenburgische Stift in der Josephstadt. Auch für das weibliche Geschlecht sind verschiedene interessante Erziehungsinstitute vorhanden. Die Sammlungen, welche für Künste und Wissenschaften sowohl öffentlich als bey Privatpersonen aufgestellt sind, gehören unter die gröfsten Sehenswürdigkeiten. Wir wollen hier die gröfsten Merkwürdigkeiten davon ausheben.

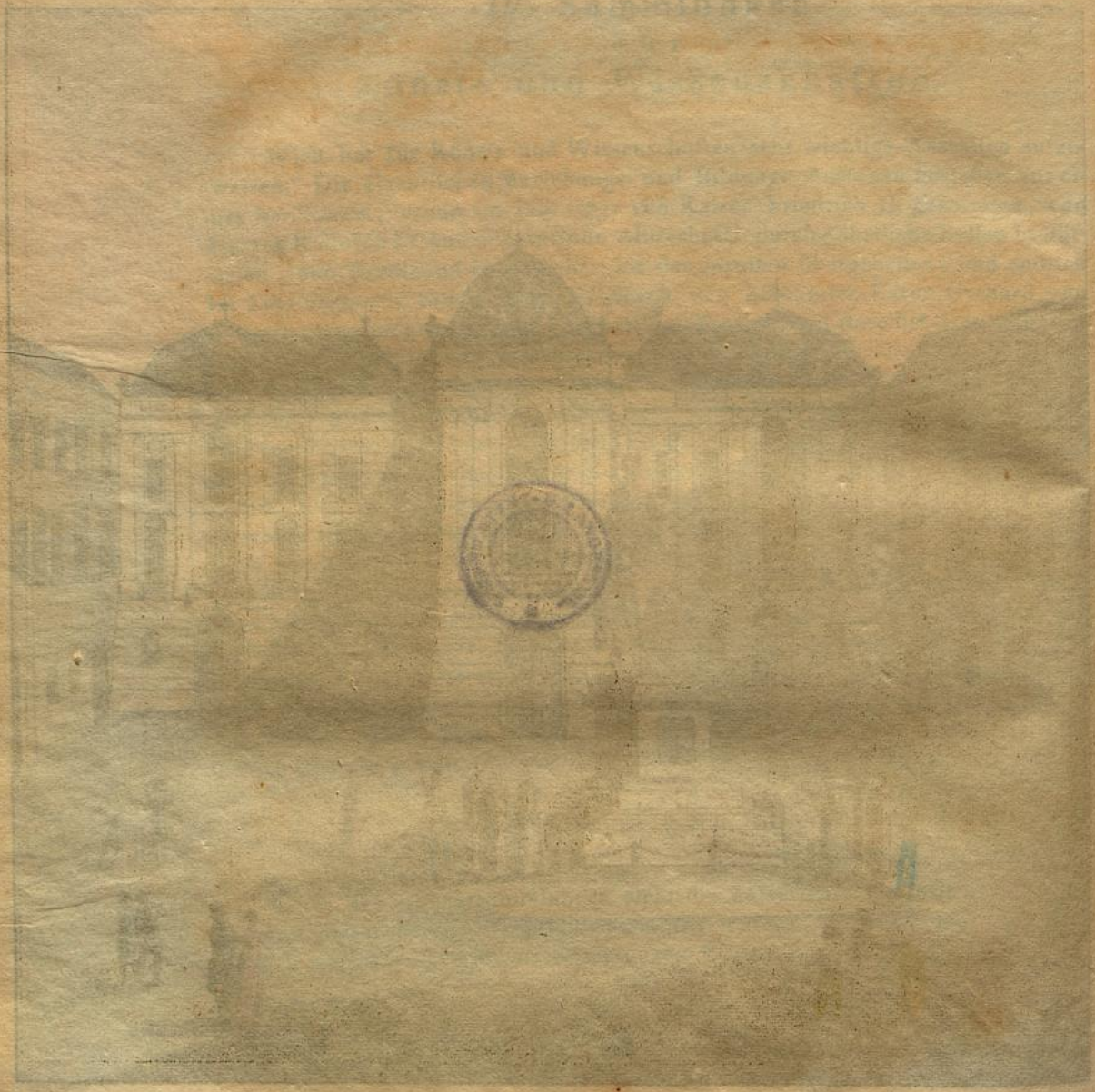
Bibliotheken.

Unter den Büchersammlungen steht die kaiserliche Bibliothek oben an. Da von dieser bereits Nachrichten ertheilt wurden, so folgen hier noch die übrigen merkwürdigen Büchersammlungen Wiens.

Die Universitätsbibliothek gehört unter die gröfsten Bibliotheken Deutschlands. Ihr Stifter ist Kaiser Joseph II. Er liefs nähmlich die ehemahlige Wind-



Josephsplatz.



hagische und Gschwindische Bibliothek, welche beyde zum öffentlichen Gebrauch vorhanden waren, mit einander vereinigen, und in das itzige Bibliothekgebäude auf dem Dominikanerplatz übersetzen. Er vermehrte sie durch die Bücher der aufgehobenen Klöster, stellte ein eigenes Personale zur Verwaltung vor, und wies einen Fond an, um alles weiter nöthige anzuschaffen und fortzusetzen.

Sie besteht aus zwey Abtheilungen, nähmlich einem grosen Saale im ersten Stockwerke, wo das wichtigste der Bibliothek aus allen Fächern befindlich ist, und einem Saale zu ebener Erde, wo meistens theologische Werke aufbewahrt werden, nebst einem Zimmer, wo die medizinischen Werke beysammen sind. Das Lesezimmer ist für mehr als 70 Personen zum bequemen Gebrauch eingerichtet.

Diese Bibliothek ist mit Werken aus allen Theilen der Wissenschaften versehen. Ihre Anzahl beläuft sich gegen 90,000 Bände und wird noch immer vermehrt. Vorzüglich ist das Fach der Philologie und jenes der Naturgeschichte sehr vollständig. Das letztere zeichnet sich besonders durch eine Menge Prachtwerke aus. Bey der Anschaffung der Bücher wird gegenwärtig, da die Bibliothek schon in einem solchen vorzüglichen Zustande ist, nicht so sehr darauf gesehen, sie mit seltenen, kostbaren, mehr zum Ansehen als zum Gebrauch dienenden Werken zu versehen, sondern man nimmt mehr auf die Gemeinnützigkeit Rücksicht. Daher werden alle gangbare und neue Bücher sobald als möglich gekauft, um dieses vortreffliche Institut besonders den Studierenden und allen, welche Geistesbildung suchen, recht nützlich zu machen.

Die Bibliothek des k. k. Theresianums auf der Wieden ist blos für die Zöglinge und Professoren dieses Instituts offen. Sie soll aus 30,000 Bänden bestehen und enthält viele schätzbare Sachen. Ihr Vorsteher Herr Franz von Sartori hat einen eigenen systematischen Catalog in 9 Quartbänden davon herausgegeben.

Die k. k. medizinisch-chirurgische Militärakademie in der Währingergasse hat ebenfalls eine Bibliothek, welche blos für die Zöglinge und Professoren der Akademie gewidmet ist. Diese Bibliothek enthält die kostbarsten in das Fach der Medizin, Chirurgie, Naturgeschichte und Botanik einschlagenden Werke. Sie sind alle in den vorzüglichsten Ausgaben vorhanden. Hier

befindet sich auf einem schwarz marmornen Fufsgestelle, die bis zum Sprechen getroffene Büste des Stifters von dieser Akademie, Josephs II, von Cerachi in Kararamarmor gearbeitet. Sie hat die einfache Aufschrift:

Josephus secundus Augustus hic primus.
(Kaiser Joseph der zweyte, hier der erste)

Die Handbibliothek unsers jetzt regierenden Kaisers Franz II. Sie ist eine äufserst kostbare Sammlung der neuesten prächtigsten Werke über die Naturgeschichte, Reisebeschreibungen, und artistische Werke, mit den ausgesuchtesten Kupfern, Karten, Zeichnungen und andern dazu gehörigen Abbildungen.

Die Bibliothek des Herzogs Albert von Sachsen Teschen ist gegen 6000 Bände stark und begreift vorzüglich prächtige artistische Werke und die kostbarsten Ausgaben von Classikern und Reisebeschreibungen.

Die Bibliothek der Fürsten von Liechtenstein ist in einem schönen Saale in dem fürstlichen Pallaste in der Herrngasse aufgestellt. Dieser Saal hat das Besondere an sich, dafs er in Ketten hängend über der Reitbahne schwebt. Die Ketten sind mit Säulen überkleidet, welche die Decke zu stützen scheinen. Die Bibliothek ist gegen 30,000 Bände stark und enthält Bücher über alle wissenschaftliche Fächer. Hier sieht man alle Prachtausgaben von Didot und Bodoni. Auch sind einige seltene alte Bücher und Manuskripte vorhanden.

Die Bibliothek des Grafen Ossolinsky ist ungemein zahlreich, vorzüglich im Fache der Geschichte und enthält fast alles, was über die polnische Geschichte und Litteratur vorhanden ist.

Die Bibliothek des Grafen von Fries in dessen Pallaste auf dem Josephsplatz. Sie ist sehr reich an den kostbarsten Kupferwerken, artistischen, naturhistorischen Büchern, an Reisebeschreibungen und neuen Prachtausgaben in allen Sprachen.

Die Bibliothek des siebenbürgischen Hofkanzlers, Samuel Teleky. Sie ist besonders vollständig an Ausgaben der alten Classiker. Man hat von ihr einen gedruckten Catalog.

Die Bibliothek des Freyherrn von Prandau umfaſst das historische Fach, zeichnet sich besonders in der Geschichte des Mittelalters aus und enthält einen Schatz von Werken über die österreiche Geschichte.

Die Bibliotheken der Fürsten Esterhazy und Schwarzenberg und der Grafen Harrach und Apponyi enthalten Werke aus allen Fächern.

Auch in den Klosterbibliotheken findet sich manches Merkwürdige, z. B. in dem Stift der Schotten, in den Klöstern der Dominikaner, Franziskaner, Augustiner u. s. w.

Naturhistorische Sammlungen.

In Wien befindet sich nicht allein das bereits angeführte, unter allen Mineraliensammlungen in der Welt vorzüglichste, kaiserliche Mineralienkabinet, sondern diese Stadt ist auch in anderer Rücksicht für den Mineralogen von der äuſsersten Wichtigkeit.

Ihre kaiserliche Hoheiten die Erzherzoge Johann und Rainer besitzen jeder eine eigene Mineralien-Sammlung voll merkwürdiger und zum Theil seltener Stücke. Die Sammlung des Herrn Grafen von Fries besitzt nebst andern Merkwürdigkeiten auch die ehemahlige Sammlung des Fräulein von Raab, welche durch den trefflichen Catalog des Hofraths von Born verewiget wurde. Die Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein, des Grafen von Wrbna, des Grafen von Palffy, des Groſshändlers von Bienenfeld, der Brüder von Morgenbesfer, des Artillerie Hauptmanns von Lethenyey, des Regierungsrathes, Porzellän- und Spiegelfabrikdirektors von Niedermeyer, des Geistlichen Benedict Lamprecht, des Apothekers Joseph Moser, der Mineralienhändler Weiſs, Dussold und Kollmann, des Apothekers Scharinger, des Obristlieutenants von Tihawsky, des verstorbenen kaiserlichen Naturalien-Cabinets Direktors Stütz, die Edelsteinsammlung des Marquis Malespina und mehrere andere Sammlungen von Mineralien gehören unter die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten in diesem Fache.

Von allen diesen Sammlungen findet man nähere Nachrichten in des Herr Andreas Stütz mineralogischem Taschenbuch von Un-

terösterreich, welches nach dessen Tode Herr J. G. Megerle von Mühlfeld im Jahr 1807 herausgegeben hat. In diesem Werke ist auch angemerkt, dafs die verschiedenen Mineralienhändler in Wien es so weit gebracht haben, dafs man Wien für die Stappelstadt des Mineralienkaufs ansehen kann.

Alle diese Privat Sammlungen werden durch die Sammlung des Herrn Grofshändlers von der Nüll übertroffen. In dem besagten Taschenbuche befindet sich folgende Nachricht davon: „Sie ist aus allen Privatsammlungen nicht nur in Wien, sondern wohl auch in ganz Deutschland die schönste, und in oryctognostischer Hinsicht wohl auch die belehrendste. Seit dem Jahr 1797, erkaufte der Besitzer allmählig nicht weniger als eilf bedeutende Sammlungen, wählte aus diesen die schönsten und deutlichsten Stücke, liefs keine Mineralienversteigerung vorbey, ohne um die schönsten Fossilien zu werben, suchte bey jedem Mineralhändler von allen mitgebrachten die besten Stücke zu erstehen, vertauschte die weniger deutlichen mit besseren oder zierlicheren Exemplaren, gab sich alle Mühe, durch kluge Anordnung des Behältnisses und der Unterlage den Eindruck der Farben, des Glanzes, und selbst der Formen zu erheben; und übertrug endlich die Systemisirung aller dieser mit kluger Wahl, und man möchte sagen, mit seltenem Glücke zusammengebrachter Fossilien einem schätzenswerthen in der litterarischen Welt bereits rühmlich bekannten Mineralogen Herrn Mohs."

„Noch immer fährt der Besitzer fort mit unermüdetem Eifer für die Schönheit, Deutlichkeit, Auszeichnung und Vollständigkeit der Fossilien, ihrer Arten und Varietäten zu sorgen; indefs werden die im Kataloge beschriebenen Exemplare, selbst wenn sie durch bessere verdrängt werden, als Belege der angeführten Beschreibungen sorgfältig aufbewahret."

„Herr Ober Bergrath Karsten von Berlin sowohl, als Herr Bergrath Werner weihten einen grofsen Theil der Zeit ihres Aufenthaltes dieser Sammlung, und dem Ersteren wuchsen seine darüber aufgezeichneten Bemerkungen zu einem bedeutenden Hefte an. Er fand Alles der Auswahl würdig, indefs beschränkte ihn der Raum seines Aufsatzes, und er zeichnete in demselben nur folgende an: einen graulichschwarzen geschliffenen Diamant, einen citrongelben brillantirten Diamant; einen Zwillingskrystall aus Diamant, nähmlich eine flache, doppelt dreyseitige Pyramide, einen Würfelkrystall des Diamantes mit verschiedenen Veränderungen an den Kanten und Ecken: ägyptischen

rechtwinklicht vierseitig säulenförmig krystallisirten Chrysolith, wie man ihn nirgends sieht; orientalischen Rubin vom reinsten Carminroth; gelben Saphir; einen ächten brillantirten Aquamarin (seladongrüner Topas) von der Gröfse einer Wallnufs durchaus rein, von vorzüglich schöner Farbe; die vollständigste Suite von Diamantspath; Aparite von alten Krystalisationen: treffliche Zinnoberstufen aus Spanien."

„Was dieser Sammlung einen vorzüglichen Werth giebt, sind die zahlreichen auf das genaueste bestimmten Edelsteine; jedes Exemplar derselben ist von dem Besitzer selbst auf einer äufserst empfindlichen von dem geschickten Herrn Anton Künn hier in Wien verfertigten Wage specifisch gewogen bestimmt, und die specifische Schwere zu dem Exemplare geschrieben worden. Belehrend nicht nur für den Mineralogen, sondern auch für den Juwelenhändler und Liebhaber ist die Sammlung von gröfseren für Ringe und Schmuck geschliffenen Edelsteinen durch die genaue Bestimmung des Gewichtes und vorzüglich durch die Vollständigkeit der Farbensuiten, welche beym Saphire, Topase, Berylle und Turmaline nichts zu wünschen übrig läfst. Eine ansehnliche Sammlung von Gebirgsarten, in gröfserem Formate hat Herr von der Nüll theils aus Freyberg an sich gekauft, theils hat sie Herr Mohs auf seinen Reisen gesammelt und geordnet."

Naturalien Sammlungen, welche sich entweder über alle 3 Reiche der Natur erstrecken, oder nur einzelne Zweige davon in sich fassen, sind ausser dem bereits angeführten kaiserlichen physikalisch-mechanisch naturhistorischen Kabinete noch folgende zu bemerken.

Das Naturalienkabinet der Universität hat seine Entstehung theils dem als Physiker bekannten Exjesuiten Pater Franz zu verdanken, theils entstand es aus einer Sammlung, welche Freyherr von Jacquin an die Universität überlassen hatte, theils hat der verstorbene Herr Professor Well und der jetzige Rogierungsrath und ehemahlige Professor der speciellen Naturgeschichte Herr Peter Jordan die Sammlung durch Ankauf der zum Unterricht erforderlichen Stücke vermehrt. Auch hat der für die Naturgeschichte der österreichischen Erbländer so thätige Freyherr Sigismund von Zois eine beträchtliche Anzahl, besonders innerösterreichischer Fossilien dahin geschenkt. Dieses Naturalienkabinet befindet sich in dem alten Universitätsgebäude. Es besteht aus zwey grofsen Sälen, welche aus dem ehemahligen Jesuiten Schultheater errichtet wurden. In dem ersten befindet sich eine Sammlung von den selten-

sten Producktен aus allen drey Reichen der Natur; in dem zweyten besonders eine zahlreiche Sammlung von vierfüfsigen Thieren.

Das k. k. Theresianum enthält eine Sammlung von Mineralien. Der Grund dazu wurde durch die Sammlung gelegt, welche der als Litterator und Staatsmann hoch verdiente Herr Hofrath von Sonnenfels besafs und der Akademie gegen eine Leibrente überliefs. Seitdem wurde sie durch eine Menge Beyträge bereichert. Graf von Saurau schenkte ihr auch eine Sammlung von Kristallmodellen in Alabaster, wie ein Bekerhinn und Kramp in ihrem kristallographischen Werke gezeichnet haben.

In dem Kloster der P. P. Augustiner in der Stadt ist ein ansehnliches physikalisches und Naturalienkabinet. Es wurde von einem ihres Ordens, P. Tobias Riedling angefangen und von dem unlängst verstorbenen P. Johann Peter Sulzer ansehnlich vermehrt.

In dem Kloster der P. P. Servitten in der Rossau ist ein schönes Musäum. Es besteht gröfstentheils aus Conchylien, Seegewächen und Zoophyten. Ferners hat es eine grofse Anzahl von Mineralien in mittlern Formate, und darunter manche hübsche Stücke. Der Stifter dieser Sammlung war P. Aloisius Magis, der sein Leben den Wissenschaften und der Seelsorge widmete und im Jahr 1806 in einem hohen Alter starb.

In dem Kloster der P. P. Carmeliten in der Leopoldstadt ist eine Sammlung von Chonchylien, welche Pater Alexius Maria Spatt angelegt hat.

Bey verschiedenen Privatpersonen trift man Sammlungen aus einem oder dem andern Theile der Naturkunde an. So hat der geheime Hofkriegs-Sekretär Herr von Creuzer, eine schöne Insecten-Sammlung. Der Kaufmann, Herr Pitoni, besitzt eine Sammlung von Conchylien und Insekten, u. s. w.

Zu den Naturhistorischen Sammlungen gehören noch die Botanischen Gärten. Der botanische Garten der Universität ist in der Vorstadt auf dem Rennweg. Er ist sehr zahlreich an Pflanzen, durchaus systematisch eingerichtet und ganz für die Vorlesungen geeignet, welche im Sommer darinn gehalten werden. Der Director desselben Freyherr von Jacquin hat ihn zu seiner Vollkommenheit gebracht und auch in einem eigenen Prachtwerke *Hortus botanicus Vindobonensis* beschrieben.

Ein anderer merkwürdiger botanischer Garten ist ebenfalls auf dem Rennweg im obern Belvedere. Er ist blos der österreichischen Flora gewidmet, wurde auf unmittelbaren Befehl und unter den Augen des Kaiser Franz II. angelegt und eingerichtet. Man darf behaupten, dafs er einzig in seiner Art sey und bis jetzt besteht in und aufser Deutschland keine ähnliche Anstalt auf einem so bequemen Raume. Dr. Host hat die ganze Anlage besorgt: er hat zu wiederhohlten Mahlen das Litorale, Tirol, Kärnthen, Krain, Steyermark, Österreich und die Nachbarschaft der Gränzländer, wie Kroatien und Ungarn bereifst, und der Eifer für die Wissenschaft hat, nach seinen mühsam vollbrachten Reisen, eine *Floram indiginam vivam* zu Stande gebracht, in welcher jetzt der Liebhaber und Kenner des Pflanzenreichs fast alles wieder lebend beysammen findet, was die Natur in den genannten Länden auf die höchsten Berge, in die tiefsten Thäler, an den Ufern des Meeres, in den Ebenen, auf und unter dem Wasser, in den Klüften der Felsen, und an den Baumstämmen ausgesäet hat. Der Hof hat hierüber eine *Sinopsis plantarum in Austria provinciisque adjucentibus sponte crescentium* (*Vindobonae* 1797) herausgegeben, welche 576 Gattungen und 2322 Arten enthält, und im Garten selbst findet man bey weitem das allermeiste von dem, was dieses Werk beschreibt, entweder lebend in der Natur, oder, wie es der Fall bey den Cryptogamisten ist, in dem dabey befindlichen *Herbarium*. Kenner und Liebhaber der Botanik haben freyen Eintritt in diesen Garten.

Kaiserliche Gemähldegallerie.

Den ersten Grund zu der kaiserlichen Gemählde-Gallerie legte Kaiser Maximiliau I., Kaiser Rudolph II. vermehrte sie, aber am meisten bereicherte sie Erzherzog Leopold Willhelm, ein Bruder des Kaisers Ferdinand III. Er brachte die meisten Gemählde, welche Karl I., König von England besafs, an sich, vermehrte sie mit vielen in den Niederlanden gesammelten Stücken, und vereinigte im Jahr 1657 die ganze Sammlung mit der kaiserlichen. Diese Sammlung wurde seit der Zeit immer vermehrt, und nach verschiedenen Veränderungen ihres Platzes unter Kaiser Karl VI. in der kaiserlichen Stallburg in 12 Zimmern aufgestellt. Ihre damahlige Einrichtung besorgte ein französischer Mahler Nahmens Le Fort unter der Anordnung des obersten Baudirektors Grafen Gundackers von Althan.

Dieser Kunstschatz wuchs in der Folge so an, dafs Kaiser Joseph II. dafür sorgte, ihm einen geräumigern und in jeder Rücksicht seiner würdigen,

Platz zu verschaffen. Er liefs daher im Jahr 1777 die Gemählde-gallerie in dem prächtigen Pallaste, den einst Prinz Eugen bewohnte, in dem oben Belvedere auf dem Rennweg aufstellen. Die Einrichtung übertrug er dem geschickten Kupferstecher Christian von Mechel, den er auf seiner Reise nach Paris in Basel kennen lernte. Dieser fieng seine Arbeit in dem Jahr 1778 an und fand eine solche Menge von Gemählden, dafs er ungeachtet des gegenwärtigen gröfseren Raumes gegen 1000 Stücke nicht in die Gallerie aufnehmen konnte. Die Einrichtung wurde nach den bekannten Schulen getroffen, die Nahmen der Meister auf ein jedes Gemählde gesetzt, und zu allen ganz neue, durchaus gleiche vergoldete Rahmen verfertiget, welche allein gegen 70,000 Gulden kosteten. Mechel beendigte diese Arbeit im Jahr 1781 und gab einen gedruckten Catalog von der Gallerie heraus.

Da in der Folge Kaiser Joseph II. durch die Aufhebung vieler Klöster manche gute Gemählde, besonders aus den Niederlanden und aus Italien erhielt, und auch durch Ankauf vieles an sich brachte, so fand der neue Galleriedirector Herr Rosa im Jahr 1786 nöthig eine neue Einrichtung zu treffen. Die Vertheilung wurde so getroffen, dafs man mehr Raum zur Aufhängung neuer Gemählde gewann, eine Menge kleine kostbare Stücke wurden in zwey Seitenkabinetten, die man zu diesem Entzweck öffnete, angebacht, verschiedene minder bedeutende Stücke wurden weggelassen und dafür andere von den durch Mecheln ausgeschlossenen aufgenommen. Die Nahmen der Meister wurden über den Gemählden ausgelöscht.

Unter der Regierung Kaisers Franz II. wurden von der grofsen Menge von Gemählden, welche der kaiserlichen Gallerie überflüssig waren, ein Tausch mit der Grofsherzoglichen Gallerie zu Florenz gemacht, und dadurch Stücke von den ersten florentinischen Künstlern, den Wiederherstellern der Mahlerey, woran die kaiserliche Gallerie einen Mangel hatte, zu erhalten. Dadurch, dafs beyde Gallerien von ihrem Überfluss abgaben, gewannen beyde und verschaften sich einen neuen Glanz ohne von dem alten zu verlieren.

Nach allen diesen grofsen Veränderungen gab Herr Joseph Rosa einen neuen räsonirenden Catalog in zwey Bänden heraus, worinn jedoch noch die Beschreibung der deutschen und alt niederländischen Schule fehlt. Gegenwärtig ist Herr Füger Direktor von der Bildergallerie.

Der Eingang in die Gallerie ist durch einen grofsen Mittelsaal, welcher ganz von Gold und Marmor glänzt. Das Deckengemählde ist von Carlo Carloni. Neben dem Eingang hängt ein grofses Gemählde von Solimena, welches Karln VI. vorstellt, wie ihm Gundaker Graf von Althan kniend den Katalog der Bildergallerie überreicht, welche im Jahr 1728 in der Stallburg aufgestellt wurde. Zwey Bildnisse Marien Theresiens und Josephs II. sind von Anton Maron einem gebornen Wiener und nachherigen berühmten Mahler in Rom. Ein grofses Gemählde stellt Leopold Wilhelm, den vorzüglichsten Gründer der Gallerie vor, von Johann van den Höecke gemahlt.

Dieser Mittelsaal theilt den untern Theil des Gebäudes in zwey Abtheilungen, wovon jede 7 Zimmer und zwey Kabinette enthält. Rechts ist die italienische Schule, links die niederländische und in den Kabinetten sind kleinere kostbare Kabinetsstücke aufgehängt. In dem zweyten Stockwerke ist die deutsche und die alt niederländische Schule angebracht.

Die italienische Gemählde fangen zuerst mit der venetianischen Schule an. In dem ersten Zimmer sind von Paul Veronese 12 Stücke vorhanden, und eines von seinem Sohne Carletto Veronese; 10 von Tintoretto; 4 von Giorgione; 3 von Schiavone; 3 von Jakob Bassano; 3 von Johann Bellino, dem Lehrer Titians; 2 von Palma dem ältern und eben so viel von Palma dem jüngern; 2 von Alessandro Varotari dem ältern; 2 von Lorenz Lotto, ein Stück von Marco Basaiti, vielleicht dafs einzige, was aufserhalb Venedig vorhanden ist; von Pietro della Vechia, Paris Bordone, Franz Francia, Vinzenzo Catena, Paul Farinati, Polidoro di Venezia, Brusasorci, von jedem ein Stück. Endlich sind noch vier Gemählde von unbekannten Künstlern vorhanden.

Das zweyte Zimmer enthält ebenfals Meister aus der venetianischen Schule. Hier sieht man eine Sammlung von Titianischen Stücken, wie man sie nicht leicht so zahlreich beysammen antrift. Man kann hier die Zauberkraft des Titianischen Pinsels in 41 Gemählden studieren. Darunter ist besonders zu bemerken das vortrefliche und figurenreiche Bild, wie Pilatus den Welterlöser von den Stufen seines Pallastes dem versammelten Volke vorstellt. Verschiedene von Köpfen sind Portraite, so hat Titian seinen Freund Pardenone zum Pilatus gemacht, und unter den andern Figuren sind Karl V, Sultan Solyman, Titian selbst u. s. w. zu sehen. Die unvergleichliche Diana im Bade und Danae, welche von Jupiter als goldener Re-

gen besucht wird, gehören unter die herrlichsten Stücke dieses grofsen Künstlers. Sonst sind noch vorhanden 7 Stücke von Palma dem ältern und eins von Palma dem jüngern; 4 von Paolo Veronese; 3 von Tintoretto; 2 von Polidoro di Venezia; 2 von Giorgione; eins von Horatio Vecelli, einem Sohne Titians; von Antonio Pardenone, Allessandro Turchi, Johann Calcar, Schiavone, Johann Bellino, Jakob Bassano und Peter Novelli, von jedem ein Stück. In Allem sind von der venetianischen Schule 123 Stücke vorhanden.

Das dritte Zimmer enthält die römische Schule. Von dem grofsen Mahler, Raphael von Urbino, der sich nicht nur durch das Korrekte, sondern auch durch das Edle in der Zeichnung vor allen andern Künstlern auszeichnete, sind drey Stücke nach allen drey Stylen, in welchen dieser Künstler mahlte, vorhanden. Eine heilige Familie in einer angenehmen Gegend ist in Raphaels früher Manier gemahlt. Es ist vom Jahr 1506. Margaretha, wie sie den Drachen besiegt, ist in seinem zweyten und eine heilige Familie unter einem Palmbaume in dem dritten oder eigenen Style dieses Künstlers gemahlt. Dieses letztere ganz vorzügliche Bild war einst ein Eigenthum des heiligen Karl von Borromä, welcher es laut seinem Testamente an ein Armenstift zu Mailand überliefs. Maria Theresia hat es mit schwehrem Gelde an sich gebracht. Auch sind aus Raphaels Schule zwey Stücke vorhanden.

Von den Uebrigen Stücken der römischen Schule sind 6 von Domenico Fetti, 4 von Michael Angelo da Caravaggio; 4 von Salvator Rosa; 3 von Joseph von Arpino; 3 von Friedrich Baroccio; 2 von Jakob Courtois, genannt Bourguignon; 2 von Pietro Perugino, eigentlich Montanini, der die Ehre hatte, Raphaels Lehrer zu seyn, 2 von Julio Romano. Von Lazaro Baldi, Carlo Maratti, Andreas Luigi, Franz Mazzuoli, genannt Parmeggiano, Moses Valentin, Sasso Ferrato oder Johann Battista Salvi, Peter von Cortona, Polidoro da Caravaggio, Andreas Sachi, Ciro Ferri, und Rinaldo von Mantua sind von jedem ein Stück vorhanden.

Der grofse französische Künstler Nicolas Poussin wird, weil er in dem Geiste der römischen Schule mahlte, ebenfalls hieher gerechnet. Von ihm hat die kaiserliche Gallerie zwey Stücke. Eben so gehört Deutschlands Stolz, Raphael Mengs hieher: von ihm sind 4 Stüke vorhanden. Endlich ist noch eine römische Mosaik zu bemerken, welche die Zusammenkunft Josephs II. mit seinem Bruder dem damahligen Grofsherzog Leopold II. zu Rom vor-

stellt. Dieses prächtige Werk wurde im Jahr 1772 nach einem Gemählde des Batoni von Bernard Regoliron in mosaischer Arbeit verfertigt. Pabst Clemens XIV. machte der Kaiserinn Maria Theresia ein Geschenk damit In allem sind von der römischen Schule 50 Stücke vorhanden.

In dem vierten Zimmer ist die florentinische Schule. Diese enthält 8 Stücke von Andrea del Sarto, und eines aus seiner Schule; 4 Stücke von Michael Angelo Buonarotti, dem Erbauer der St. Peterskirche zu Rom; 4 von Carlo Dolce, 3 von Thomaso Gerardini; 2 von Franz Bartholomeo di S. Marco, worunter die Opferung Mariens, wegen welchem Gemählde Raphael selbst von Rom nach Florenz reiste; 2 von Leonardo da Vinzi; 2 von Horazio Gentileschi, 2 von Francesco Furini. Von Ludwig Cardi, Francesco Solviati, Francesco Fanni di Siena, Andrea de Verrochio, Giacomo da Empoli, Giuliano Burggiardini, Anton Biliveiti, Giorgio Vasari, Alessandro Allori, Sante de Titi, Pietro da Cortona, Maria Bassassi, Angelo Bronzino, von jedem ein Stücke. Zwey Stücke sind von unbekannten Künstlern, und also in allem 41 Stücke von der florentinischen Schule.

In dem fünften und sechsten Zimmer sind die Werke der bolognesischen und lombardischen Schule vertheilt. Hier sieht man sechs Gemählde von dem Zauberpinsel des Anton Allegri, genannt Correggio, worunter vorzüglich der durch den Adler geraubte Ganymed, Jo, die von der Wolke umfangen wird, und Amor, der an seinem Bogen schnitzt, sich auszeichnen. Das letztere Stück wurde zu Kaiser Karls Zeiten auf 18,000 Dukaten geschätzt. 2 Stücke sind aus Corregios Schule vorhanden. Von Guido Reni, diesem in schönen Idealen so grofsen Künstler sieht man 9 Stücke, worunter die vier Jahrszeiten, und die Taufe des Heilands im Jordan vorzüglich schön sind. Aus seiner Schule ist ein Stück vorhanden.

Von den vier grofsen Mahlern Caracci sind Stücke da, nähmlich 4 von Annibal, 2 von Ludwig, 3 von Augustin, und eines von Augustins Sohne, Anton Caracci. Ferners sind daunter 4 Stücke von Franz Barbieri, geannt Guercino da Cento; 3 von Guido Cagniacci; 3 von Bernard Strozza, genannt Prete Genoesi; 3 von Joseph Ribera, genannt Spagnoletto; 2 von Bartholomeo Manfredi; 2 von Simon Contarino da Pesaro; 2 von Joseph Maria Crespi; 2 von Carl Cignani. Von Marcantonio Franceschini, Domenichino, Bartholome Schidone, Mathias Preti oder Calabrese, Franz Primaticcio, Franz

Gessi, Barthulomeo Murillo, Daniel Caniel, Francesco da Cairo, Peter Ricchi oder Luchese, Jakob Cavedone, Pellegrino Tibaldi, und Parmeggianino, genannt Franz Mazzoli, sind von jedem ein Stück vorhanden. Drey Stücke sind von unbekannten Künstlern. In allen sind von der bolognesischen und lombardischen Schule 68 Stücke da.

Das siebente Zimmer enthält Stücke von verschiedenen Meistern. Davon sind 5 von Jakob Robusti, genannt Tintoretto; 5 von Jakob, 2 von Leander und eins von Franz Bassano; 2 von Paolo Veronese; 2 von Franz Solimena; 2 von Paris Bordone; 2 von Pompeo Battoni; 2 von Andrea Schiavone; 2 von Carl Loth. Von Alessandro Turchi oder L'Orbetto, Johann Crespi da Cerano, Gabriel Cagliori, Julius Cäsar Procacini, Dominikus Cresti, genannt Passignano, Palma dem jüngeren, Michael Angelo da Caravagio, Franz Curadi, Giulio Carpione, Lupicini, Luca Giordano, Paduanino, Giorgione, Andrea Mantegna, und Caspar Poussin sind von einem jeden ein Stück vorhanden. Ein Stück ist von einem unbekannten Künstler da. Die Zahl aller italienischen Gemählde beläuft sich auf 325

Auf der linken Seiten der Gallerie befindet sich die niederländische, und etwas von der neuern deutschen Schule. In dem ersten Zimmer sind 8 Stücke von dem trefflichen Mahler Paul Rimbrandt; 2 von Philipp Champaigne; 2 von Friedrich Moucheron; 2 von Jakob Jordaens; 2 von Leonard Bramer. Von Samuel Hoogstraten, Govaert Flink, Oktavius von Steen, sonst Otto Venius genannt, Remigius Lang Jan, Abraham Blomaert, Theodor von Thulden, Peter van Lint, Johann Stradanus, Johann Heinrich Mayr, und Justus Sustermann sind von jedem ein Stück vorhanden Sieben Stücke sind von unbekannten Meistern, und in allem 33 Stücke in dem ersten Zimmer.

In dem zweyten Zimmer sind 3 Stücke von Gerhard Seghers; 3 von Peter Snayers; 3 von Wilhelm Heusch; 2 von Thomas Wyck; 2 von Johann von Steen; 2 von Daniel Seghers; 2 von Cornel Schut. Von Gerhard Honthorst, Jakob Ost dem ältern, Theodor van Thulden, Franz Frank, Sebastian Frank, Cornel Huysmann, Abraham Diezenbeck, Franz Porbus, Anton Moor, Johann Bockhorst oder Lang-Jan, Joseph Grafsbeck, Johann Weenix, Abraham Jansens, Johann Fitt, Franz Leux, Heinrich Steinwyck dem jüngern, und Peter Neefs sind von jedem ein Stück, und überhaupt in diesem Zimmer 35 Stücke vorhanden.

Das dritte Zimmer ist den Werken des vortrefflichen Künstler Anton van Dyck gewidmet. Es enthält 25 Stücke, gröfsten Theils Portraiten von diesem Meister. Das wichtigste darunter ist Maria, welche dem seligen Hermann aus dem Prämonstratenser-Orden, der vor ihr kniet, einen Ring überreicht, in welchem Gemählde sich der Künstler selbst hinter der Maria abgebildet hat. Dieses Stück hält man für das Hauptwerk von van Dyck, und erzählt, dafs sein Lehrer Rubens, als ihm dieser grofse Schüler die Arbeit vorwiefs, auf ihn eifersichtig geworden sey. Sonst sind noch in diesem Zimmer 3 Stücke von Peter Paul Rubens, und eines von Caspar Crayer in allem 29 Stücke vorhanden.

Das vierte Zimmer ist der Saal des Rubens. Es enthält 21 Stücke von diesem grofsen Künstler. Vorzüglich zeichnet sich ein ungeheures Bild aus, das den hl. Ignaz von Loyola vorstellt, wie er die Kranken segnet, und die Besessenen heilt. Man zählt es unter die Hauptgemählde des Rubens, worin Erfindung, Zusammenstellung, Gruppirung, Kolorit, Licht und Schatten um die Wette eifern. Von gleicher Gröfse und Vortrefflichkeit ist der hl. Franz Xavier, welcher in Indien predigt, und einen Todten erweckt. Diese zwey Stücke und die Himmelfahrt Mariä wurden aus der ehemahligen Jesuitenkirche zu Antwerpen erhoben, und Maria Theresia zahlte dafür 54,000 Gulden. Gleich an Vortrefflichkeit, wo nicht noch drüber, ist der hl. Ambrosius, wie er dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche zu Mailand versagt.

Das fünfte Zimmer enthält noch 13 Stücke von Rubens, worunter Maria, welche den hl. Ildefons Erzbischof von Toledo einen Mefsornat ertheilt, das vorzüglichste ist, und unter des Rubens gröfste Meisterstücke gerechnet wird. Auch sind zwey Stücke aus Rubens Schule vorhanden. Ueberhaupt besitzt die kaiserliche Gallerie 40 Stücke von Rubens. Sonst sind noch in diesem Zimmer 2 Stücke von van Dyck, und von Johann de Heem, Peter Eyckens, und Gerhard Seghers von jedem eins, in allem 20 Stücke vorhanden.

In dem sechsten Zimmer sind 16 Stücke von David Teniers, dem Galerie-Direktor des Erzherzogs Leopold Wilhelm, welcher Guverneur in den Niederlanden war, und dort den wahren Grund zu der kaiserlichen Gallerie legte. In einem von den Gemählden ist ein Saal dieser Gallerie abgebildet, wovon man die Originale in der kailerlichen Gallerie vergleichen kann, und den Pinsel Tenniers bewundern mufs, der auf einem engen Raum so viel geleistet hat, dafs man die verschiedenen Meister nicht verkennen kann. Sonst sind noch 2 Stücke von Jakob Artois; 2 von David Rykaert; 2 von Johann

Höck, und 4 von unbekannten Künstlern vorhanden. Von P. P. Rubens, Johann van Lin, Erasmus Quellinus, Thomas Willebort sont auch Bossaert genannt, Thomas von Thulden, und Heinrich von Baaden sind von jedem ein Stück da, und überhaupt enthält dieses Zimmer 32 Gemählde.

Das siebente Zimmer enthält theils niederländische, theils neuere deutsche Meister. Von der Angelika Kaufmann, von Caspar Crajer, Franz Wouters, Jakob Bourguignon oder Courtois, Philipp Roos, oder Rosa von Tivoli, und Johann Peter Bredal sind von jedem zwey Stücke; von W. van Ehrenberg, Wilhelm van Nieulant, Johann van der Lamen, Heinrich Schönfeld, Johann von Hugtenberg, Don Diego Velasquez de Silva, Anton Lens, Joachim Sandrart, Cornel Fischer, und Egyd Mostaert sind von jedem ein Stück vorhanden. Auch sieht man hier ein grofses Gemählde von Johann Zoffani, welches den damahligen Grofsherzog von Florenz, und nachherigen Kaiser Leopold II. mit seiner ganzen erlauchten Famille vorstellt. Zwey Stücke sind von unbekannten Künstlern vorhanden. Die ganze niederländische Schule enthält 195 Stücke.

Nebst den angeführten Zimmern sind noch 4 Kabinette in dem untern Stockwerke. Das weisse Kabinet ist gröfstentheils mit Gemählden von der Gröfse der gewöhnlichen Kabinetsstücke behängt. Hier sind die zwey berühmten Hauptgemählde von Balthasar Denner, die Köpfe eines Greises und einer alten Frau. Eine wahre Nachahmung der Natur bis auf die kleinsten Züge und Eigenheiten. Von der mühsamen Feinheit des Pinsels kann man sich nur durch ein Vergröfserungsglas überzeugen. Von eben solchem aufserordentlichem Fleifse sind vier Gemählde, welche die vier Elemente mit ihren Attributen vorstellen, wozu Breugel die Landschaften, und van Ballen die Figuren gemahlt hat.

Von folgenden Künstlern sind von jedem zwey Stücke vorhanden. Philipp von Baaren, Ambros Breugel, Heinrich von Steinwyck, Peter von Avont, Gerhard Terburg, Robert Hoeck', Franz Frank, Regner Brakenburg.

Von folgenden Künstlern sind von jedem ein Stück vorhanden. Adam Elzheimer, Franz Mieris der jüngere, Cornel de Heem, Johann Fyt, Gerhard Dow, Cornel Bega, Ludwig von Moni, Franz Floris, Herrmann Schwanenfeld, Wilhelm Kay, Breugel und Frank, Johann Breugel und Peter von Avont, Peter Breugel, Peter de Lelen, Albrecht Kuyp, Ludolf Backhuysen,

Carl Ruthardt, Melchior Hondekoeter, Peter Leermanns, Johann Hoogstraten, Wilhelm van der Velde.

Von Roland Savery sind 3 Stücke, von Finken oder Finkenbaum 4, und von unbekannten Künstlern 10 vorhanden. Ueberhaupt enthält das weiſse Kabinet 59 Stücke.

Das grüne Kabinet enthält ebenfalls sogenannte Kabinetsstücke. Hier sieht man zwey bewunderungswürdige Blumenstücke von Johann von Huysum, welchen man für den ersten und vortreffiichsten Blumenmahler hält, dessen Delikatesse des Pinsels und hoher Grad des Natürlichen in dieser Art der Mahlerey beynahe unnachahmlich ist.

Von folgenden Künstlern sind von jedem 2 Stücke vorhanden. Franz Floris, Johann Lingelbach, Heinrich Roos, Franz Mieris der ältere, Paul Potter, Poelenburg, Herrmann Saftleben, Peter Snayers, Theobald Michault, Peter Neefs der ältere, Peter Gützen.

Von folgenden Künstlern sind von jedem ein Stück vorhanden. Rachel Ruysch, Jodocos Momper, Maria Osterwyck, Karl Ruthardt, Jakob Ruysdael, Gerhard Dow, Abraham Mignon, Peter Laar, genannt Bamboccio, Palamedes Stevens, A. Duck, Johann de Heem, Theodor van Deelen, Johann Griffier, Adam Willaert, Franz Ferg, Johann Ferg, Adrian van der Werf Jakob van der Heyden, Adrian von Ostade, Isak Ostade, Peter Verelst, David Ryckaert, Samuel Hoogstraten, Johann Breughel und Johann Rottenhammer, Karl von Falens, Johann Breughel, Peter Breughel, Jakob van der Does, Gerhard Hoet, David Teniers, Rimbrands Schule, Johann van der Goen, Heinrich Steinwwyck, Karl dü Jardin.

Von Bonaventura Peters sind 6 Stücke, von Nicolaus Berghem 5, von Philipp Wouwermans 5, von Adrian von der Velde 4, von Wilhelm Mieris dem jüngern 3, von Daniel Seghers 3, und von unbekannten Künstlern 5 vorhanden. Ueberhaupt enthält das grüne Kabinet 92 Stücke.

In dem goldenen Kabinet steht die Büste des ehemahligen Staatsministers Fürsten Wentzel von Kaunitz-Rittberg, aus Kararara Marmor von Ceracchi gearbeitet, welche unter Maria Theresia angefangen und unter Joseph II. vollendet wurde. In dem vierten Kabinette ist die Kapelle des Pallastes.

Das obere Stockwerk enthält in acht Zimmern die alten niederländischen und deutschen Schulen. Sie sind sowohl grofsentheils ihres Alterthums wegen ehrwürdig, als auch wegen der berühmten oder um die Wiederherstellung der Kunst sehr verdienten Männer, von denen sie kamen, merkwürdig. An alt deutschen und niederländischen Mahlereyen besitzt die kaiserliche Gallerie einen Reichthum, dessen sich schwerlich eine andere Gemählde-gallerie in Europa wird rühmen können.

Den Grund zu der alt deutschen Schule legte schon Kaiser Maximilian I. im fünfzehnten Jahrhundert, er sammelte die Erstlinge der deutschen Kunst und verschafte dadurch der Gallerie einen Schatz von ehrwürdigen Alterthümern. Wir erblicken hier das älteste, bis itzt bekannte Oehlgemählde von Thomas von Modena, welches in einem Schlofse in Böhmen gefunden wurde. Die andern alten und neuen Meister sind Niklas Wuemser, Dietrich von Prag, Martin schön, Michel Wohlgemuth, Albrecht Dürer, Lukas Cranach, Johann Holbein, Spranger, Van Achen, Heinz, Rottenhamer, Van-Schuppen, Strudel, Kupetzky, Tobias Bock, Daniel Gran, die Brüder Hamilton, Brand Auerbach, Richter, Hauzinger, der Gallerie-Direktor Rosa u. dgl. Ueberhaupt sind von der deutschen Schule 351 Gemählde vorhanden.

Die alte niederländische Schule enthält 356 Gemählde. Die Meister davon sind Hubert und Johann van Dyck, die Breughel, Walkenburg, Winkenboom, Savery, Huysum, Frank. de Heem, Seegers, Snayers, Houdekoeter, Fyt, Lukas von Leyden, Mieris, Gerard Dow, Poelenburg, Wouwermann, Peeters Peter von Laar, Berghem u. dgl.

Die Summe aller in der kaiserlichen Gallerie aufgestellten Gemählde beträgt 1378 Stücke. Eine sehr grofse Menge von Gemählden liegt noch unbenutzt, weil der, obwohl ungemein grofse Raum, dennoch nicht hinlänglich ist alles aufzunehmen. Das, was wirklich aufgestellt ist, steht nicht allein das ganze Jahr hindurch drey Mahl die Woche dem gesammten Publikum offen, sondern Künstler erhalten auch die Erlaubnifs, zu ihrem Studium Stücke zu kopiren, welche ihnen als dann von der Wand herunter genommen und zum Gebrauch aufgestellt werden.

In dem untern Belvedere sind noch schöne Gemählde sehenswürdig, welche aber nicht für das Publikum ohne besondere Erlaubnifs zugängig sind. Hier sieht man die Schlachten des Prinz Eugen von Savoyen, zwölf Gemähl-

Die vormahlige Reichskanzelley.

de, welche Schlachten aus dem dreyfsigjährigen Kriege vorstellen, ein schönes Portrait des Prinz Eugen, verschiedene Portraits von Personen aus dem österreichischen Hause und dgl.

Die übrigen Gemähldesammlungen in Wien.

Nach der kaiserlichen Gallerie ist die fürstlich Liechtensteinische die merkwürdigste und gehört unter die vorzüglichen Sehenswürdigkeiten Wiens. Sie befindet sich in dem Majorathause, einem prächtigen Werke der Baukunst in der hintern Schenkenstrafse im zweyten Stockwerke.

Der Fürst Johann Adam von Liechtenstein stiftete sie und machte sie zu einem unveräufserlichen Familien-Fideicommifs. Seine Nachfolger, die Fürsten Wenzel und Franz und der letztverstorbene Alois Liechtenstein vermehrten sie bey allen Gelegenheiten.

Diese Gallerie ist in zwölf Zimmern aufgestellt. Aus der italienischen Schule enthält sie vortreffliche Stücke von Raphael von Urbino, Corregio, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Guercino da Cento, Franz Mazzola, Giulio Romano, Paul Veronese, und dgl. Von Marcantonio Franceschini sind die besten Werke in grofser Anzahl vorhanden, und man kann nirgends als in dieser Gallerie den ganzen Werth dieses Künstlers kennen lernen.

Aus der niederländischen Schule sind Stücke von Rubens, Anton van Dyck und andern Meistern vorhanden. Besonders gehört eine Sammlung von grofsen Gemählden von Rubens, welche die Geschichte des Decius vorstellt, unter die Meisterwerke dieses grofsen Künstlers.

Aus der alt deutschen Schule sind Stücke von Albrecht Dürer, Johann Holbein und andern Künstlern zu sehen, und sehr viele Gemählde aus der neuern deutschen Schule. Die Zahl aller Stücke belauft sich auf 716.

Mit der Gemählde sammlung ist zugleich eine Sammlung herrlicher Bildhauerwerke vereiniget. Sie bestehen in Statuen, Gruppen, Büsten, Vasen und dgl. und sind aus Marmor, Alabaster, Bronze und dgl. Darunter befindet sich ein sehr kostbares Gefäfs aus Topas. Das Portrait des Fürsten Wen-

zel von Liechtenstein ist von schöner mosaischer Arbeit vorhanden. Diese Sammlung besteht aus 138 Stücken.

Die gesammten Kunstwerke bestehen aus 854 Stücken und die ganze Gallerie verdient in hohem Grade die Aufmerksamkeit und Bewunderung eines jeden Kunstfreundes. Im Jahr 1780 erschien davon ein französischer Catalog unter dem Titel: *Description des tableaux et pieces de sculpture, que renferme la galerin de S. A. François Joseph, Chef et Prince regnant de la maison de Liechtenstein. Vienne* 1780. Seitdem ist aber diese Sammlung ungemein vermehrt worden.

Die Gemähldesammlung des Fürsten von Kaunitz Rietberg wurde schon von Dominicus angefangen, aber vorzüglich von Wenzel Anton, dem berühmten Staatsminister bereichert. Sie befindet sich zu Maria Hülf in dem fürstlichen Gartengebäude.

Aus der italienischen Schule sind Stücke von Raphael Urbino, Leonardo da Vinci, Giulo Romano, Guercino da Cento, Guido Reni, Procaccini, Titian, Schedone, Maratti, Luca Giordano, Cignaroli, Solimene, Bambini, Carlo Dolce, Dossi u. dgl. vorhanden.

Unter den andern Schulen zeichnen sich vorzüglich die Stücke von Rubens, Breughel, Poussin, Füger und Linder aus. Ferners sind hier mehrere schöne Thierstücke und Landschaften von Fyt, Snayers, Hamilton, Peeters, Ruythart, Claude Loraine u. s. w. Portraite von dem Fürsten Wenzel Anton Kaunitz und von den Künstlern Holbein, Rembrand, Mengs, van Schuppen u. s. w. Die ganze Sammlung besteht aus mehreren hundert Stücken, viele davon wurden aber auf das fürstliche Schlofs Austerlitz in Mähren abgeführt, weil in dem Gebäude der Gallerie nicht Raum genug war.

Die Gemähldesammlung des Grafen von Schönborn befindet sich in dessen Gartengebäude in der Währingergasse. Sie besteht aus mehrern hundert Stücken. Vorzüglich sind darunter vortreffliche Gemählde von Guido Reni, Rembrand, Rubens, van Dyck, Rosalva Cariera, van der Werf, Teniers, Hamilton und andern Meistern zu bemerken.

Die Gemähldesammlung des Herrn Hofrath von Birkenstock befindet sich in dessen Hause in der Erdberggasse. Aus der italienischen Schule besitzt sie

Stücke von Raphael, Giulio Romano, Domenichino, Bassano, Tintoretto, Tipolo, Giuseppe dal Sole, Tempesta, Alessandrino, den beyden Caraccio, Carlo Dolce u. s. w.

Aus der niederländischen Schule sind Gemählde von Rubens, Teniers, Berghem, Wouwermanns, Weenix, Bega, Peeters, van Halen, Hoet, Huysum, Ostade, Rembrand, Slingelard, Steenwyck, van Straaten, van der Werf, Snayers und von andern Meistern vorhanden.

Von der französischen Schule sind Stücke von Poussin, Claude Lorrain, La Hire u. s. w., und von der deutschen Schule von Holbein, Roos, Dieterich, Ferg, Unterberger und von verschiedenen neuern Meistern vorhanden. Die Zahl aller Stücke belauft sich gegen 200. Auch besitzt der Herr von Birkenstock eine ausgewählte Sammlung von Kupferstichen.

Die übrigen Kunstsammlungen Wiens.

Die Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen ist wahrscheinlich die gröfste Sammlung dieser Art, welche man in der Welt antrift. Sie bsfindet sich in dem Herzoglichen Pallaste auf der Pastey im zweyten Stocke.

Die Kupferstiche sind nicht nach der Ordnung der Kupferstecher, sondern nach der chronologischen Ordnung der Mahler gereihet, und in sogenannten Cartons oder Bänden aufbewahrt, wovon die Buchbinderarbeit allein viele tausend Gulden gekostet hat. Die römische Schule mit Einschlufs der florentinischen und neapolitanischen füllt 52 Bände; die venezianische 47; die bolognesische 15; die lombardische 9; die flammändische 43; die holländische 36; die deutsche 62; die französische 83; und die englische 27. Alle 9 Schulen sind in 374 Bänden enthalten.

Ferners sind noch 54 Cartons mit Stücken aus allen Schulen, mit Farbenabdrücken, mit Stücken in Schwarzkunst, und in allen Kupferstecher Manieren angefüllt. Auch sind dabey kostbare Sammlungen, als die Abbildungen der Alterthümer, die man im Herkulanum und Pompeja fand; die Ab-

drücke von den Mahlereyen Raphaels im Vaticane; die Bäder des Titus; die Ansichten der Denkmähler, Gebäude uud Gärten von Rom und Tivoli; die Abbildungen der farnesischen, der Dresdner, Düsseldorfor, Pariser Gallerie, des Museums in Portici u. dgl. Endlich ist noch eine Menge von Planen und Landkarten vorhanden.

Die ganze Kupferstichsammlung ist in 428 Bänden enthalten, und besteht aus mehr als 80,000 Kupferstichen.

Die Sammlung von Handzeichnungen enthält Werke von den meisten berühmten Mahlern und Kupferstechern, und darunter besonders seltene Stücke von Albrecht Dürer und Christian Wilhelm Dietrich. Sie sind nach der chronologischen Ordnung ihrer Meister eingetheilt, und füllen 130 Bände aus. Die Zahl der Stücke belauft sich auf 5000.

Wenn man alles, was in beyden Sammlungen enthalten ist, mit Aufmerksamkeit betrachten wollte, so müfste man wenigstens ein Jahr damit zu bringen. Auch werden beyde, nicht allein in dem befsten Zustande erhalten, sondern noch immer stark vermehrt.

Nach der Albertischen Kupferstichsammlung ist jene der kaiserlichen Bibliothek die merkwürdigste, wovon wir bereits Meldung gemacht haben.

Die Sammlung von Kupferstichen des fürstlich Liechtensteinischen Hauses befindet sich in dem Wohnhause des Fürsten in der Herrengasse. Den Grund dazu legte Fürst Alois, indem er die reiche Kupferstichsammlung des ehemahligen Reichshofraths-Referendarius, Baron von Gundel, für 30,000 Gulden an sich kaufte, und seit der Zeit durch beständige Anschaffung der vorzüglichsten alten und neuen Kupferstiche vermehrte.

Graf Johann von Harrach hat die ehemahlige Sammlung des verstorbenen Hofrath Hertelli für 22,000 Gulden an sich gebracht, eine auserlesene und in ihrer Art einzige Sammlung von Karrikaturen hinzu gefügt, und das Ganze durch beständige Anschaffungen vermehrt.

Die Sammlung des Fürsten von Paar besteht aus einigen tausend ausgewählten Kupferstichen.

Die Sammlung von Kupferstichen des Herrn Grofshändlers van der Nüll auf dem Kohlmarkte ist sehr sehenswürdig. Sie zeichnet sich besonders durch eine ganz vollständige Reihe aller Stücke von Bartholozzi aus.

Die Kunstsammlung des Grafen von Lamberg befindet sich unweit dem Kärnerthore in dem Loprestischen Hause. Der geschmakvolle Besitzer derselben benutzte die Gelegenheit, als er k. k. Minister in Neapel war, eine Sammlung von Hetruskischen Vasen zu veranstalten, welche er hernach mit nach Wien brachte. Sie besteht aus 400 Stücken. Diese sind theils wegen ihrer Form, theils wegen ihrer Mahlerey und den darauf angebrachten Figuren und Vorstellungen aus der Geschichte, Mythologie, den häuslichen und religiösen Gebräuchen der alten Aegyptier, Griechen und Hetrusker sehenswürdige Denkmähler des Alterthums. Diese Sammlung ist die einzige von der Art in Wien, und seitdem die berühmte Sammlung des Ritter Hamilton auf der See zu Grunde gegangen ist eine der ersten, wo nicht die erste Sammlung in Europa.

Der Herr Graf besitzt auch eine sehöne Gemähldesammlung von ausgewählten Stücken aus der flammändischen und holländischen Schule, worunter kostbare Stücke von Rubens, van Dyck, Rembrand, Poelenburg, Loutherburg, Teniers, Courtois, Weeninx, Houdedoeter, Wouwermanns u. dgl. sich auszeichnen.

Der Graf von Fries besitzt eine schöne Kunstsammlung, welche in seinem Pallaste auf dem Josephsplatz zu sehen ist. Von Gemählden sind Stücke aus allen vier Schulen vorhanden, nähmlich aus der italienischen von Andrea del Sarto, Maratti, Guido Reni, Dominichino, Albano, Baroccio, Giorgione Montegna, Tintoretto, Hannibal Carraccio, Leonardo da Vinci, u. s. w. Aus der niederländischen von van Dyck, Rembrand, Wouwermanns, Ostade, Eckhout, Millet u. s. w. Aus der deutschen von Albrecht Dürer, Mengs, Elsheimer, Roos, Füger, Wutky u. s. w. Aus der französischen von Poussin, Claude Lorrain u. s. w. Ferners sind in dieser Kunstsammlung, eine beträchtliche Anzahl kostbarer Kupferstiche, Cameen, Statuen, Büsten, und anderer Kunstwerke enthalten.

Die Akademie der bildenden Künste besitzt eine Sammlung von Kunstwerken. In einem Saale sind die abgeformten Meisterstücke der alten Kunst. Hier sieht man den Laokoon, die mediceische Venus, den farnesischen Herkules und

den farnesischen Stier, den vatikanischen Apoll, den borghesischen Fechter, den sterbenden Fechter, die Flora und andere Meisterwerke. Kaiser Leopold I. liefs diese Denkmähler hoher griechischer Kunst im Jahr 1704 in Rom abformen, und als Grundlage der Akademie nach Wien bringen.

In einem andern Saale stehen eine Menge von Statuen, antiken und modernen Büsten, und andere Werke der bildenden Künste. In dem akademischen Versammlungsaale sind die Portraite der seit der Errichtung der Akademie regierenden österreichischen Monarchen und anderer berühmten Personen, und verschiedene Kunstwerke akademischer Mitglieder zu sehen. Auch hat die Akademie eine Sammlung von Büchern, welche in das Fach der Kunst einschlagen.

Die privilegirte Kunstgallerie keym Rothenthurm-Thore befindet sich in einem eigenen Gebäude, das eine lange Fronte darstellt, und mit seiner auf einer Kolonade ruhenden Gallerie gut in die Augen fällt. Die Gallerie selbst enthält zwey Abtheilungen.

In der einen Abtheilung sind antike Abgüfse aufgestellt. Man sieht hier den Laokoon, den Apollo vom Belvedere, den Torso, die medizeische und die gnidische Venus, den borghesischen und den sterbenden Fechter, den Merkur, den betrunkenen Faun, den Philosoph, die Flora die Agrippina und andere grofse Kunstwerke des Alterthums. Viele Büsten und Vasen, welche von den Originalen abgeformt sind, die sich in dem Musäum zu Portici befinden. Zwey schöne Statuen zu Pferde, wovon eine den römischen Consul Balbus, die andere den österreichischen Feldmarschall Lacy im römischen Costüme vorstellt, und andere Sehenswürdigkeiten.

Die zweyte Abtheilung der Gallerie enthält moderne Gegenstände. Hier sind vorzüglich merkwürdige Personen in natürlicher Gröfse, und in ihrem eigenthümlichen Costüme gekleidet vorgestellt, die Gesichter, Hände und andere sichtbare Fleischtheile sind aus einer Wachsmasse abgegossen, und gröfstentheils nach wirklichen Natur-Abformungen verfertiget. So sieht man Se. Majestät den jetzt regierenden Kaiser Franz II. mit der höchst seeligen Kaiserinn Maria Theresia auf einem Triumphwagen, und hinter ihnen die Commandanten der drey Leibwachen, die Fürsten Lobkowitz, Auersperg und Esterhazy. Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Karl und andere Glieder der kaiserlichen Familie. Die königlich französische Familie Ludwigs XVI. Die königlich neapolitanische Familie. Die rufsische Kaiserinn Katharina II. Eine Gruppe von

Kaiser Joseph II., der mit dem grofsen österreichischen Helden, dem Feldmarschall Gideon von Loudon in vertraulichem Gespräche begriffen ist, und in einiger Entfernung Friedrich II., König von Preufsen. Die berühmten Feldmarschälle Wurmser, Bender und Clerfait. Der englische Seeheld, Admiral Nelson u. dgl. Der neueste Zuwachs zu dieser Sammlung ist der kaiserliche Oberst Kämmerer, Graf von Wirbna, der sich zur Zeit der französischen Invasion als kaiserlicher Landeskomifsär um Wien und Oesterreich so verdient gemacht, und Stephan Edler von Wohlleben, der sich in derselben Zeit als Bürgermeister der Stadt Wien ausgezeichnet hat.

Auch sind in dieser Gallerie viele andere sehenswürdige Stücke, mehrere Büsten, Basreliefs, Opfergefäfse und andere Kunstwerke, welche nach berühmten Originalen in Italien abgeformt sind, Originalgemählde von Raphael, van Dyck, Schedone, Battoni, Rothenhammer und andern Meistern. Gute Copien von einigen trefflichen Stücken aus der königlich neapolitanischen Gallerie. Einige Uhren von künstlichem Mechanismus und mit trefflichen Flötenspielen versehen. Eine anatomische Wachsfigur, die eine schwangere Frau vorstellt, und zum Zerlegen eingerichtet ist, so dafs man die innern Theile des Körpers sehen kann, und andere dergleichen Gegenstände. Diese grofse Gallerie ist fürs Geld zu sehen, und man bezahlt bey Besichtigung einer jeden von beyden Abtheilungen 30 Kreuzer.

Zu den litterarisch-artistischen Sehenswürdigkeiten gehören noch die Sammlungen, welche sich auf der Universität und in der medizinisch chirurgischen Militärakademie befinden.

Von dem sehenswürdigen grofsen Saale der Universität, von der Bialiothek: dem Naturaliensaal und dem botanischen Garten wurde bereits Meldung gemacht. In dem physikalischen und mechanischen Hörsaal ist eine schöne Sammlung von künstlichen Maschinen, Modellen, elektrischen, optischen und andern physikalischen und mathematischen Instrumenten. — In dem medizinischen Hörsaale ist eine reiche Sammlung anatomischer Präparate von Ruysch, Albin, Lieberkühn und andern Anatomikern. Diese hat Freyherr van Swieten sammt vielen Mikroskopen und den darinn enthaltenen feinsten Präparaten gekauft,

und der Universität geschenkt. Hier sieht man auch die Büste dieses um die Universität in Wien, so wie überhaupt um die Wissenschaften in den österreichischen Staaten so sehr verdienten Mannes, welche ihm Maria Theresia im Jahr 1769 setzen liefs. — Das anatomische Theater, das chemische Laboratorium sind ebenfalls bemerkenswerth. — Die Sternwarte besitzt alle zu astronomischen und meteorologischen Beobachtungen nöthigen Instrumente, prächtige Teleskopen u. s. w. Der Grund dazu wurde durch die kostbaren Instrumente gelegt, welche der berühmte Mathematiher Jakob Marinoni gesammelt hatte, und die aus dem ehemahligen Observatorium auf der Melkerbastey hieher gebracht, und nachher durch neue Nachschaffungen vermehrt wurden. Auch ist dabey ein Kabinet, welches blofs zu optischen Experimenten eingerichtet ist.

Die Josephinische medizinisch-chirurgische Akademie in der Währingergasse ist schon als Gebäude sehenswürdig, und enthält in ihrem Innern aufser den trefflichen Bildungs und Heilungs Anstalten auch verschiedene merkwürdige Sammlung. Von der Bibliothek und der Naturaliensammlung wurde bereits Erwähnung gemacht. Hier ist auch eine Sammlung von allen Arten von chirurgischen Instrumenten, die sehr vollständig und kostbar ist, dann von allen Arten von Bandagen, von Maschinen, die zu chirurgischen Operationen nöthig sind u. s. w. Eine Sammlung von kranken Knochen, von Skeleten, von natürlichen und monströsen Fötus nach allen Perioden der Zeugung, ein schönes anatomisches Theater u. s. w.

Vorzüglich sehenswürdig ist die Sammlung von Wachspräparater. Sie besteht aus einer Sammlung pathologischer Präparate, welche der Natur aufs künstlichste in Wachs nachgebildet sind, und aus einer ähnlichen Sammlung anatomischer Präparate. Die anatomische Sammlung ist besonders sehr reichhaltig, und füllt allein 7 Zimmer an. Zwey Zimmer sind blofs mit Präparaten für die Geburtshülfe eingerichtet. Diese Wachspräparate wurden von den in diesem Fache berühmten Künstlern Fontana und Moscagni in Florenz verfertiget, und nach Wien durch viele Maulthiere getragen. Sie sind so wohl in scientifischer als in artistischer Rücksicht äufserst merkwürdig, und da sie vielleicht nirgends ihres gleichen haben, unter die gröfsten Sehenswürdigkeiten zu rechnen.

Das bürgerliche Zeughaus.

Das bürgerliche Zeughaus auf dem Hof ist ein ansehnliches Gebäude, welches eine schöne und majestätische Facciade hat, die mit Pilastern und Ar-

maturen geziert ist. In der Mitte ist der kaiserliche Adler mit dem alten städtischen Wappen. Auf dem Gibel ist kolossalische Bildhauerarbeit angebracht, worunter zwey simbolische Figuren, die Stärke und Standhaftigkeit als Denkspruch des Kaisers Karls VI, eine vergoldete Erdkugel mit dem verzogenen Nahmen dieses Kaisers in die Höhe halten, weil das Zeughaus unter Karl VI. im J. 1732 ganz neu hergestellt wurde.

Gleich beym Eingang kommt man in einen geräumigen Hof, in welchem ein schöner Brunn mit einer aus weichem Metall gegossenen Pallas sich befindet. Sechs schön gearbeitete Kanonen von schwerem Kaliber liegen im Hofe. Im Hintergrunde liefst man auf einer Marmortafel die Nahmen der Magistratspersonen, unter deren Amtirung der Stückhauptmann Anton Ospel das jetzige Zeughaus gebaut und eingerichtet hatte.

Der eine Flügel des Gebäudes hat zwey Abtheilungen. Die eine ist zur Zubereitung des Salpeters und anderer brennbarer Materien bestimmt und mit Oefen und den übrigen Geräthschaften wohl versehen. Die zweyte Abtheilung ist zur Verfertigung der Feuerwerkskörper eingerichtet. Der andre Flügel ist ein Depositorium für die Artillerie. Die Hauptfronte des Gebäudes enthält die Waffenkammer und die Wohnung des Herrn Stuckhauptmanns und Zeugwarts. Das Ganze ist unterminirt und enthält sehr geräumige unterirdische Behältnisse, worinn sich zehn Pferdemühlen und gegen 40 Handmühlen befinden, welche bey der zweyten türkischen Belagerung wichtige Dienste leisteten.

Die Waffenkammer besteht aus drey grofsen, zwey Stockwerk hohen, mit einander zusammen hängenden Sälen, welche einen 420 Schuhe langen Raum einnehmen. Die Wände sind alle mit Gewehren und allen Arten von Waffen bekleidet, womit gegen 16,000 Mann bewaffnet werden können. Der übrige Raum ist zur Aufstellung von Trophäen, patriotischen Monumenten, historischen Denkmählern u. dgl. benutzt. Das Ganze ist symetrisch und zierlich geordnet, und gewährt einen schönen Anblick.

Längst allen 3 Sälen stehen eine Menge geharnischter Männer, welche kostummäfsig nach diplomatischtischen Gründen klassifiziert und mit Jahrzahlen versehen sind. Die verschiedenen Gruppirungen gewähren dem Auge eben so viel Vergnügen, als die beygeschriebenen Jahrzahlen dem Freunde der Geschichte Stoff zum Nachdenken darbiethen. Über den Fenstern hängen auf einer Seite die Bildnisse der Habsburgisch-Lothringischen Regenten von

Rudolph I. an bis auf Kaiser Franz den II. mit ihren Denksprüchen. Unter den einzelnen Gegenständen sind folgende Stücke vorzüglich zu bemerken.

Gleich beym Eingange ist das Monument der ersten türkischen Belagerung Wiens vom Jahr 1529, nähmlich eine aus gewehren zusammengesetzte Bastey, worauf die türkischen Trophäen angebracht sind.

In der Mitte des Queerganges ist das Monument der zweyten Belagerung vom Jahr 1683 aus türkischen Rosschweifen und andern Siegeszeichen zusammen gesetzt. Ober demselben ist ein aus blau angelaufenen Säbeln formirter kaiserlicher Adler mit einer Innschrift, zum Andenken der Renovierung des Zeughauses im Jahr 1733. Vor demselben steht die Abbildung der Dominikanerbastey aus Gewehren formirt.

Das Monument des Kaisers Franz II. ist ein prächtiges, roth marmarirtes, tempelartiges Gebäude, welches sich in der Höhe bis an die Decke der Zeugkammer erstreckt. In der Mitte ist eine zierliche, mit Lanzen und Vergoldungen ausgezierte Nische. Auf einem Postamente steht die vom Professor Fischer verfertigte Büste des Kaisers Franz, mit der von Denis verfasten Inschrift:

FRANZ DEM II
Röm. Kaiser Erzherzog zu Oesterreich
Dem besten Fürsten
Unter dessen Regierung
Im April des Jahrs 1797
Bey annahender Feindesgefahr
Die Vorsicht
Dem ganzen Europa
Ein Beyspiel
Des herrlichsten Wetteifers
Der Fürstenliebe und Bürgerliebe
In Wien
Aufgestellt hat
geweihet
Von dem Rathe und der Bürgerschaft
Seiner treusten und dankbarsten Hauptstadt.

Neben den Stufen sitzen auf dem Postamente zwey geharnischte Männer, welche das alte und neue österreichische Wappen halten. Ueber der Nische sind blank geschliffene Armaturen. Das Gesimse wird von 4 Säulen getragen, welche aus blanken Flintenläufen zusammen gesetzt sind. Oben ist ein grofser, blau angelaufener kaiserlicher Adler mit dem Stadtwappen auf der Brust und darneben Armaturen und Wappen der österreichischen Königreiche und Provinzen.

Ein anderes tempelartiges Monument ist unserm grofsen Helden dem Erzherzog Karl gewidmet.

Kleine Monumente sind jene des Herzogs Ferdinand von Würtemberg, des Anführers vom Wiener Aufgeboth, und des Grafen Franz von Saurau, welcher zu iener Zeit Regierungs-Präsident war, dann die Aufgeboths-Pyramyde des Magistrats.

Zwischen allen diesen Monumenten sind die Fahnen des Aufgeboths, der zwey Wiener Freykorps und der gegenwärtig bestehenden Bürgermilitz eingetheilt.

Die Monumente der Helden Loudon und Rouvroi sind nach dem Jahr 1789 errichtet worden. Bey ersterm ist besonders Loudons Reliquie, der Huth und Degen, dessen er sich bey der Belagerung von Belgrad bediente, ehrwürdig.

Unter die vorzüglichen historischen Merkwürdigkeiten gehört der in einem gläsernen Kasten verwahrte Kopf des türkischen Grofsveziers, Kara Mustapha, der im Jahr 1683 Wien belagerte und hierauf im Jäner 1684 zu Belgrad strangulirt wurde. Der Kopf wurde zwar nach Constantinopel geschickt, um ihn auf den Mauern des Serails auszustecken, allein nach den Religionsgebräuchen der Türken nach Belgrad zurück gechickt, um mit dem Körper zugleich begraben zu werden. Die Gelegenheit, dafs er nach Wien kam, war folgende: Der Kardinal Kolonitsch, damahliger Bischof von Neustadt, hatte, während der Belagerung sehr viel Eifer bewiesen. Kara Mustapha war darüber aufgebracht, und schwur, dafs, sobald er die Stadt erobert haben würde, der Kardinal seinen Kopf verlieren tollte. Als im Jahr 1688 Belgrad von den Kaiserlichen wieder erobert wurde, fand man den Körper und den Kopf des Grofsveziers. Der General Guido Graf von Stahrenberg schickte diesen durch

den Jesuiten, P. Berghofer, nebst dem Hemde voll türkischer Inschriften und der rothseidenen Schnur, womit Kara Mustapha strangulirt wurde, dem Kardinal Kollonitsch und dieser schänkte alles zusammen dem bürgerlichen Zeughause.

Von merkwürdigen Wsffen und Rüstungen sieht man den Harnisch des Kaisers Ferdinands II; den Harnisch des General Santalier, welcher mit seinem Küraſsierregimente diesem Kaiser während der Belagerung Wiens durch die böhmischen Protestanten unvermuthet zu Hüife kam; das angebliche Panzerhemde und Mieder der Erbauerinn der Stadt Prag, Libussa, welches aber einen starken Glauben braucht; des berüchtigten Anführers der rebellischen Bauern in Oberösterreich, Stephan Fadingers, dreyeckigte Lanze, in deren jedem Winkel ein Pistolenlauf mit einem deutchen Schloſse und unten am Ende desselben ein verborgenes Stilet angebracht ist; einen türkischen Halsbund von Federn, durch welchen keine Kugel geht; eine türkische, drey Klafter lange Seetrommel; viele türkische Roſsschweife, Pauken und andere Trophäen; 28 tartarische Fahnen oder Picken u. dgl.

Hier sieht man auch den stark vergoldeten sechseckichten Stern und halben Mond, welcher ehedem auf dem St. Stephansthurm stand und 95 Pfund schwer ist. Er wurde nach der zweyten türkischen Belagerung auf Einrathen des Kardinals Kolonitsch auf Befehl des Kaisers Leopold I. herunter genommen. Dieses halsbrecherische Geschäft unternahm der Ziegeldeckermeister Ressytko, aus Troppau gebürtig, mit seinen zwey Söhnen, wofür er 1000 Gulden erhielt und alle drey neu gekleidet wurden. Auf den halben Mond wurde eine Hand gesetzt, welche die Feige zeigt, mit der Innsehrift: *Haec Solymanne memoria tua* 1529.

In dem bürgerlichen Zeughause sieht man auch den ältesten Plan von Wien vom Jahre 1541 von der Gröſse einer kleinen Zimmerwand.

Das kaiserliche Zeughaus.

Das kaiserliche Zeughaus befand sich ehemahls in der Stallburg. Das jetzige Zeughaus auf der hohen Brücke wurde zuerst im Jahr 1569 erbaut, aber unter Kaiser Leopold I. kam noch im Jahr 1672 ein Theil dazu, wie man aus den vorhandenen Innschriften sieht. Dieses Gebäude ist von Auſsen ganz unansehnlich, überrascht aber beym Eintritt in das Innere durch die prächtige und

zierliche Einrichtung, und gehört deswegen, uud wegen den vielen historischen Merkwürdigkeiten, unter die besonders sehenswürdigen Gegenstände.

Zuerst kommt man in einen Hof, welcher 49 Klafter 4 Schuhe lang ist, und in der gröfsten Breite 37, in der kleinern aber 34 Klaftern beträgt.

Die ganze Wand des Hofes ist schlangenförmig mit einem Theil der Kette umhängt, mit welcher einst die Türken bey Ofen die Donau sperrten. Sie ist über 200 Klaftern lang, und ein Glied wiegt 22 bis 24 Pfund. Der übrige Theil von dieser Kette befindet sich in dem Zeughaus in Ofen.

Dieser Hof ist von einem viereckigen Gebäude umschlofsen. Der untere Theil ist blofs zur Aufbewahrung des schweren Geschützes und der dazu gehörigen Geräthschaften bestimmt. Der obere Theil des Gebäudes besteht aus vier grofsen, mit einander zusammenhängenden Sälen, wovon die zwey gröfsten ein jeder 59 Klafter Länge, und eine Breite zwischen 44 und 47 Klaftern haben.

Der obere Theil des Zeughauses ist zur Aufbewahrung des kleinen Gewehres bestimmt, welches in einer zierlichen Ordnung vertheilt ist, und ganze Wälle vorstellt. Hinter diesen befinden sich erst die eigentlichen Gewehrvorräthe. Die Verzierungen eines jeden Flügels sind verschieden. Die Wände und die Decken sind durchaus mit Harnischen und andern Arten von Waffen bekleidet, welche so geordnet sind, dafs sie ganze Figuren vorstellen. So sind zum Beyspiel zwey grofse kaiserliche Adler, die Wappen von Oesterreich, Ungarn, Böhmen u. dgl., an den Decken aus lauter Säbeln, Degen, Bajonetten, Klingen, Lanzen, Pickelhauben, eisernen Handschuhen, Flintenbeschlägen u dgl. zusammen gesetzt.

Dieses ganze schöne Gebäude wird von sehr vielen wohlgeordneten Säulen unterstützt. Einige davon sind gewunden und ganz aus Pistolen gemacht, die meisten aber sind theils rund, theils viereckicht und pyramidenförmig ganz aus blanken, oder untertheilten angelaufenen Flintenläufen zusammen gesetzt. Die Kapitäler der Säulen sind meistens von Flintenbügeln und andern kleinen künstlich angebrachten Gewehrstücken verfertiget. Einige haben geharnischte Brustbilder, welche mit einem Arme die Säule halten mit dem andern die Decke stützen.

Das Ganze gewährt einen prächtigen Anblick, welcher noch durch die Trophäen, Büsten, Monumente und historischen Denkmähler erhöht wird. Von den einzelnen Gegenständen sind folgende vorzüglich bemerkenswerth.

Die Harnische der römischen Kaiser aus dem Habsburgischen Hause sind in ununterbrochener Reihe von Kaiser Rudolph I. bis auf Ferdinand III. vorhanden. Auch der Harnisch des Kaisers Josephs I. ist dabey. Sie wurden bis zum Jahr 1750 in der kaiserlichen Stallburg aufbewahrt, und sind ein ehrwürdiges Andenken der ältern Herrscher aus dem Habsburgischen Hause. Sie sind alle künstlich in Stahl gearbeitet, spiegelhell, mit Golde eingelegt, und einige mit erhobenen Figuren geziert. Der prächtigste und kostbarste ist darunter der Harnisch des Kaisers Rudolphs II. Die zu diesen geharnischten Figuren verfertigten Gesichter sollen zum Theil Portraite seyn. Besonders viel Aehnlichkeit sollen die von Wachs possirten Gesichter des Kaisers Karls V. und Maximilians I. haben.

Von den im Alterthume üblich gewesenen Waffen sind sehr viele Schaustücke vorhanden. So sind zwey Ritter in voller Turnierrüstung mit sammt den gepanzerten Pferden in der Stellung aufgestellt, wie sie gegen einander an rennen. Ferners viele Schilde Pickelhauben, Harnische, Pfeilschleudern und andere Instrumente zum Pfeilschiefsen, u. dgl.

Auch sehr sonderbare Arten von Waffen trift man hier an. So sieht man eine künstliche Orgel, aus ungefehr 200 Flintenläufen, welche auf einmahl und theilweis abgefeuert werden können. Eine lederne Kanone, mit Kupfer überzogen und vergoldet, welche dem Kaiser Joseph I. bey der Belagerung von Landau von der Stadt Augsburg zum Geschenk gemacht wurde. Ein gezogenes durchaus damascirtes Stück, welches dem Kaiser Karl VI. von August, König in Pohlen, geschenket wurde. Man sieht darauf das wohlgetroffene Bildnifs des Kaisers Karl VI. von dem grofsen Künsler Donner in Perlenmutter geschnitten.

Eine besondere Zierde des Zeughauses sind auch die vielen Trophäen, nähmlich eine Menge von Gewehren, Fahnen, Standarten, Rofsschweifen, Trommeln, Pauken u. dgl., welche von verschiedenen europäischen Nationen erobert wurde. Darunter ist auch ein türkischer, sogenannter Blutfahn von der zweyten Belagerung Wiens im Jahr 1683.

In einem Saale des Zeughauses ist das metallene Brustbild des vorzüglichsten Herstellers desselben, des Fürsten Wenzel von Liechtenstein. Maria Thesia liefs es ihm im Jahre 1758 aus Dankbarkeit für seinen patriotischen Eifer zur Verbesserung des Oesterreichischen Artilleriewesens setzen. Diesem Brustbilde gegenüber sind die ebenfalls metallenen Brustbilder von Kaiser Franz I. und Maria Theresia, welche der eben genannte Fürst Liechtenstein diesen seinen Souverainen setzen liefs. Alle diese Monumente sind mit Innschriften versehen. Auch in den übrigen Theilen des Zeughauses trift man noch mehrere Innschriften an.

Die kaiserliche Porzelänfabrik.

Das Fabrikwesen ist in Wien von aufserordentlicher Wichtigkeit. Man kann sich ungefähr einen Begriff davon machen, wenn man erfährt, dafs inner den Linien Wiens und in einigen nahe dabey befindlichen Ortschaften gegenwärtig 1244 Fabriken und Fabriksniederlagen sich befinden. Darunter sind wohl unstreitig viele Merkwürdigkeiten enthalten, deren Anführung aber uns zu weit führen würde. Statt alles dessen wollen wir von einem einzigen grofsen Werke, nähmlich von der kaiserlichen Porzelänfabrik nähere Nachrichten liefern.

Die kaiserliche Porzelänfabrick wurde schon 1718 von Claudius du Paquier, einem Niederländer errichtet. Das Unternehmen war für Privatkräfte zu grofs, und wäre in der Folge wieder eingegangen, wenn nicht Maria Theresia im Jahre 1744 das ganze Werk übernommen und von Zeit zu Zeit beträchtlich vergröfsert hätte. Die Fabrik machte immer mehrere Fortschritte und unter der Oberdirektion des kaiserlichen Hofraths Konrad Freyherrn von Sorgenthal wurden ihre Erzeugnifse auf einen seltenen Grad von Vollkommenheit gebracht,

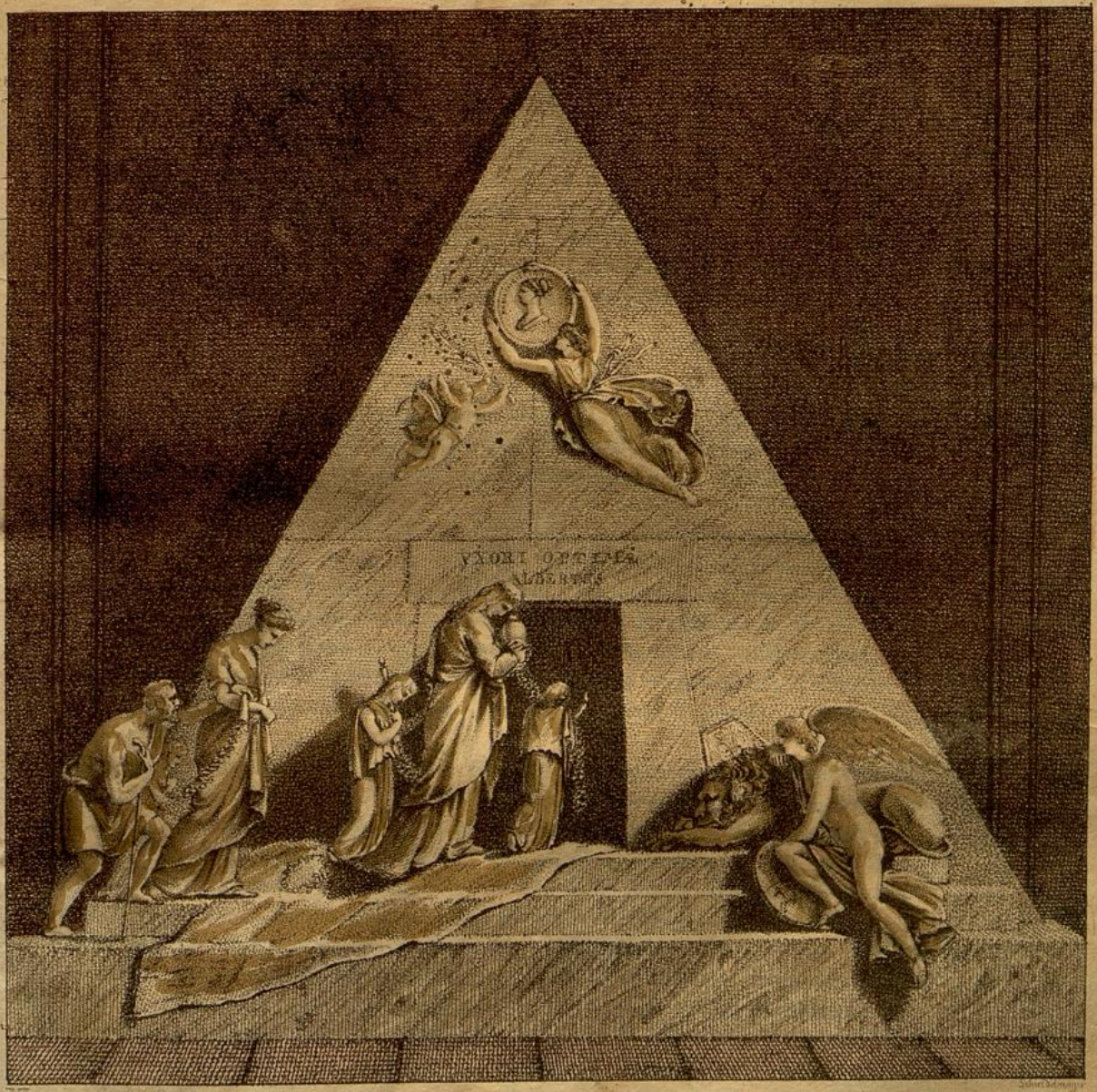
Das Fabrikgebäude liegt in der Vorstadt Rofsau, besteht aus einem Erdgeschofse und zwey Stockwerken, enthält fünf sehr geräumige Höfe und hat einen Flächeninnhalt von 3762 Quadratklaftern. Die verschiedenen Zimmer werden nach der Verschiedenheit der Arbeiten verwendet. Einige sind zur Reinigung des Materiale bestimmt, in anderen werden verschiedene Geschirrgattungen gedreht, und aus den Formen gearbeitet. Man hat eigene Zimmer zur Verfertigung der Geschirre, in welchen das Porzelän gedrehet wird. Man findet

ferner eine Steinschneiderey zur Reinigen und Abschleifung der Geschirre, und ein Laboratorium, worinn die Farben erzeugt werden und chemisch operirt wird. In den Lasurzimmern bekommen die Stücke den glasartigen Ueberzug. In den Verglüh-Sterk- und Emaillebrennhäusern wird das Geschirr gebrannt und die Farben werden eingeschmolzen. Den gröfsten Platz nimmt unter den Arbeitzimmern die Mahlerey ein.

In den ersten Stockwerken ist das grofse im Jahre 1771 errichtete Magazin, wo die Waarenvorräthe aufbewahrt werden. Es ist 48 Klafter lang, sehr schön verziert und mit aller Niedlichkeit angelegt. Es gehört mit unter die Sehenswürdigkeiten Wiens und wird daher von Fremden fleifsig besucht. Besonders ist es unserer Aufmerksamkeit werth, wenn eben eine grofse Bestellung des kaiserlichen oder eines andern Hofes, fertig geworden und vor ihrer Versendung zur Schau ausgesetzt wird.

Neben diesem Magazine befindet sich ein Kabinetchen, wo vorzüglich schöne und kostbare Stücke aufgestellt sind. Hier ist auch das Bildnifs des Kaisers Josephs II. in ganzer Figur von der Meisterhand des Herrn Grassi aus Biscuit, einer Art von Porzelän ohne Glasur, verfertiget. Es steht auf einem mit herrlichen allegorischen Basreliefs gezierten Postamente. Ferner sieht man daselbst die Büste unsers gegenwärtigen Kaisers mit der Unterschrift: Franz der Zweyte des Vaterlandes Vater der Menschenfreund von demselben Künstler. Zu ebener Erde ist das Magazin, wo blofs die gemeinste Gattung, nähmlich das blaue Porzelän, welches aber den stärksten Abgang hat, sich befindet.

Das gesammte Fabrikspersonale besteht aus mehr als 500 Personen, die in verschiedene Klassen eingetheilt sind, wovon jede ihren Vorsteher hat. Die stärkste darunter ist die Klasse der Mahler, welche über 160 Menschen beschäftiget. Sie wird wieder in vier Klassen abgetheilt, nähmlich in die Klasse der Figuren- und Landschaftsmahler; der Ornamentisten und Vergolder, der Blumenmahler und der Blaumahler. Hierzu gehören noch die Farbenreiber, Emailenbrenner und Goldpolierer. Jede Mahlerklasse hat ihren Obermahler und die ganze Mahlerey steht unter zwey Vorstehern. Die Mahlerklasse hat auch ihre Lehrlinge, die gewöhnlich aus den Schülern der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste genommen werden. Diese werden unter der Leitung der Obermahler an Sonn- und Feuertagen im Zeichnen und Zusammensetzen geübt.



VI

Monument J. K. H. der Erzh. M. Christine.

Auch werden zur Aufmunterung an die geschicktesten aus ihnen jährlich einige Preise vertheilt.

Die Klasse der Possierer und Feindreher besteht aus mehr, als 80 Personen, welche die mannigfaltigen Figuren, Vasen und Geschirgattungen verfertigen. So wohl die Mahler- als Possierrerklasse besteht nicht allein gröfstentheils aus geschickten Leuten, sondern sie haben auch verschiedene ausgezeichnete Künstler unter sich. Das übrige Arbeitspersonale besteht aus Masse-Arbeitern, Glasieren, Einsetzern, Brennern, Polierern, Steinschneidern, Magazinsdienern und Taglöhnern.

Den Stoff zu ihren Arbeiten enthält die Fabrik theils aus Oesterreich und zwar aus der Gegend um Köttweih, theils aus Steyermark, Ungarn und dem Passauischen. Die Kohlen kommen aus den Wäldern bey Heiligenkreuz hinter Baden und das Holz wird aus Bayern und Schwaben auf der Donau zugeführt.

Das Wiener Porzelän übertrifft an Feuerbeständigkeit alle andere bekannte Gattungen in der Welt. Auch durch seine Weisse zeichnet es sich besonders aus. An Schönheit der Formen, Zeichnungen, Mahlerey und Haltbarkeit der Vergoldungen steht die Wiener Fabrik keiner andern in Europa nach. Auch wird hierinn von Jahr zu Jahr noch mehr raffinirt und eine gröfsere Vollkommenheit erreicht. Man hat schon Bestellungen befriediget, bey welchen ein Teller 200 und manche grofse Stücke 600 bis 1000 Gulden zu stehen kommen.

Nebst der Güte und Schönheit der Waaren mufs man die ungemeine Wohlfeilheit der Fabrik, bey Lieferung der im gemeinen Leben gangbarsten Artikel bey den aufserordentlich gestiegenen Preisen des Holzes, Arbeitslohnes und der übrigen Fabrikserfordernisse, allerdings bewundern. Dieses hat aber auch den Absatz aufserordentlich befördert. Es wurde nicht allein alles ausländische Porzelän dadurch aus den österreichischen Staaten verdrängt; sondern auch der Gebrauch des Zinns und anderer Materialien zu Geschirren vermindert. Nicht nur in allen bessern Gast- und Privathäusern Wiens ist das Porzelän das herrschende Tafelgeschirr, sondern auch in den ansehnlichern Provinzialstädten. Selbst auf dem Lande findet das reinliche, schöne, wegen seiner Feuerbeständigkeit so wohl, als auch deswegen, weil man mehr darauf Acht giebt, dauerhafte, und dabey doch in einem geringen Preiss zu habende Porzelän immer mehr Eingang.

Auch in das Ausland hat das Wiener Porzelän einen sehr starken Absatz gefunden. Am meisten geht davon in die Türkey. Man fabrizirt für dieses Land ununterbrochen ganz eigene Artikel. Die gewöhnlichsten sind die ordinären Türkenbecher, welche diese Orientaler zum Kaffee- und Sorbettrinken brauchen und wovon jährlich eine ungeheure Menge nach der Levante versendet wird. Ferners türkische Speisköpfe von verschiedener Gattung, Sorbetkrügel, Suppenschalen und Teller u. dgl. Auch werden grofse, schön gemahlte und vergoldete Vasen, worin die Türken allerhand wohlriechende Sachen aufbewahren, verfertiget. Auch nach Rufsland ist der Absatz sehr stark und nimmt gegenwärtig besonders zu. In dieses Land wurden oft ganze sehr kostbare Service, welche eigens bestellt wurden, abgeliefert, wovon ein Service auf mehrere tausend Gulden zu stehen kam.

Auch die innern Polizeyanstalten der Fabrik sind vortrefflich. In Betreff des Personale wird die schönste Ordnung beobachtet. Fabrikantenswitwen und dürftige unfähige Fabriksarbeiter erhalten durch ein eigenes von den Mitgliedern der Fabrik unterhaltenes Versorgungsinstitut Unterstützung. Auch die bey einem solchen Werke höchst nöthigen Feuerlöschanstalten sind vortrefflich.

Das Magazin kann man täglich, die Sonntage ausgenommen, von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in Augenschein nehmen. Wer die eigentliche Manipulation zu sehen wünscht, mufs sich an den Herrn Präsidenten der kaiserlichen Finanz- und Kommerzstelle, oder an den Direktor der Fabrik wenden und eine schriftliche Erlaubnifs mit beygesetzter Zahl der Personen überbringen.

Belustigungsanstalten.

Wien hat sehr viel Belustigungsanstalten und darunter nicht wenige, welche für das gesammte Publikum unentgeltlich zu geniefsen sind. Hierher gehören vorzüglich die mannigfaltigen Spatziergänge inner den Linien Wiens, und auf der Leopoldstädter Donau Insel. Wir wollen die vorzüglichsten hier anführen.

Der Prater.

Der Prater ist ein drey viertel Meilen langer grofser Lustwald. Er besteht aus abwechselnden Wiesengrund und Waldparthien von mannigfaltigem Laub-

holze und ist gröfsten Theils von Armen der Donau umfloſsen. Er ist durch 6 Alleen durchschnitten, welche beym Eingange fächerförmig zusammen laufen, mittelst eines Halbzirkels von schlanken Pappeln ein groſses Wasenparterre einschlieſsen und die sogenante Rondelle bilden. An dem äuſsersten Ende des Waldes befindet sich ein schönes mit Sälen nnd Gallerien versehenes Lusthaus in einer äuſserst angenehmen Lage an der Donau. Das Innere des Praters ist der Tummelplatz mannigfaltiger Ergötzlichkeiten.

Ein Lustwald von solcher Gröſse und Schönheit, so nahe an den Thoren der Stadt und mit so viel Spektakelwerk und Lustbarkeiten versehen, dürfte wohl schwerlich eine andere von den Hauptstädten Europens aufzuweisen haben. Keine Klasse von Menschen, die Vergnügen sucht und für Vergnügen empfänglich ist, darf hier unbefriediget davon gehen.

Die vornehme und elegante Welt versammelt sich vorzüglich in einer langen dreyfachen und schon an sich prächtigen Kastanienallee, neben welcher drey zierliche Kaffehäuser in gewissen Entfernungen angebracht sind, die mit ihren Baumpflanzungen, Lusthäuschen, Tischen und langen Reihen von Stühlen eine beynahe ununterbrochene Kette bilden. In der mittern Allee fahren an manchem Sonntage gegen 1500 Equipagen in einem Zeitraume von vier bis fünf Stunden hin und her. In einer von den Seitenalleen trotiren die Reitenden und in der andern wandeln die eleganten Fuſsgänger nach Tausenden. Um die Kaffeehäuser sitzen abermahls Tausende, um allerhand Erfrischungen zu genieſsen, vorzüglich aber um zu sehen und gesehen zu werden. Die Scene wird noch durch drey Orchester von Blasinstrumenten belebt und das ganze bildet überhaupt ein lebendiges Gemählde, welches sich nicht füglich beschreiben läſst.

Ganz abgesondert von dieser schönen Welt, findet die bürgerliche Welt und die untere Volksklasse, welche vorzüglich nach sinnlichen Genüssen strebt ihre Befriedigung. Mitten in dem Walde befindet sich unter Bäumen zerstreut eine Welt von Wein- und Bierschenken, Kegelbahnen, Caroussels, oder sogenannten Ringelspielen, Schaukeln, Haspeln, Vogelschieſen, Marionettenbuden Taschenspielerkünsten und andern Spektakelwerk. Aus allen Ecken tönen türkische Musik, Blasinstrumente, Trommeln, künstliche lautschallende Flötenwerke, Harfen und andere Instrumente. Auf manchem Standpuncte macht das Zusammentönen so verschiedener Musiken einen ziemlich widerlichen Ein-

druck auf ein zärtliches Ohr, aber dem Menschenfreunde bringt der Anblick so vieler fröhlicher Menschen wieder um desto mehr Vergnügen.

Aber auch für den Freund der Einsamkeit und der schönen Natur hat der Prater viele Reize. Entfernet von dem Menschengewühle trifft man eine Menge einsame und schöne Stellen in diesem Lustwalde an. Die angenehmen Spatziergänge längst den verschiedenen Donauarmen biethen mannigfaltige Aussichten auf die Stadt und die Vorstädte, auf die schönen Donauinseln und Auen, auf den Kahlenberg und dergleichen Gegenstände an. Auch für den Naturforscher ist der Prater interessant. Der Botaniker und Entomologe findet hier Stoff genug für seine Sammlungen und der Landschaftszeichner trifft in dem mannigfaltigen und sehr mahlerischen Baumschlage ein wahres Studium für seine Kunst an.

Unter die dem Prater ganz eigenen Belustigungen gehören die Feuerwerke, wovon jährlich 4 bis 5 abgebrannt werden. Eine solche beständige Feuerwerksanstalt wird überhaupt bisher noch in keiner europäischen Stadt angetroffen. Auf einer grofsen mit Bäumen eingeschlossenen Wiese steht ein 432 Schuhe langes thurmhohes Gerüste, woran die Dekorationen des Feuerwerks angebracht sind. Dieses besteht aus 6 bis 8 Fronten, welche in kleinen Zwischenräumen nach einander abgebrannt werden und in einer Hauptdekoration. Man sieht da die schönsten Zeichnungen, Prillantirungen u. dgl. und von grösern Gegenständen, niedliche Gärten, Haine, Tempel, Grotten, Paläste, Wasserfälle, Blumenbeete, belagerte Festungen, Seeschlachten, feuerspeyende Berge u. dgl. In den Zwischenräumen steigen Raketen, Schwärmer, Turbillons, Feuergarben und andere Luftstücke empor. In manchem Feuerwerke erblickt man auch ein reiches und sehr kostbares Lufthouquet. Den Schluss macht immer ein Mark- und Bein durchdringendes Lauffeuer, das aus stromweis ausgeworfenen Schwärmern, Mordschlägen, Orgeln und Böllerschüssen besteht.

Für diejenigen, welche ein solches feueriges Spektakel nicht gesehen, oder wenigstens nicht in solcher Pracht gesehen haben, bleibt es immer ein überraschender, merkwürdiger Anblick. Die, welche schon daran gewöhnt sind, finden mehr Vergnügen an dem Schauspiele, welches dem Feuerwerke voran geht. Es versammeln sich nähmlich manchmahl gegen 10 bis 12000 Menschen hier, und unter dieser hin und her wogenden Menge findet sich der gröfste Theil des eleganten Wiens ein, durchaus auf das zierlichste und geschmackvol-

ste geputzt. Dieses bunte Menschengewühl auf einer Wiese, mitten in einem Walde, biethet ein Schauspiel dar, welches einzig in seiner Art ist.

Man schätzt die Zahl derjenigen, welche an einem schönen Sonntage den Prater besuchen, auf 20000. Der Genufs des Praters, diese nie versiegende Quelle von Unterhaltung für den Wiener, ist eine Wohlthat Kaiser Josephs II. Vorher war er blofs zum Gebrauche des Hofs und im Monathe May für diejenigen welche sich Equipagen halten konnten, bestimmt, aber dieser grofse Menschenfreund brachte es bey seiner Mutter, der Kaiserinn Maria Theresia zuwege, dafs der Prater im Jahre 1766 für das gesammte Publikum geöffnet wurde.

Der Augarten.

Auch der Augarten ist eine Wohlthat und fast ganz das Werk Josephs II, welcher denselben aus einer ehemahligen, schon dem Verfalle nahen kaiserlichen Favoritte auf das herrlichste herstellen liefs. Die Aufschrift über dem Eingange zeigt seine Bestimmung und ist das schönste Denkmahl, das sich ein Monarch setzen konnte. Sie heifst: Allen Menschen gewidmeter Belustigungsort von ihrem Schätzer.

Der Augarten stellt mit dem dabey befindlichen Gebäude beynahe ein vollkommenes Viereck vor und hat einen Flächeninnhalt von 164000 Quadratklaftern. Das Gebäude besteht aus einer Haupt- und einigen Nebengebäuden und einem grofsen mit Alleen besetzten Hofe. Das Hauptgebäude enthält einen Vorsal, zwey grofse Speisesäle, ein Billardzimmer und einige Nebenkabinette. Sehr grofse, vergoldete Armleuchter hängen von der schön gemahlten Decke herab. Das Ganze ist mit Wandleuchtern, Spiegeln, Uhren, Gemählden, Statuen, Porzellänaufsätzen u. dgl. geziert. Hier kann man Mittags und Abends speisen, frühstücken, Mineralwässer trinken u. dgl. Hier werden auch Bälle, Hochzeiten Piknicks und andere Erlustigungen und vom ersten May an, alle Wochen eine musikalische Akademie gegeben.

Der Garten ist weder in dem ältern französischen noch in dem neuern englischen Geschmacke angelegt, sondern trägt den Charakter von beyden an sich. Er besteht aufser einigen Wasserparterren, fast ganz aus dichter Waldung, die in regelmäfsige Parthieen durchschnitten ist. Sein gröfster Vorzug ist die ungemein schöne Vegetation. Die Bäume zeichnen sich durch ihren kraftvollen Wuchs und die schöne Belaubung aus. Das dichte Gehölze und die

hohen Durchhaue verhindern das Eindringen der Sonnenstrahlen und geben Schatten und Kühle den Lustwandelnden. Aus allen Gebüschen tönen Nachtigallen, die nirgends in solcher Menge, wie im Augarten angetroffen werden, weil Kaiser Joseph sie häufig zusammen kaufen und hierher versetzen liefs. Besonders schöe ist eine grofse Alle, welche sich von dem Gebäude gegen die Donau zieht, und die ein hohes, düsteres Gewölbe, eine Ehrfurcht erweckende Naturhalle bildet.

Ein anderer Vorzug des Augartens sind die herrlichen Aussichten, welche man von zwey Terassen, von dem Damme, der den Garten umgiebt, und von dem Spatziergang an der Donau erblickt. Auf der einen Seite zeigt sich eine unvergleichliche Landschaft von Vorstädten, lebhaften, Dörfern, Wiesen, Weingärten u. dgl., die im Hintergrunde den Kahlenberg mit seinen traubenreichen Rebenhügeln, und den darauf befindlichen schönen Landsitzen hat, und von dem Leopoldstädter Kanale durchschnitten wird. Von einer andern Seite erblickt man die majestätische Donau, mit ihren vorüberziehenden Schiffen, verschiedene Auen, welche durch ihre Arme gebildet werden, und die mit Durchhauen versehen sind, durch die man bis auf das flache Land sehen kann, das von den mährischen Gebirgen begrenzt wird.

Die Brigittenau.

Die Brigittenau gehört mit unter die Spaziergänge der Wiener. Gleich aus dem Augarten bildet ein an der Donau angelegter Damm einen angenehmen Spaziergang bis in das dichtere Gehölze. Einige Schankhütten, wo man mit Speisen und Getränken und mit Erfrischungen bedient wird, und wo auch zum Vergnügen des Publikums Musiken von Blasinstrumenten unterhalten werden, sind von denjenigen besucht, die gern im Freyen speisen, und den Anblik der Donau dabey genüfsen wollen.

In der Mitte der Brigittenau steht auf einer schönen mit Buschwerk rings umschlossenen Wiese, eine kleine der heiligen Brigitta geweihte Kirche. Sie ist rings um mit schattichten Kastanienbäumen umgeben. Gleich darneben ist ein kaiserliches Jägerhaus, bey dem sich viele Spaziergänger versammeln. Man erhält hier nebst Wein, Bier, Kaffee, auch Milch, Butter und andere ländliche Erfrischungen.

Der Freund der schönen Natur kann in der Brigittenau einen hohen Genuſs finden. Liebliche Wiesenparthieen sind auf manigfaltige Art von Gebüschen umkränzt. Besonders schöne Ansichten gewähren die beyden Donauarme, welche die Brigittenau gröſstentheils einschlieſsen. Auf dem einen sieht man reitzende Auen, durch Schiffmühlen und vorüberziehende Schiffe, welche ihren Weg auf der groſsen Donau fortsetzen, belebt. Der andere Arm gewährt noch schönere Ansichten auf die schönen Gegenden am jenseitigen Ufer, und ist besonders lebhaft durch die Schiffahrt, die nach Wien getrieben wird. Aber nichts gleicht dem reitzenden Anblick auf dem Sporne, oder der äuſsersten Spitze der Insel. Hier strömt die Donau in ihrer ganzen Fülle entgegen, bricht sich rauschend an dem Steindamme, und zertheilt sich dann in zwey Arme. Gegenüber steht in seiner ganzen Majestät der Kahlenberg, an welchem sich die traubenreichen Hügel hinziehen. Das freundliche Nuſsdorf, mit seinen zierlichen Gebäuden, der lebhafte Anländungsplatz und andere Gegenstände vollenden die ungemeine Schönheit dieser Landschaft.

Den vierten Sonntage nach Pfingsten wird in der Brigittenau das jährliche Kirchweihfest gefeyert. Wenn nicht die um diese Zeit manchmahl sich ereignenden Ueberschwemmungen Hindernisse in den Weg legen, und wenn die Witterung günstig ist, so kann man an diesem und dem darauffolgenden Tage eines der sonderbarsten Volksfeste in Augenschein nehmen. Von frühen Morgen bis in die späteste Nacht hinein drängen sich Haufen an Haufen aus der Stadt und den umliegenden Gegenden, und wogen gleich Meeresfluthen über den Damm und die Wiesen durch einander. Man sieht dabey alle Gattungen von Menschen, von den vornehmsten bis zu den niedrigsten Volksklassen. Mehr als 50 Musiken, von vollständigen Tanzorchester bis zur schnarrenden Leyer herab, ertönen aus allen Gegenden. Alles athmet Fröhlichkeit und Sinnesgenuſs. Für den Menschenbeobachter ist dieses Schauspiel nicht uninteressant. Wenn man die groſse Anzahl von Menschen, welche man mit 30,000 nicht übertreibt; die ungemeine Verschiedenheit der Stände; das Gemische von Länlichkeit und groſsstädtischen Wesen; die dabey herrschende sinnlich üppige Lustigkeit; und dabey doch keine auffallende Unordnung und keine Unglücke gewahr wird, so muſs man gestehen, daſs diese städtischländlichen Bachanalien wohl wenige ihres Gleichen haben.

Spaziergänge.

Einer der beliebtesten und besuchtesten Spaziergänge ist der Stadtwall oder die sogenante Pastey rings um die Stadt. Man kann aus allen Theilen der Stadt in wenig Minuten dahin kommen, ist vor Pferden und Wägen sicher, von Staube frey, und hat eine schöne Aussicht auf die umliegenden Vorstädte, und von einer Seite auf die Donau und die Kahlenberger Gegenden. Daher wird die Pastey auch zu allen Jahrszeiten und selbst im Winter besucht.

Auf der Burgpastey befindet sich der seit dem Jahr 1798 entstandene Paradeplatz. Er ist ganz mit Bäumen bepflanzt. In der Mitte steht ein niedlicher Pavillon, und am Ende ein Sommerhaus eines Kaffeewirthes. Hier versammelt sich in der bessern Jahrzeit alle Abende ein Theil von der eleganten Welt. Der Platz ist alsdann beleuchtet, mit einigen hundert Stühlen besetzt, und man kann mit Gefrornem und andern Erfrischungen bedient werden. Auch ist zum Vergnügen des Publikums ein Orchester von Blasinstrumenten vorhanden.

Ein anderer Spaziergang ist das Glacis oder die sogenannte Esplanade rings um die Stadt. Dies war ehedem ein wüster, wilder Platz, voll Schutt, Sumpf und Morast, ohne bestimmte Wege weder für die Fußgänger, noch für die Fuhrwerke. Kaiser Joseph II. ließs den ganzen Platz reinigen, ließs Chausseen für die Wagen, und eigene breite, bequeme Wege für die Fußgänger anlegen, und dieselben im Jahre 1781 auch die Baum-Aleen bepflanzen. Durch die Mildthätigkeit des Kaisers Franz II. erhält gegenwärtig die Esplanade ihren letzten, zierlichen Kranz, nähmlich eine Alee von Nußbäumen, rings um den bedeckten Weg der Fortifikation, wodurch gleichsam ein Garten von ungeheuren Umfange zwischen der Stadt und den Vorstädten gebildet wird.

Der Garten des Belvedere, mit seiner ungemein schönen Aussicht auf die Stadt, ist für Jedermann offen. Eben so der sehr angenehme, schattigte und mit manchen Abwechselungen versehene Garten des Fürsten Schwarzenberg, der vorzüglich von Menschen aus der gebildeteren Klasse stark besucht wird.

Längst dem Donaukanale sind sehr manigfaltige Parthien für Spaziergänger. Der lebhafteste Platz ist das sogenannte Schanzel mit seinem Obstmarkte und dem Anländungsplatz der Schiffe. Eine ungemein schöne Parthie ist zwischen der Brücke und dem schönen Garten des Grafen Rasumovsky.

Neu entstandene Spaziergänge sind die an der Wien, und an dem Schiffahrtskanal. Ferners, das Gegenstück zu dem Paradeplatz auf der Bastey, der Tummelplatz des Vorstadtspublikum, die Abendpromenade vor dem fürstlich Auerspergischen Pallaste u. dgl. Ueberhaupt verschönert sich Wien, nicht allein an Gebäuden und Plätzen, sondern auch an Spaziergängen immer mehr.

Theater.

Das dramatische Wesen in Wien fieng sehr frühe an, und erschien gleich anfangs in musikalischer Gestalt. Die Regenten des Hauses Oesterreich, welche die Musik vorzüglich liebten, und zum Theil selbst ausübten, wendeten viel, sehr viel auf Schauspiele, aber sie zeigten bis zur Regierung Marien Theresiens eine ausschliefsende Vorliebe für das Italienische. Daher zeigte sich auch die italienische Oper, dieses reitzende dramatische Ungeheuer, zu verschiedenen Mahlen in ihrem höchsten Glanze.

Zu des Kaisers Leopolds I. Zeiten wurden bey Hofe in einem eigenen Theater, italienische Opern und Ballette, und manchmahl auf dem Burgplatze selbst, musikalische Prachtstücke, und sogar Rofsballette aufgeführt. Bey einer solchen Vorstellung wurden einst über tausend Personen zur Aufführung des Stückes verwendet. Im Sommer wurden die Opern in der kaiserlichen Favoritte auf der Wieden gegeben. Hier wurde im Garten auf einem eigenen Platze eine Schaubühne errichtet, welche ihrer Einrichtung nach, ganz aufserordentlich war. Die Bühne befand sich über einem grofsen Wasserbassin, und war von ungeheurem Umfange. Wenn das Theater einen Garten, eine Gegend u. dgl. vorstellte, so wurden die im Bassin vorhandenen Fontänen zu wirklichen Springbrunnen, lebendigen Quellen u. dgl. benutzet, und wann der Boden der Bühne auseinander gieng, so konnte man auf dem Bassin wirkliche Wasserfahrten, Schiffbrüche, Seetreffen und andere Erscheinungen auf das lebhafteste vorstellen. Bey einer solchen Gelegenheit geschahe es auch einst, dafs ein Schiff wirklich verunglückte, und eine der beften Sängerinnen ihr Leben einbüfste.

Unter Kaiser Karls VI. Regierung wurden in einem grofsen Opernhause aufserordentlich prächtige itallenische Opern und Ballete aufgeführt. Die Aufführung eines einzigen kostete manchmahl gegen 60,000 Gulden, eine Summe, welche in den damahligen Zeiten noch viel mehr als izt zu bedeuten hatte. Die kaiserliche Hofkapelle und Kammermusik, welche zur Vorstellung der Opern gebraucht wurde, war eine der zahlreichsten und bestbestelltesten der damahligen Zeiten und kostete den Hof jährlich über 200,000 Gulden. Unter Kaiser Karls Theaterdichtern zeichnete sich der berühmte Metastasio aus, die Zierde und der Stolz des italienischen Theaters.

Das deutsche Schauspiel entstand in Wien im Jahr 1708 zu einer Zeit, als in ganz Deutschland die Schauspielertruppen noch herum wanderten und lauter Haupt-und Staatsaktionen und dergleichen erbauliche Sachen aufführten. Die ersten Stücke wurden in einem Hause in der Teinfaltstrafse aufgeführt, bis der Magistrat von Wien im Jahr 1712 das erste Stadttheater bey dem Kärntnerthore erbauen liefs. Stranitzky war hier der erste beständige Theaterunternehmer. Dieser Mann führte die bey den Italienern gebräuchlichen Stücke aus dem Stegreif oder extemporirten Lustspiele ein und erschuf dazu einen eigenen Theaterkarakter unter dem Nahmen des Hanswurst. Diese Erfindung fand so viel Beyfall, dafs sie bald in ganz Deutschland nachgeahmt wurde. Stranitzky hatte das Reich der Hanswurste gegründet und herrschte mit seiner Pritsche gegen zwanzig Jahre, worauf er sie einem andern berühmten Nachfolger dem Prehauser übergab. Zu diesem Manne gesellten sich eine Anzahl der gröfsten Komiker, welche die Possenspiele auf einen Grad von Vollkommenheit brachten, den sie aufser Wien vielleicht nirgends erreicht haben. Dieser Geschmack erhiellt sich auch alsdenn noch, als schon die regelmäfsigen aber Anfangs auch ziemlich mittelmäfsigen deutschen Stücke eingeführt waren. Erst nach einem langen Kampfe der Possenspiele mit dem regelmäfsigen Theater in Wien, gelang es dem Freyherrn von Bender als Theaterunternehmer, und dem als Staatsmann, Lehrer und Schriftsteller um den Staat, den guten Geschmack und die Geisteskultur in Österreich hochverdienten Herrn Hofrath von Sonnenfels dem Hanswurstischen Reiche ein Ein zu machen, nachdem es durch volle 66 Jahre in Wien bestanden hatte.

Nach dieser Zeit hob die gebildete deutsche Schaubühne ihr Haupt empor, stieg immer mehr unter der Regierung Josephs II. und erreichte besonders in jenem Zeitpunkte, als Deutschlands Roscius, Schröder, an ihrer Spitze stand, eine Stufe von Vollkommenheit, auf die wir noch mit wehmüthiger

Erinnerung hinblicken. Seit dieser Zeit behauptete das deutsche Schauspiel in Wien immer einen der ersten, wo nicht den ersten Rang, unter den Schaubühnen in Deutschland.

Alle übrigen Spektakelwerke wurden ebenfalls auf den Bühnen Wiens kultivirt. Man kann behaupten, dafs keine vorzügliche Gattung im dramatischen Fach vorhanden sey, die nicht irgend einen Zeitpunkt in Wien gehabt habe, wo sie unserer Aufmerksamkeit und selbst unserer Bewunderung würdig gewesen wäre. Nach der Aufhebung der grofsen, prächtigen, aber zu kostspieligen Opern bey Hofe, wurden von den Theaterunternehmern italienische Opern sowohl ernsthaften, als komischen Inhalts aufgeführt. Beyde Gattungen hatten merkwürdige Epochen in Wien, wo sie mit den gröfsten Sängern und Sängerinnen besetzt waren und was die musikalischen Compositionen anbelangt, so hat Wien eine Menge der herrlichsten Schöpfungen hervor gebracht. Wir wollen nur die Nahmen Hasse, Gluck, Gafsmann, Salieri, Mozart, als Sterne der ersten Gröfse am musikalischen Himmel, hier anführen. Auch die deutschen Singspiele wurden zu verschiedenen Zeiten, und ein paar Mahl mit ziemlichen Glücke, unterhalten. Die trefflichen, grofsen Oratorien, welche im Advent und in den Fastenzeiten gegeben werden, die vielen merkwürdigen Akademien haben sich von jeher in Wien vorzüglich ausgezeichnet, wo überhaupt alles, was Musik anbelangt, wegen der grofsen Menge von Künstlern und Dilettanten und wegen der entschiedenen Neigung des Hofes und des Publikums, sein besonderes Gedeihen hat.

Auch französische Schauspiele und Operetten wurden in Wien gesehen und es war eine Zeit, wo die französische Bühne eine glänzende Rolle spielte und ein Lieblingsgegenstand des Adels war; sie mufste aber endlich dem empor gekommenen deutschen Nationalschauspiele, wie es billig war, nachstehen und endlich aufhören.

Die Ballette, welche seit mehr als hundert Jahren einen Hauptbestandtheil des Wiener Theaterwesens ausmachen, erlangten auch früher als auf andern europäischen Bühnen hier eine Form, wodurch sie einen ehrenvollen Rang unter den schönen Künsten behaupten konnten. Vor ungefehr 50 Jahren stellte Hilverding zuerst jene bey den alten Griechen und Römern so hoch geschätzte und zu einer so grofsen Vollkommenheit gediehene Kunst der Pantomime zum Theil wieder her, und sein Nachfolger Angiolini vervollkommte die Ballette auf mancherley Art. Endlich kam der merkwürdige Mann, wel-

cher die Tanzkunst und die Ballette auf eine Stufe von Vollkommmenheit brachte, die sie vor ihm bey keiner Nation erreicht hatten. Noverre lieferte in Wien seine gröfsten Meiserstücke. Nach ihm ist weder in Wien noch wahrscheinlich irgend wo in der Welt etwas so vollkommenes in dieser Art gesehen worden, als seine Ballette waren.

Gegenwärtig sind in der Stadt zwey Theater vorhanden, nähmlich das sogenannte Nationaltheater in der Burg und das Theater nächst dem Körnerthore. Hier werden deutsche Schauspiele, italienische Opern, deutsche Singspiele und Ballette aufgeführt. Das Theaterpersonale besteht, ohne den beyden trefflichen Orchestern, aus 150 Personen. Die ganze Unternehmung ist nach mancherley abwechselnden Schicksalen gegenwärtig unter der Direktion einer Gesellschaft von ansehnlichen Kavallieren.

Nebst den beyden Stadttheatern ist noch ein grofses, regelmäfsiges, in amphitheatralischer Gestalt gebautes Schauspielhaus in der Vorstadt an der Wien. Hier werden alle Gattungen deutsche Schauspiele und Singspiele aufgeführt. Auch dieses Theater ist unter der Direktion der angeführten Gesellschaft.

In der Leopoldstadt ist ein niedlich gebautes Theater, worinn sonst nur Possenspiele mit einem Lustigmacher oder sogenannten Kasperl aufgeführt wurden. Seit einigen Jahren werden auch etwas regelmäfsigere Lustspiele, besonders aber Ritterstücke, Geister - und Zauberstücke mit pompösen Dekorationen, Maschinenwerk und dergleichen Augenweide versehen, und mit unter auch gute komische Singspiele aufgeführt. Endlich ist noch in der Josephstadt ein Theater, welches aber kleiner, und von geringerer Bedeutung ist.

Die Redoute.

In einem schönen Gebäude, das einen Theil des prächtigen Josephsplatzes ausmacht, befinden sich die Redoutensäle, welche der vorzüglichste Belustigungsort in der Faschingszeit für das bessere Pubikum sind. Der gröfsere Saal ist von ungeheurem Umfange, und beyde sind sehr hoch, mit Gallerien versehen und werden eben auf das herrlichste und kostbarste ganz neu eingerichtet.

Beyde Säle hängen mit einander zusammen und sind mit stark und wohlbesezten Orchestern versehen. Dabey ist die Einrichtung getroffen, dafs immer in dem einen Saale durch eine Stunde Menuets, und in dem andern zu gleicher Zeit Deutschetänze gespielt werden und dafs auf diese Weise immer mit der Musik abgewechselt wird. Beyde Säle sind sehr stark beleuchtet.

Hier werden durch die ganze Faschingszeit im Anfange alle Wochen zwey Mahl, zuletzt drey Mahl, dann an den drey letzten Tagen täglich und nebst dem noch einige Mahle aufser der Faschingszeit maskirte Bälle gegeben. Wenn nicht mehr als tausend Menschen erscheinen, so verlieren sie sich in dem weiten Raume. Am schönsten sind die Bälle, wenn sie aus 1800 bis 2000 Menschen bestehen. Gegen das Ende des Faschings steigt die Zahl der Besuchenden gegen 3000. Manchmahl sind gegen 4000 Menschen beysammen, alsdann ist aber auch das Gedränge lästig.

Diejenigen welche noch keine Redoute besucht haben, werden sehr überrascht, wenn sie in den ungeheuren Saal eintreten. Die Beleuchtung von unzähligen Kerzen; die entgegen schallende prächtige Musik; das bunte Gewühl von theils zierlich gekleideten, theils durch Masken-Karikaturen entstellten Menschen, die entweder gravitätisch dahin wandeln, oder tanzen, oder allerhand Narrenspossen beginnen; die schneidenden Töne der so genannten Kalendermasken, alles dieses bringt einen ganz besondern Eindruck hervor.

Einen eigenen Anblick gewährt das Ganze, wenn man sich auf die Gallerien verfügt und das seltsame Spektakel von oben ansieht. Neben den Sälen sind lange Gänge mit Sitzen für diejenigen, welche dann und wann dem Geräusche entfliehen wollen und zwey Abtheilungen von Zimmern. Die eine Abtheilung besteht aus den Speisezimmern, wo man förmlich soupiren, oder sich verschiedene Arten von Speisen und Weinen auswählen kann, deren Preise festgesetzt sind. In der andern Abtheilung sind die Zimmer, wo man alle Gattungen von Erfrischungen, Confekt und dergleichen erhält.

Jeder Ball fängt um 9 Uhr Abends an und dauert bis um 6 Uhr Morgens des darauffolgenden Tages. Der Eintritt kostet für die Person 2 Gulden. Der Ertrag fliefst in die Theaterkasse, etwas aber kommt zu dem Armeninstitute. Alle Jahre wird an dem letzten Sonntage vor dem Advente die so genannte Katharina Redoute gehalten, welche ungemein stark besucht wird und die zum Vortheile einer schönen öffentlichen Anstalt dient, nähmlich für das Pensions-

institut für bildende Künstler. Auch werden seit mehrern Jahren öfters Kantaten, musikalische Akademien u. dgl. zum Besten des Bürgerspitals, der Wohlthätigkeitsanstalten und andern löblichen Zwecken in den Redoutensälen gegeben.

Tanzsäle und andere Belustigungen.

Der ältest Saal in der Stadt ist jener in dem Stadthause zur Mehlgrube genannt. Er war vor der Erbauung der Redoutensäle der Ort wo die maskirten Bälle gegeben wurden. Der Eintritt war ein Dukaten im Golde, ein für die Zeiten Karls VI. sehr hoher Preis, Der Hof selbst fand sich dabey ein, und der glänzendste Adel war da versammlt, es gieng aber ziemlich steif zu, weil man mehr auf die Ahnen und den Rang der Besuchenden, als auf eine ungezwungene Unterhaltung sah. Es wurde auch für ein grofses Verbrechen gehalten, wenn sich ein bürgerlicher dabey einschlich. Jetzt wird die Mehlgrube von allen Ständen und zu allen Jahrszeiten stark besucht. Ein anderer beliebter Saal ist das Casino in der Spiegelgasse, ferners des Freyherrn von Buchberg in der Weihburggasse, und beym römischen Kaiser auf der Freyung. Bey dem Hoftraiteur Jahn werden in der Faschingszeit ansehnliche Bälle von geschlossenen Gesellschaften und in der übrigen Jahrszeit öfters Concerte von Virtuosen gegeben.

In den Vorstädten war bisher nach den Redoutensälen der gröfste und am stärksten besuchte Tanzsaal jener auf der Wieden zur neuen Welt genannt. Gegenwärtig befindet sich auch in der Leopoldstadt zum Sperl, ein neu erbauter noch ansehnlicherer und geschmackvoll eingerichteter Saal. Und auf dem Schottenfelde kommt ein noch stärkerer zu Stande, der sogar einen Orangen-Garten in seinem Innern enthalten und überhaupt von ganz besonderer Einrichtung werden soll. In allem sind in den Vorstädten 10 gröfsere und sehr viel kleinere Säle vorhanden.

Der Adel giebt oft sehr prächtige Bälle, Pikeniks u. dgl. unter sich, wobey manchmahl das ganze Lokale mitten im Winter in einen lebendigen Garten verwandelt und durch wohlangebrachte Spiegelplatten vervielfältiget ist, Bey dem mittern und bürgerlichen Stande sind die so genannten Hausbälle sehr gebräuchlich, welche Jedermann in seiner Wohnung nicht allein zur Belustigung seiner Freunde, sondern auch gegen Eintrittspreise geben darf, wenn er des Tags vorher um die Erlaubnifs bey der Polizeydirektion ansucht und

für jeden Musikanten etwas bestimmtes in das Spielamt erlegt. Diese Gattung von Unterhaltung war in Wien in der Faschingszeit von jeher sehr beliebt und einst ungemein häufig, sie hat aber seit mehrern Jahren zehr abgenommen, weil die zu stark gestiegenen Preise der Lebensmittel den Unternehmern beschwerlich fallen. Dieses, und nicht eben, wie so viele glauben, der steigende Luxus, ist eine Hauptsache warum die öffentlichen Oerter alle Jahre mehr Zulauf bekommen.

Zu den Belustigungsörtern gehören auch vorzüglich die Kaffeehäuser. Eigentlich haben alle in der christlichen Welt befindlichen Kaffeehäuser von Wien ihren Ursprung. Als diese Stadt im Jahre 1683 von den Türken vergebens belagert wurde, fand man in dem eroberten Lager unter der grofsen Beute auch eine ungeheure Menge Kaffee. Dadurch wurde das vorher noch wenig in Europa bekannte Getränke, allgemeiner. Ein Pohle, Nahmens Koltschitzky, der lang in der Türkey gewesen war, und während der Belagerung den Wienern als Spion wichtige Diente geleistet hatte, erhielt auf sein Ansuchen vom Kaiser Leopold I. zur Belohnung die Erlaubnifs, eine öffentliche Kaffeeschenke zu errichten. Dieses erste christliche Kaffeehaus befand sich in einem von den ehemahligen kleinen Häusern, welche sonst die St. Stephanskirche verunstalteten. Nachher kam es auf die andere Seite neben der Brandstadt und nachher in das Schlofsergäfschen. Koltschitzky, dessen Bildnifs noch immer abwechselnd in einem von den Kaffeehäusern Wiens aufgehängt ist, schenkte damahls die Portion unverfälschten Kaffee um einen Kreuzer. Gegenwärtig sind 80 Kaffeehäuser in Wien, wo man mit allen Gattungen von warmen Getränken, Erfrischungen, Liqueurs u. dgl. bedient wird. Die meisten sind mit 2, einige auch mit mehrern Billards, und mit den erlaubten Karten- und andern Spielen versehen. Eine Hauptunterhaltung ist das Lesen der Zeitungen, womit jedes Kaffeehaus, und manches recht reicklich versehen ist. Vier von diesen Kaffeehäusern halten auf öffentlichen Plätzen im Sommer so genannte Limonadehütten, wo man mit Erfrischungen und besonders mit Grfrornen bedient wird.

Nicht blofs zur Nahrung, sondern auch zur Unterhaltung sind in Wien über 300 Wein und über 500 Bierhäuser vorhanden wovon ein grofser Theil mit niedlichen Gärten versehen ist, und wo in sehr vielen im Sommer an Sonn- und Feyertagen und im Fasching täglich Musiken gegeben werden.

Diese und noch viel mehr Unterhaltungen sind inner den Linien Wiens befindlich, aber auch aufserhalb denselben ist ungemein viel Stoff dazu vor-

handen. So viele schöne Gegenden, und in einem so weiten Umfange ringsumher, wird nicht leicht eine von den europäischen Residenzstädten aufweisen können. Daher wird auch der Geschmack, die Umgebungen Wiens im Sommer zu genieſsen immer allgemeiner. Die Ortschaften Hitzing, Penzing, Meidling, Döbling u. dgl. wimmeln im Sommer von Wienern und sind daher auch reichlich mit städtischen Lustbarkeiten versehen. Die herrlichen Schlöſser und Gärten Schönbrunn, Lachsenburg, Dornbach, Schönau, Vöslau und eine Menge andere treffliche Gartenanlagen, vermehren das Vergnügen des Publikums. Vorzüglich aber ist die Stadt Baden mit ihren heilsamen Quellen nicht bloſs als Ort zur Herstellung der Gesundheit, sondern auch eben so sehr und vielleicht noch mehr als Belustigungsort im Sommer von Tausenden besucht.